

JUGEN *D*ORNBIRN

**Evaluation des Dornbirner Modells der Jugendbeteiligung
Schlussbericht**

Heinz Schoibl

Helix – Forschung und Beratung, Salzburg 6/05

JUGENDORNBIRN – Kurzbericht

Gliederung

Einleitung	3
JUGENDORNBIRN – Kurzvorstellung	4
Zentrale Ergebnisse der Evaluation	6
Perspektiven und Maßnahmenempfehlungen	19

Auszüge aus den Rückmeldungen externer ExpertInnen:

„Auf kommunaler Ebene ist mir kein vergleichbares Projekt bekannt“

(Harry Brandner, Landesjugendreferat Salzburg)

„Jugendbeteiligung in Dornbirn zeichnet sich durch große Dichte und Konzentration von Maßnahmen aus“

(Marina Hahn, BM für soziale Sicherheit und Generationen)

„Struktur der Klassensprechertreffen scheint effektiver als klassische Jugendparlamente“

(Prof. W.W. Stange, Ministerium Schleswig-Holstein)

„Jugendbeteiligung ist in Dornbirn präsent und bleibt durch regelmäßig stattfindende Projekte in den Köpfen“

(Bärbel Pechar, Jugendbeteiligung Reutlingen)

„Für das Dornbirner Modell spricht das klare Profil der Jugendbeteiligung, Kontinuität und Wirksamkeit“

(Heinz Wettstein, Organisationsberatung Luzern)

Einleitung

JUGENDDORNBIRN – das Dornbirner Modell der Jugendbeteiligung – ist nun 10 Jahre alt und feiert ein rundes Jubiläum. Dies war Anlass für Mitwirkende und MitarbeiterInnen, innezuhalten und kritisch auf die vergangenen Jahre zurück zu blicken. Was eignet sich dafür besser als eine systematische Evaluation, mit der auch die Entscheidungsgrundlagen für die weitere Entwicklung der Jugendbeteiligung in Dornbirn aufbereitet werden können.

Die systematische Reflexion der bisherigen Leistungen und des aktuellen Standes der Entwicklung von JUGENDDORNBIRN soll Grundlagen für Nachbesserungen bzw. Anregungen für die Weiterentwicklung des Dornbirner Modells der Jugendbeteiligung bereitstellen. Als wesentliches Ziel wird dabei die Formulierung von Argumenten für die Beteiligung von Jugendlichen darstellen, die in geeigneter Form für die Verwendung im öffentlichen Jugendsdiskurs aufbereitet werden sollen. Um den dafür notwendigen reflexiven Rahmen zu sichern, wurde ein diskursives Modell der Evaluation mit der Methode der Selbstevaluation gewählt, angeleitet und begleitet durch eine externe Moderation.

Im Einzelnen wurden folgende Umsetzungsschritte für die Evaluation gewählt und im Verlauf der vergangenen eineinhalb Jahre schrittweise umgesetzt:

- Selbstevaluation: Systematischer Rückblick durch MitarbeiterInnen und Vorstandsmitglieder – leitfadengestützte Aufbereitung und Auswertung von zentralen Maßnahmen und Eckpfeilern
- Reflexion: Prozessbegleitende Workshops mit MitarbeiterInnen, Vorstandsmitgliedern sowie VertreterInnen des Dornbirner Jugendnetzwerkes, Beirat von JUGENDDORNBIRN
- Review: ExpertInnen der Jugendbeteiligung im deutschsprachigen Raum¹ werden gebeten, die Ergebnisse der Selbstevaluation zu kommentieren und zu bewerten
- Wirkungsanalyse: Feedback durch jugendliche TeilnehmerInnen an Beteiligungsangeboten von JUGENDDORNBIRN sowie eine Online-Befragung von Jugendlichen aus Dornbirn sowie Nachbargemeinden.

Die Ergebnisse dieser einzelnen Zwischenschritte werden hier in einer zusammenführenden Auswertung vorgestellt. Die Detailergebnisse können in einem gesondert aufgelegten Gesamtbericht eingesehen und nachgelesen werden.

¹ Siehe dazu die Liste der beteiligten externen ReviewerInnen im Anhang

1) JUGEN**D**ORNBIRN – Kurzvorstellung des Modells

Grundlage für das Dornbirner Modell der Jugendbeteiligung² bildet ein Beschluss der Stadtvertretung, wonach die „die Dornbirner Jugend in geeigneter Weise in alle für sie wichtigen Entscheidungsprozesse laufend miteinbezogen“ werden soll (25.6.1998).

Als wesentliche Eckpfeiler und zentrale Strategien von JUGEN**D**ORNBIRN können hier genannt werden:

- Überparteilichkeit
- Anbindung an das Dornbirner Jugendnetzwerk
- eigenständige Infrastruktur (Trägerverein, angestellte Koordinatorin, Büro für Jugendbeteiligung)
- institutionalisierte Zusammenarbeit mit den Dornbirner Schulen – jährliches KlassensprecherInnentreffen, 3. und 4. Klassen der Sekundarstufe
- Projektorientierung und Bearbeitung der einzelnen Vorschläge und Anliegen in Form von moderierten Arbeitsgruppen (in Kooperation mit den Einrichtungen des Dornbirner Jugendnetzwerkes)
- zyklischer Verlauf der Jugendbeteiligung in Dornbirn; dieser Zyklus wird aus folgenden Phasen gebildet und stellt gewissermaßen das tragende Gerüst des Dornbirner Beteiligungsmodells dar:
 - Themenfindung im Rahmen der KlassensprecherInnentreffen
 - Bearbeitung von Fragestellungen und der Erarbeitung von Vorschlägen
 - Übermittlung der Arbeitsgruppenergebnisse im Rahmen von Präsentationsveranstaltungen, zu dem auch VertreterInnen von Politik und Verwaltung eingeladen werden.
- regelmäßiger Austausch mit der Verwaltung im Verlauf der Kleingruppenarbeit sowie insbesondere in Form einer jährlichen Veranstaltung zur Präsentation der Ergebnisse der Arbeitsgruppen
- kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit – im Rahmen des Jugend-Infokalenders, der monatlich an alle Jugendlichen Dornbirns verschickt wird, sowie in Form von Presseaussendungen, öffentlichkeitswirksamen Aktionen etc.

² Ein ausführlicher Überblick über Aktivitäten und Angebote des Dornbirner Modells der Jugendbeteiligung findet sich unter: <http://www.jugendornbirn.at>

- Vernetzung mit regionalen, landesweiten sowie internationalen Initiativen zur Förderung der Jugendbeteiligung

In der konkreten Umsetzung des Dornbirner Beteiligungsmodells hat sich in den vergangenen 10 Jahren eine durchgängige Ausrichtung auf wenig formalisierte Ansätze in der Form jeweils projektförmiger Bearbeitung von Themenstellungen, wie sie von den Jugendlichen im Rahmen der KlassensprecherInnentreffen als Anliegen formuliert werden, in der Form von temporär zusammengestellten Gruppen durchgesetzt. Inhaltliche Schwerpunkte, die von Jugendlichen aufbereitet und in Kleingruppen ausgearbeitet werden, stehen damit im Mittelpunkt des Dornbirner Modells. Wesentlich erscheint weiters, dass es gelungen ist, Jugendbeteiligung mit den unterschiedlichen (Projekt- und Themen-) Schwerpunkten in den örtlichen Jugendsdiskurs einzubinden und mit den Trägern und Einrichtungen im Dornbirner Jugendnetzwerk (von verbandlicher bis offener Jugendarbeit, Jugendwerkstätten etc.) zu kooperieren. Das betrifft insbesondere die Umsetzung von Vorschlägen, die im Rahmen der Beteiligungsgruppen initiiert und / oder ausgearbeitet wurden (z.B. stadtteilspezifische Veranstaltungen, partizipative Führung einer Skaterhalle während der Wintermonate).

In der langjährigen Praxis von JUGEND**D**ORNBIRN kann auch ein gruppenbildender Effekt beobachtet werden. So hat das Engagement von Jugendlichen im Rahmen von Kleingruppenarbeit und gemeinsamer Ergebnispräsentation auch dazu geführt, dass sich eine kleine Kerngruppe von Jugendlichen gebildet hat, die das Angebot des Beteiligungsbüros sowie den persönlichen Kontakt zur Koordinatorin für ein längerfristiges Beteiligungsengagement in Form einer Dauergruppe nutzen.

THEMEN, DIE IN DEN VERGANGENEN JAHREN BEARBEITET WURDEN

In den vergangenen Jahren haben sich die Dornbirner Jugendlichen zu unterschiedlichsten Themen zu Wort gemeldet, ihre Anliegen bearbeitet und Vorschläge für eine jugendfreundliche Gemeinde ausgearbeitet. Die nachstehende Liste gibt einen exemplarischen Einblick in die Vielfalt der Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen:

- Funpark im Wintersportgebiet von Dornbirn („Bödele“)
- Skaterhalle (partizipativer Betrieb einer Halle in den Wintermonaten)
- jugendspezifische Infrastruktur in einzelnen Stadtteilen (z.B. Jugendraum in Selbstverwaltung, Disko-Veranstaltungen etc.)
- Mitwirkung bei Planung und Neugestaltung des Dornbirner Hallenbads
- Erkundung von baulichen Barrieren und Erarbeitung von Vorschlägen zur Verbesserung der Situation von RollstuhlfahrerInnen
- Ein wiederkehrendes Anliegen der Jugendlichen stellt der öffentliche Nahverkehr in Dornbirn dar. Dieses Thema wurde im Rahmen der KlassensprecherInnentreffen auch wiederholt auf die Tagesordnung gesetzt und in Form von Kleingruppenarbeit ausführlich behandelt.

2) Zentrale Ergebnisse der Evaluation

Unter mehreren Gesichtspunkten haben die einzelnen Arbeitsschritte zur Evaluation des Dornbirner Modells der Jugendbeteiligung zu spannenden und aussagekräftigen Ergebnissen geführt.

Bei der Zusammenschau der vielfältigen Ergebnisse der einzelnen Evaluationsschritte fällt auf, dass die Rückmeldungen und Aussagen grosso modo sehr positiv ausfallen. Gewürdigt wird insbesondere

- die gute strukturelle Absicherung und
- die überparteiliche Unterstützung in der städtischen Politik und Verwaltung,
- die kontinuierliche und aufbauende Entwicklung, die vielfältige Formen der Beteiligung ermöglicht haben,
- die große Akzeptanz, die das Dornbirner Jugendbeteiligungsmodell inzwischen genießt etc.

Bei allem Lob und aller Befürwortung, die dem Dornbirner Modell sowohl von Personen mit einem Naheverhältnis zur nunmehr 10jährigen Geschichte, von beteiligten Jugendlichen aber auch von externen ExpertInnen ausgesprochen werden, werden in den Aussagen und Einschätzungen zum aktuellen Entwicklungsstand des Dornbirner Beteiligungsmodells einige kritische Äußerungen und Bewertungen eingebracht, die in der Folge detaillierter vorgestellt werden sollen.

ÜBERPARTEILICHKEIT UND BREITE AKZEPTANZ FÜR JUGENDBETEILIGUNG

Im Rahmen der reflexiv angelegten Selbstevaluation durch MitarbeiterInnen und an der Entwicklung und Umsetzung des Dornbirner Beteiligungsmodells Beteiligte wird eine durchaus kritische Analyse der praktischen Umsetzung von Beteiligungsangeboten vorgenommen. Als uneingeschränkt positiv werden aber die strategischen Grundlagen hervorgehoben, zumal es bereits in den frühen Anfängen gelungen ist, den Grundsatz der Jugendbeteiligung in einem breit angelegten Entwicklungsplan für Jugendarbeit zu verankern. Jugendbeteiligung konnte damit in die jugendspezifische Infrastrukturentwicklung integriert werden. Diese Vorgangsweise hat in einen überparteilichen Grundsatzbeschluss der Dornbirner Stadtvertretung gemündet und inzwischen zu eindrucklichen und als äußerst positiv gewürdigten Ergebnissen geführt.

Damit ist nunmehr eine stabile Grundlage für die laufenden Bemühungen um die Weiterentwicklung der Jugendbeteiligung in Dornbirn gewährleistet.

Auf dieses Faktum nehmen auch die VertreterInnen des Jugendnetzwerkes Bezug, wenn sie JUGENDORNBIERN eine hohe Akzeptanz im Kontext des örtlichen Jugenddiskurses bescheinigen. Darauf wird insbesondere auch in Hinblick auf die Mitwirkung der einzelnen Einrichtungen des Dornbirner Jugendnetzwerkes an Aktivitäten von JUGENDORNBIERN verwiesen – in Erwartung, dass auch auf sie selbst etwas von der positiven Grundstimmung für Jugendbeteiligung abfällt.

ANBINDUNG AN DAS JUGENDNETZWERK IN DORNBIERN

In der strukturellen Anlage von JUGENDORNBIERN ist die enge Anbindung der Beteiligungsangebote an das Netzwerk der jugendspezifischen Einrichtungen vorgesehen. Tatsächlich konnte in den vergangenen Jahren in einer ganzen Reihe von Beteiligungsprojekten eine enge Kooperation mit diesen Einrichtungen realisiert werden. Allerdings – so ein durchaus kritischer Kommentar im Rahmen eines Reflexionsworkshops – gibt es (noch) keine Erfahrungen, die Beteiligungsqualität in den je inneren Strukturen der mitwirkenden Einrichtungen mit den Strukturen von JUGENDORNBIERN zu kombinieren bzw. darüber hinaus

abzustimmen. Beteiligung bleibt damit tendenziell – aller Kooperationserfahrung im Rahmen konkreter Beteiligungsprojekte zum Trotz – eine Angelegenheit, die sich auf die Nischen beschränkt, die von JUGENDDORNBIRN angeboten und realisiert wird.

RAUM- UND PERSONALVORSORGEN, MEDIEN

Die vergangenen 10 Jahre sind von einer kontinuierlichen Weiterentwicklung der Ressourcen für Beteiligung geprägt – langsam aber immerhin, wie von den Beteiligten festgestellt wird. Gleichzeitig macht der Blick auf die verfügbaren Ressourcen aber auch deutlich, dass damit genau kalkuliert und sehr planmäßig vorgegangen werden muss.

Nur zu leicht kommt es dazu, dass einzelne Beteiligungsprojekte die vorhandenen personellen Ressourcen binden bis überreizen. So binden etwa die traditionellen jährlichen KlassensprecherInnentreffen sowie die anschließenden moderierten Arbeitsgruppen für einen Großteil des Jahres sämtliche personellen Ressourcen von JUGENDDORNBIRN, sodass für weitergehende Beteiligungsansätze kein Potenzial mehr verfügbar ist.

Umso wichtiger erscheint es, dass JUGENDDORNBIRN auf die strukturellen / personellen Ressourcen der diversen Einrichtungen des Jugendnetzwerkes zurückgreifen kann, die Kooperation mit dem Jugendnetzwerk stellt demgemäß eine wesentliche Voraussetzung für die Umsetzung von Vorschlägen und Anliegen der Jugendlichen dar.

In den Reviews durch die externen ExpertInnen wird diese enge Anbindung sowohl als ausgesprochen positiv gewürdigt, weil damit eine durchgängige Kontinuität der Beteiligungsansätze im Kontext von Politik, Verwaltung sowie der örtlichen Gemeinschaft gewährleistet wird. Gleichzeitig wird aber die fehlende oder eingeschränkte Methodenvielfalt kritisiert. Nicht nur steht solcherart eine institutionelle Anbindung an den schulischen Kontext in Form der KlassensprecherInnentreffen im Vordergrund. Auch in den zentral eingesetzten Methoden überwiegen die Modelle der Kleingruppenarbeit und damit ebenfalls Techniken, die eher dem schulischen Kontext entlehnt sind. Dementsprechend äußern manche ReviewerInnen die Befürchtung, dass damit insbesondere jene Jugendlichen tendenziell benachteiligt bis ausgeschlossen werden, die mit der Schule nichts mehr am Hut haben bzw. von schulähnlichen Formen der Beteiligung tendenziell abgeschreckt werden.

Unter anderem auf diese Grundausrichtung werden auch die beobachtbaren Schwierigkeiten von JUGENDDORNBIRN zurückgeführt, die Beteiligungsangebote über den engeren NutzerInnenkreis hinaus systematisch zu öffnen und z.B. auch randständigere Personengruppen zu erreichen.

PROJEKTORIENTIERUNG

Traditionell orientiert sich das Dornbirner Beteiligungsmodell an den Ideen, Wünschen und Vorschlägen, die in den Treffen der KlassensprecherInnen gesammelt werden. Dieser Katalog von Themen und Zielsetzungen bildet in der Folge den inhaltlichen / thematischen Rahmen für die Arbeit der Jugendlichen.

Vereinzelt wurden in den vergangenen Jahren zudem vermehrt auch Projektideen in den Aufgabenrahmen von JUGENDDORNBIRN aufgenommen und einem Beteiligungsverfahren zugeführt, die unabhängig von diesem zentralen Zugang / quasi von extern an JUGENDDORNBIRN herangetragen wurden. Das betrifft z.B. den Umbau des Hallenbads, die Führung einer Skaterhalle während der Wintersaison etc. Zudem wurde zuletzt auch begonnen, in Form von Stadtteiltreffen ergänzende Zugänge zu Jugendlichen zu erschließen.

Nach wie vor aber werden die Beteiligungsangebote von JUGENDDORNBIRN vom methodischen Ansatz der Kleingruppenarbeit, moderiert von MitarbeiterInnen und externen ExpertInnen / VertreterInnen des Dornbirner Jugendnetzwerkes charakterisiert.

Dieser methodische Ansatz hat sich in der Vergangenheit durchaus bewährt, zu Ergebnissen geführt und die Möglichkeit eröffnet, in zusammenführenden Veranstaltungen einen systematischen Transfer in den politisch-administrativen Kontext zu realisieren.

Kritisch wird aber in einzelnen Rückmeldungen, sowohl im Kontext der reflexiven Workshops mit VertreterInnen des Jugendnetzwerkes als auch in den Reviews der externen ExpertInnen, angemerkt, dass diese unbedingte Projektorientierung und die Ausschließlichkeit dieser zentralen Bearbeitungsform den potenziellen TeilnehmerInnenkreis an den Beteiligungsangeboten von JUGENDDORNBIRN über Gebühr einschränkt.

Die Schwelle zur Teilnahme an den Beteiligungsangeboten wird damit unter der Hand relativ hoch, Jugendliche, die sich aus welchen Gründen auch immer mit schulanalogen Arbeitsformen nicht (mehr) anfreunden können, bleiben einer solcherart fokussierten Beteiligung nur zu leicht von vornherein fern.

Dieser methodische Ansatz einer projektförmigen und stark ergebnisorientierten Beteiligung schließt gleichzeitig andere Modelle der Legitimierung, z.B. durch Wahl oder Delegation von JugendvertreterInnen, gremiale und / oder formale Beteiligungsmodelle wie Parlamente / Jugendgemeinderäte etc. tendenziell aus.

Neben einem nahezu durchgängigen Lob, das die projektförmige und ergebnisorientierte Ausrichtung der Beteiligungsangebote in Dornbirn bei den externen ExpertInnen findet, wird auch Kritik an dieser Ausschließlichkeit laut. Die kritischen Anmerkungen betreffen vor allem die Einschränkung der Zielgruppenorientierung der Beteiligungsangebote auf die Methode der moderierten Gruppenarbeit. Kinder aber auch ältere und / oder randständige Jugendliche

können mit diesem schwerpunktmäßig auf den schulischen Kontext ausgerichteten Beteiligungsansatz nicht oder nur sehr schwer erreicht werden.

Wenngleich die praktizierte Projektförmigkeit der Beteiligungsangebote nachweislich konkrete und herzeigbare Ergebnisse gewährleisten kann, so sind doch auch die damit verbundenen Nachteile zu berücksichtigen und auf mittlere Sicht zu bearbeiten.

ZIELGRUPPEN

JUGENDDORNBIRN fokussiert mit ihren Beteiligungsangeboten wesentlich auf die Zielgruppe von Jugendlichen im Alter zwischen 14 – 16 Jahren, eine Altersgruppe, die vor allem über das zentrale Angebot der KlassensprecherInnentreffen in etwa repräsentativ einbezogen und zur Beteiligung eingeladen wird. Damit sind sicherlich zum einen Vorteile verbunden, die vor allem in der doch relativ einfachen Möglichkeit zu sehen sind, diese Zielgruppe mit den Beteiligungsangeboten zu erreichen. Insbesondere die Reviews der externen ExpertInnen verweisen in diesem Zusammenhang aber auf die damit verknüpften (gravierenden) Nachteile dieser bestimmenden Zugangsform.

Insbesondere wird hier kritisiert, dass damit Kinder und jüngere Jugendliche von vornherein aus den Beteiligungsangeboten ausgeschlossen bleiben. Zugleich wird aber auch in den reflexiven Workshops bedauert, dass es im Rahmen von JUGENDDORNBIRN bisher nicht möglich war, die potenzielle Zielgruppe der Lehrlinge zu erreichen.

Mit Bedauern wurde in diesem Rahmen auch festgestellt, dass ältere Jugendliche tendenziell ebenso ausgeschlossen werden wie Jugendliche, die sich gegenüber dem gesellschaftlichen Establishment eher kritisch verhalten. Allenfalls am Rande kommen Jugendliche mit Beteiligungsangeboten in Berührung, die etwa in Folge von Bildungsabbrüchen oder konkreter Arbeitslosigkeit von Armut und Randständigkeit / sozialer Devianz bedroht sind. Nur schwer können von den derzeit gepflegten Zugängen Jugendliche mit Migrationshintergrund erreicht werden, sofern diese nicht (mehr) in schulischen Zusammenhängen stehen und damit über das Angebot von KlassensprecherInnentreffen auch nicht mehr angesprochen werden können.

Die enge institutionelle Anbindung der Beteiligungsangebote an die Dornbirner Schulen führt solcherart zu wesentlichen Nachteilen hinsichtlich der von Beteiligung erreichten Zielgruppen. JUGENDDORNBIRN wird in dieser Hinsicht ein Stück weit eindimensional.

INSTITUTIONELLE ANBINDUNG UND (TEIL)OFFENE ZUGÄNGE

Im Mittelpunkt des Dornbirner Jugendbeteiligungsmodells stehen regelmäßige KlassensprecherInnentreffen (seit 1996), zu denen die jugendlichen KlassensprecherInnen aus den Dornbirner Schulen (7. und 8. Schulstufe) eingeladen werden und für diesen Zweck schulfrei haben. Damit ist ein jährlicher Fixpunkt realisiert, der gewissermaßen jeweils einen Neustart und neue Zugänge für Personen eröffnet, die vordem mit den Beteiligungsangeboten noch nichts zu tun hatten.

Erst in einem zweiten Schritt – also nach der Themenfindung und der Konstituierung von projektorientierten Arbeitsgruppen – wird dann auch anderen Dornbirner Jugendlichen ein Zugang zur Mitarbeit in diesen Arbeitsgruppen angeboten; zu einem Zeitpunkt also, an dem die zentralen Entscheidungen über Themen und Art und Ausrichtung der Bearbeitung bereits getroffen sind. Theoretisch haben nun auch Jugendliche aus der gesamten Zielgruppe die Möglichkeit zur Partizipation.

Erst in den letzten Jahren wurde darüber hinaus systematisch versucht, auch alternative Zugänge in einem sozialräumlichen Rahmen von Stadtteiltreffen zu eröffnen. Mit diesem Angebot war es denn auch möglich, zum einen neue Zielgruppen zu erschließen und konsequent stadtteilbezogene Themenstellungen aus dem unmittelbaren Lebensumfeld der beteiligten Jugendlichen aufzugreifen. Insbesondere ist hier festzuhalten, dass sich in diesem Kontext auch die offen gehaltene Einladung mittels einer persönlichen Information der Jugendlichen im Stadtteil bewährt hat. Offensichtlich ist es in dieser Form gelungen, die Wahrnehmungsschwelle deutlich zu senken und damit auch Jugendliche anzusprechen, die sonst von den entsprechenden Aufforderungen zur Beteiligung nicht erreicht werden können.

Die Ergebnisse der Jugendbefragung sprechen hier eine eindeutige Sprache. Danach sind die Angebote von JUGENDDORNBIERN nur einem kleinen Anteil der Dornbirner Jugendlichen bekannt, die große Mehrheit der Gesamtgruppe hat an diesen Beteiligungsangeboten nicht teilgenommen. Die Mehrheit der Dornbirner Jugendlichen wird gewissermaßen von den Beteiligungsangeboten durch JUGENDDORNBIERN gar nicht erst erreicht, obwohl die grundsätzliche Information über die Angebote sowie die Einladung zur Mitwirkung in den monatlichen Zusendungen an alle Jugendlichen Dornbirns bereit gestellt wird.

Einige Rückmeldungen der externen ExpertInnen verweisen dezidiert auf die Tatsache, dass die enge Anbindung des Dornbirner Modells an den schulischen Kontext der KlassensprecherInnen eine nicht unwesentliche Einschränkung in der Erreichung weiterer Zielgruppen darstellt. Kritisch wird in diesem Zusammenhang auch moniert, dass KlassensprecherInnen ja gar nicht in Hinblick auf eine Beteiligung auf Gemeindeebene sondern wesentlich unter dem Gesichtspunkt der Vorsorgen für Schuldemanokratie gewählt werden. KlassensprecherInnen sind solcherart für die Vertretung der Interessen ihrer

MitschülerInnen im schulischen Kontext legitimiert, nicht aber für die Vertretung im kommunalpolitischen Kontext.

Durch die Fixierung auf KlassensprecherInnen werden mithin völlig unterschiedliche demokratische Traditionen vermischt. Jugendbeteiligung auf der Ebene der Gemeindepolitik und Verwaltung reproduziert damit unhinterfragt die tatsächlichen Mängel der institutionell verankerten Schuldemokratie.

Im Kontext dieser Evaluation wurde weiters versucht, über eine offene Online-Befragung – überwiegend im schulischen Kontext beworben – gezielt auch Jugendliche zu erreichen, die mittels schriftlicher Information kaum erreicht werden können. Der doch ausgesprochen erfreuliche Rücklauf an ausgefüllten Fragebögen spricht in jedem Fall eine deutliche Sprache und sollte ermutigen, auch in Zukunft ähnlich innovative Zugangsformen zu realisieren.

METHODENVIELFALT

Die zentrale Methode, die im Rahmen der Dornbirner Beteiligungsangebote zur Anwendung kommt, ist die Form der moderierten und durch erwachsene VertreterInnen des Dornbirner Jugendnetzwerkes unterstützten Arbeitsgruppen. Daneben wird mittlerweile auch eine kleinere Gruppe von engagierten Jugendlichen, die über einen längeren Zeitraum kontinuierlich an den Angeboten von JUGENDDORNBIRN partizipieren will, als Kerngruppe für Jugendbeteiligung von der hauptamtlichen Mitarbeiterin betreut (analog etwa zur Gruppenarbeit im Rahmen der verbandlichen Jugendarbeit).

Im Feedback der Jugendlichen wird dieser gruppenzentrierten Ausrichtung große Bedeutung beigemessen. Die Jugendlichen betonen zum einen die großen Unterschiede zu ihren Erfahrungen mit der Schule und drücken ihre Wertschätzung für diese Form der gemeinsamen ergebnisorientierten Projektarbeit aus. In der Kombination aus Freiwilligkeit und persönlichem Engagement, aus Ernstgenommen Werden, Mitbestimmen und etwas Bewirken können sowie der Geborgenheit in der Gruppe liegen im Wesentlichen ihre persönlichen Motive für die Mitarbeit.

Während die beteiligten Jugendlichen tendenziell eher mehr vom Selben wünschen und einfordern, melden die externen ExpertInnen in ihren Rückmeldungen tendenziell Bedenken gegenüber einer ihrer Ansicht nach deutlich eingeschränkten Methodenvielfalt an. In diesem Sinne regen sie einen breiteren Methodenmix und aktivere Bemühungen um eine gezielte Ausweitung der in die Beteiligungsangebote eingebundenen Zielgruppen an.

Die Tatsache, dass JUGENDDORNBIRN doch relativ weit entfernt ist von einer tatsächlichen Methodenvielfalt, wird zudem auch in den reflexiven Workshops mit MitarbeiterInnen des Jugendnetzwerkes durchaus kritisch problematisiert.

THEMENVIELFALT UND GESELLSCHAFTLICHE RELEVANZ

Der Blick auf die bisherige Leistungsbilanz von JUGENDORNBIRN belegt eindrücklich, dass in den vergangenen Jahren eine beachtliche Themenvielfalt bearbeitet werden konnte. Die Jugendlichen, die in den KlassensprecherInnentreffen an der Themensammlung beteiligt waren, haben wichtige Aspekte der jugendspezifischen Infrastruktur (von Verkehr bis Freizeit) angerissen. In den konstruktiven Sitzungen der Kleingruppen konnten zu diesen Themen viele Vorschläge und Anregungen ausgearbeitet und einer Umsetzung / Realisierung zugeführt werden. Diese Leistungsbilanz belegt die große gesellschaftliche Relevanz, die sich JUGENDORNBIRN zuschreiben kann.

Dieser Tatsache wird auch in den Reviews der externen ExpertInnen in der Form einer weitgehend positiven Gesamtbewertung Rechnung getragen. Zugleich wird aber in einzelnen Rückmeldungen der externen ExpertInnen durchaus kritisch auf die Frage eingegangen, inwieweit es JUGENDORNBIRN gelungen ist, auch die tatsächlich relevanten Themen zu bearbeiten.

„Geht es wirklich ans Eingemachte?“

Auf diese Frage gibt es keine eindeutige Antwort. Während viele ExpertInnen hervorheben, dass der partizipative Zugang in Form der unterstützten Themenfindung in den Beteiligungsgremien einen wichtigen Anreiz gewährleistet, dass sich die Jugendlichen für ihre Anliegen engagieren, fällt doch der Vorbehalt ins Gewicht, dass damit konkrete Entwicklungs- und Planungsvorhaben im Kontext der Stadtentwicklung tendenziell unberücksichtigt bleiben.

Tatsächlich machen die Ergebnisse der Jugendbefragung deutlich, dass der Interessenshorizont der Jugendlichen tendenziell auf unmittelbar erfahrbare Themen (Nahräumlichkeit der Infrastrukturangebote, Vielfalt der Veranstaltungen und Freizeitmöglichkeiten, Treffs und Begegnungsangebote, Verkehrsanbindung, jugendgerechte Preise – um nur einige zu nennen) beschränkt bleibt. Tendenziell indirekt relevante Themen wie Budgetentwicklung etc. werden demgegenüber bestenfalls peripher als wichtig erkannt. Den Jugendlichen die Auswahl über die zu bearbeitenden Themen zu überlassen, erscheint unter diesem Licht als eine Strategie, die Gefahr läuft, zentrale Fragen an die Gemeindepolitik und –verwaltung gar nicht erst zu stellen.

Jugendbeteiligung reduziert sich unter den Vorzeichen einer nahezu ausschließlich partizipativ angelegten Themenfindung auf jene Aufgabenbereiche, die die Jugendlichen und ihr Umfeld unmittelbar berühren. Themen und / oder komplexere Zusammenhänge, die sich für die Jugendlichen bestenfalls indirekt erschließen, für ihre Lebensbedingungen aber von zentraler Bedeutung wären, bleiben so ausgeblendet.

Kritisch halten auch die Beteiligten an JUGENDDORNBIRN in Beantwortung dieser Fragestellung fest, dass es nach wie vor nicht selbstverständlich ist, dass von den politisch und administrativ Zuständigen in Dornbirn anstehende Entscheidungs- und Entwicklungsaufgaben proaktiv an JUGENDDORNBIRN gemeldet werden, um so von sich aus ein Beteiligungsverfahren anzuregen. Das Gegenteil ist wohl der Fall, ständige Erinnerung an die Grundsätze der Jugendbeteiligung ebenso notwendig wie ein aktives Nachgehen durch JUGENDDORNBIRN.

Als perspektivisch günstig könnte sich diesbezüglich eine aktuelle Innovation in der Dornbirner Stadtverwaltung auswirken. So wurde der Jugendkoordinator der Stadt Dornbirn aktuell mit der Aufgabe der Entwicklungskoordination betraut. Anstehende Vorhaben der unterschiedlichen Verwaltungsabteilungen, die zur Entwicklung und / oder Entscheidungsfindung anstehen, müssen demnach vorab gemeldet werden, so dass neuerdings die realistische Chance eröffnet ist, potenziell jugendrelevante Entwicklungsaufgaben frühzeitig in den Beteiligungsgremien zu diskutieren und Anregungen für konkrete Beteiligungsverfahren ausarbeiten zu können.

TRANSFER VON BETEILIGUNGSANLIEGEN UND VORSCHLÄGEN DER JUGENDLICHEN AUF DIE EBENE VON POLITIK UND VERWALTUNG

Für die Zielsetzung des Transfers der Beteiligungsergebnisse aus den Arbeitsgruppen in den politisch-administrativen Kontext wird von JUGENDDORNBIRN ein Arbeitsansatz gepflegt, der sich im Verlauf der vergangenen Jahre bewährt hat. Dieser Transfer bildet gewissermaßen den jährlichen Höhepunkt im zyklischen Verlauf der Jugendbeteiligung in Dornbirn. Demnach wird die Phase der Beteiligungsarbeit in der Form der Kleingruppen mit der Übermittlung der Arbeitsgruppenergebnisse im Rahmen von Präsentationsveranstaltungen abgeschlossen, zu dem auch VertreterInnen von Politik und Verwaltung eingeladen werden.

Das Feedback von beteiligten Jugendlichen über diesen Transfer der Ergebnisse ihrer Beteiligungsarbeit fällt durchaus positiv aus. In ihrer Darstellung bilden diese Präsentationen einen wichtigen Abschluss und stellen gewissermaßen ein Highlight des Beteiligungsprozesses dar. Insbesondere betonen sie, dass sie von den Verantwortlichen der Stadt mit ihren Anliegen und Vorschlägen ernst genommen wurden. Ihr Beteiligungsengagement stellt für sie damit einen tatsächlichen Beitrag zur Verbesserung

ihrer Lebensbedingungen dar, insbesondere dann wenn sie auch noch in eine konkrete Umsetzung eingebunden werden und somit auch konkrete Ergebnisse ihres Engagements erleben können (Beispiel: stadtteilspezifische Veranstaltungen, Funpark im Bödele etc.).

Kritisch wird in der Reflexion der beteiligten VertreterInnen des Jugendnetzwerkes dazu angemerkt, dass diese Form des Transfers nur zu oft sehr unprofessionell abläuft, ohne dass sich die Qualität der Präsentationen im Verlauf der jährlichen Wiederholungen wesentlich weiterentwickelt hätte. Das hängt unter anderem damit zusammen, dass es für die Jugendlichen natürlich eine extreme Herausforderung darstellt, sich mit ihren Inhalten vor einem erwachsenen Publikum zu präsentieren. Angeregt wird dazu, mit den Jugendlichen in Vorbereitung auf diese Transferveranstaltungen spezielle Schulungen in Präsentationstechniken vorzunehmen und / oder überhaupt alternative Methoden der Vermittlung bzw. andere Settings für die konkrete Begegnung zwischen den Jugendlichen und den VertreterInnen des politisch-administrativen Systems zu realisieren.

Von einzelnen externen ExpertInnen wird in diesem Zusammenhang auch angeregt, ergänzende Formen der Partizipation von Jugendlichen im Kontext politischer Strukturen (z.B. Jugendgemeinderat etc.) zu erproben – nicht in Konkurrenz zu den bereits etablierten Beteiligungsstrukturen sondern als vormale Ansätze, die ein höheres Maß an demokratischer Legitimation für sich verbuchen können (wie immer schwierig es dann auch ist, diese Beteiligungsmodelle mit Leben zu erfüllen).

BETEILIGUNG UND JUGENDDISKURS

Im Rahmen von JUGENDDORNBIERN findet ein generationenübergreifender Dialog / ein Dialog zwischen den Generationen nur in einem eingeschränkten Verständnis statt. Es handelt sich dabei überwiegend um eine Einbahnkommunikation, in der Form, dass die Jugendlichen zwar Gelegenheit erhalten, ihre Ideen, Wünsche und Vorschläge in einem öffentlichen Rahmen vorzustellen. Zumeist gibt es dann zwar eine mehr / minder umfassende Beantwortung und / oder Würdigung durch die ressort- / themenzuständigen PolitikerInnen bzw.

FachbeamtInnen. Für eine sachliche und tiefergehende Diskussion fehlt aber zumeist die Gelegenheit, die nötige Zeit bzw. der dafür erforderliche Raum. In Hinblick auf die Umsetzung ihrer Wünsche, Anliegen und Vorschläge bleiben die Jugendlichen dann vielfach auf den Goodwill der politisch-administrativ Verantwortlichen angewiesen, die jeweilige Realisierbarkeit auch wirklich ernsthaft zu prüfen, Kosten und Nutzen z.B. im Sinne von Kostenwahrheit abzuwägen etc.

Die über den politisch-administrativen Kontext hinausgehende Öffentlichkeit nimmt an diesem Austausch in der Regel nicht teil bzw. erfährt über Inhalte und Ergebnisse der Jugendbeteiligung bestenfalls über entsprechende Pressemeldungen und einschlägige -berichte.

In einzelnen Reviews externer ExpertInnen wird in diesem Zusammenhang darauf verwiesen, dass in der Regel die Beteiligungsangebote an die örtliche Bevölkerung nur sehr eingeschränkt realisiert werden. Vor diesem Hintergrund erscheint es nur logisch, wenn eine weitergehende Öffentlichkeit im Sinne eines breit angelegten Jugenddiskurses bzw. eines Generationen übergreifenden Dialoges im Kontext von Beteiligungsangeboten für Jugendliche nur äußerst schwer realisiert werden kann.

Jugendbeteiligung findet stattdessen unter weitgehendem Ausschluss von Öffentlichkeit statt, beschränkt sich gewissermaßen auf Nischen am Rande des öffentlichen Lebens und muss sich mit kleineren Splintern öffentlicher Aufmerksamkeit via Berichterstattung in den Medien begnügen.

WIRKUNG VON JUGENDBETEILIGUNG

Die Wirkungen von Jugendbeteiligung können im Rahmen einer Evaluation, die wesentlich auf die Begleitung von Selbstevaluation angelegt ist, nur indirekt erschlossen werden. Ungeachtet dieser Einschränkung lassen sich doch auf unterschiedlichen Ebenen konkrete Effekte festhalten und belegen.

- **Akzeptanz auf der Ebene der kommunalen Politik:** Die Jugendbeteiligungspraxis von JUGENDORNBERN wird von der kommunalen Politik inzwischen ausgesprochen positiv bewertet und akzeptiert; das Anliegen von Jugendbeteiligung ist außer Streit gestellt; die Vorschläge und Anregungen der Jugendlichen werden mit viel Wohlwollen zur Kenntnis genommen.
- **Jugendbeteiligung im Rahmen der städtischen Verwaltung:** Wenngleich in der gemeinsamen Reflexion festgehalten wird, dass die Bereitschaft, Jugendliche bei konkreten Planungsvorhaben mitwirken zu lassen, noch weitgehend reaktiv ist – also weiterhin entsprechende Anregungen durch Jugendliche und / oder die an Beteiligten erforderlich ist – kann doch an unterschiedlichen Beispielen (z.B. Hallenbadumbau, Abbau von Barrieren) eine steigende Akzeptanz beobachtet werden.

- **Akzeptanz für Jugendbeteiligung in der Gesellschaft / der öffentlichen und der veröffentlichten Meinung:** Die Aktivitäten von JUGENDORNBIERN werden regelmäßig öffentlich präsentiert. Eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit hat unter anderem dazu geführt, dass das Dornbirner Beispiel sowohl in Vorarlberg als auch in den benachbarten Ländern durchaus Schule gemacht hat. Die öffentliche Wirkung lässt sich vor allem mit Blick auf die mediale Berichterstattung sowie auf die einschlägige Fachöffentlichkeit im deutschsprachigen Raum belegen (unter anderem darauf ist es wohl auch zurückzuführen, dass sich nahezu alle ExpertInnen aus dem deutschsprachigen Raum, die im Rahmen des externen Reviewverfahrens angesprochen und um ihre Kommentierung / Bewertung des Dornbirner Modells gebeten wurden, auch tatsächlich daran beteiligt haben).

- **Implementierung und Förderung von Jugendbeteiligung im Rahmen des Jugendnetzwerkes:** JUGENDORNBIERN ist mit seinen Beteiligungsansätzen ausgesprochen eng mit den vor Ort tätigen jugendspezifischen Institutionen und Einrichtungen vernetzt. Das kommt vor allem in der guten Kooperation im Rahmen der Umsetzung von Vorschlägen und Anregungen der Jugendlichen zum Tragen. Tatsächlich aber sind kaum Effekte hinsichtlich einer Implementierung des Grundsatzes der Beteiligung von Jugendlichen im strukturellen Kontext dieser kooperierenden Einrichtungen, wie z.B. Schulen, zu bemerken. Andererseits sind die Beteiligungsangebote durch JUGENDORNBIERN nur unsystematisch mit den vorhandenen Beteiligungsstrukturen und –ansätzen in den Institutionen und Einrichtungen verknüpft.

- **Politische Bildung der Jugendlichen und demokratiepolitische Effekte:** Die zum Teil sehr aufwändige und durchgängig konstruktive Mitwirkung von Jugendlichen an den Beteiligungsangeboten von JUGENDORNBIERN belegt eindrücklich ein großes Interesse an den örtlichen Rahmenbedingungen und dem politisch-administrativen Kontext in Dornbirn – allem voran bei den beteiligten Jugendlichen. Die Frage aber, inwieweit die Beteiligungsangebote von JUGENDORNBIERN tatsächlich zur politischen Bildung der Jugendlichen und insbesondere zu ihrer Bereitschaft, sich im politischen Leben zu engagieren, beitragen können, muss hier offen bleiben. So weisen zwar die Ergebnisse der Online-Befragung der Dornbirner Jugendlichen einen engen Zusammenhang zwischen der Mitwirkung an Beteiligungsangeboten und dem Interesse für kommunale Politik nach. Demnach sind beteiligungsaktive Jugendliche zu deutlich höheren Anteilen an Politik interessiert, bereit sich für ihre Wünsche und Anliegen zu engagieren bzw. auch an kommunalen Wahlen teilzunehmen als

Jugendliche, die keine persönliche Erfahrung mit den Beteiligungsangeboten von JUGENDDORNBIRN haben. Zumal aber die Vermutung nahe liegt, dass mit Beteiligungsangeboten eher jene Jugendlichen angesprochen werden können, die ohnedies bereits zumindest ein gewisses Interesse für das politische Geschehen vor Ort mitbringen, dürfte ein weitergehender demokratiepolitischer Effekt wohl eher nur gering ausfallen.

3) **Perspektiven und Maßnahmenempfehlungen**

Die im Rahmen dieser Evaluation herausgearbeiteten Anregungen und Vorschläge für die Weiterentwicklung des Dornbirner Modells der Jugendbeteiligung fokussieren wesentlich auf einzelne zentrale Kapitel / Aspekte. Das betrifft insbesondere:

- **Zugänge und institutionelle Anbindung**: Neben der bisher vorwiegend gepflegten institutionellen Anbindung an den schulischen Kontext und den zentralen Zugang zu den Beteiligungsangeboten via KlassensprecherInnentreffen sollten in Zukunft verstärkt auch alternative und ergänzende Zugänge eröffnet und etabliert werden. Die Beispiele der Stadtteiltreffen und der Online-Befragung stellen positive Beispiele für eine weitergehende Öffnung, für eine aktive Kontaktnahme respektive für den Abbau von Zugangshürden dar.
- **Schnittstelle Schule und Jugendbeteiligung**: KlassensprecherInnen sind eine Institution im Rahmen der schulischen Demokratie und werden auch ausschließlich vor diesem Hintergrund gewählt bzw. mit einem entsprechenden Mandat versehen. Kommunale Jugendbeteiligung ist in diesem Modell nicht vorgesehen. Mit den KlassensprecherInnentreffen ist gewissermaßen auch eine Rollenunschärfe bis -widersprüchlichkeit verbunden, die auf Sicht bearbeitet und bereinigt werden sollte.

- **Zielgruppen:** Bisher wurden von JUGENDDORNBIRN schwerpunktmäßig Jugendliche zwischen 14 und 15 Jahren von den Beteiligungsangeboten angesprochen. Zum Teil vehement argumentieren einige externe ExpertInnen für eine systematische Verbreiterung dieser Zielgruppe sowohl in Hinblick auf Kinder als auch auf ältere Jugendliche – auch auf die Gefahr hin, dass dann mit den traditionellen Methoden der Kleingruppenarbeit nicht mehr das Auslangen gefunden wird.

- **Themenvielfalt und Überprüfung der Relevanz:** Der bisher gepflegte partizipative Ansatz zur Themenfindung – durch die eingeladenen Jugendlichen – entspricht dem Ansatz nach zwar dem Grundsatz der Beteiligung, bedeutet aber nur zu leicht, dass damit lediglich ein Segment der jugendrelevanten Themen zur Bearbeitung kommen (vgl. dazu etwa die Sammlung an Themenvorschlägen, die im Rahmen der Online-Befragung gesammelt wurden). Auf Perspektive wäre es wohl günstig, diesbezüglich sowohl zu versuchen, die Themenfindung näher am sozialen Umfeld der Kinder und Jugendlichen anzusiedeln – Erhebungen im kleinräumigen Kontext von Siedlungen etc.) – als auch verstärkt eine politische Auswahl zu ermöglichen; z.B. durch die direkte Einbeziehung von älteren Jugendlichen, Lehrlingen, Jugendlichen mit Migrationshintergrund etc.

- **Methodenvielfalt:** Insbesondere für die Arbeit mit Kindern sowie mit Lehrlingen und älteren Jugendlichen erscheint es als unverzichtbar, den bisher gehegten Methodenfundus abzustauben und gezielt zu erweitern. Insbesondere wird es dabei notwendig sein, die überwiegend schul- und unterrichtsförmigen Bearbeitungs- sowie frontalen Präsentationsformen gezielt zu ergänzen. Offene Lernformen einerseits und die Vielfalt der modernen Moderations- und Präsentationstechniken stellen dafür einen geeigneten Rahmen bereit.

- **Qualifizierung zur Förderung der Beteiligungskompetenz:** Mit der Implementierung ergänzender Methoden allein ist es aber sicherlich nicht getan. Insbesondere erscheint es hier erforderlich, auch die entsprechende Qualifizierung der beteiligten Jugendlichen zu verstärken und auszubauen, meint doch Beteiligung unter anderem notwendigerweise auch die Ermächtigung der Beteiligten, ihre Anliegen auch möglichst eigenständig bearbeiten und / oder umsetzen zu können.

- **Demokratie- und gesellschaftspolitischer Kontext:** Jugendbeteiligung hat sich in Dornbirn in den vergangenen Jahren auf einem durchwegs als hoch eingeschätztem Niveau eingespielt. Trotzdem ist kritisch zu hinterfragen, inwieweit die vorhandenen Potenziale für die Realisierung eines offenen Jugenddiskurses unter Beteiligung von Jugendlichen sowie eines generationenübergreifenden Dialoges auf kommunaler Ebene tatsächlich bereits ausgeschöpft sind. Gerade in Hinblick auf die doch etwas eingefahrenen Bahnen mit dem Charakter einer Einbahn-Kommunikation wäre JUGENDORNBIERN zu wünschen, die konkreten Beteiligungsdurchgänge stärker noch als bisher in den demokratie- und gesellschaftspolitischen Kontext der Dornbirner Stadtentwicklung einbringen zu können. Jugendthemen in einem gesellschaftspolitischen Verständnis Gehör zu verschaffen, stellt eine eminent politische Aufgabe dar – Politik von und für Jugendliche darf sich keinesfalls mit den zugestandenen Nischen von Unterhaltung, Freizeit und der entsprechenden Infrastruktur begnügen.

Dokumentation der einzelnen Evaluationschritte und Teilergebnisse

Grobgliederung

Vorbemerkung / methodische Anmerkungen

- A) Jugendbeteiligung in Dornbirn – Kurzvorstellung von Modell und Entwicklung in den letzten 10 Jahren
- B) JUGENDORNBIRN – reflexive Selbstevaluation ausgewählter Modelle und Maßnahmen
- C) externes Review
- D) Rückmeldung beteiligter Jugendlicher
- E) Jugendbefragung – Ergebnisse der Dornbirner Jugendstudie
- F) Materialien, Instrumente / Erhebungsbögen

Vorbemerkung / methodische Anmerkungen

Jugendbeteiligung in Dornbirn ist mittlerweile 10 Jahre alt. Die ersten Anfänge gehen auf die Arbeit an der Dornbirner Jugendrahmenplanung im Jahr 1992 zurück, in der als Grundsatz und wichtiger Standard für Jugendpolitik die Empfehlung festgeschrieben wurde, ein Modell der Jugendbeteiligung zu entwickeln und auf kommunaler Ebene zu etablieren. Die tatsächliche Umsetzung und Entwicklung des Dornbirner Beteiligungsmodells beruht auf der einstimmigen und überparteilichen Beschlussfassung dieses Rahmenplans.

Seit diesem offiziellen Start sind mittlerweile 10 Jahre vergangen. Dies war Anlass, sich einerseits Gedanken über die vergangenen Jahre zu machen und andererseits auf der Grundlage einer systematischen Evaluation die Leitlinien für die Weiterentwicklung des Dornbirner Modells zu überarbeiten.

Methodisch wurde dabei vom Grundsatz der begleiteten Selbstevaluation ausgegangen, wonach die Reflexion ausgewählter Schritte und die gemeinsame Erarbeitung von Antworten auf Fragen nach der Qualität des Geleisteten im Mittelpunkt dieser Evaluationsarbeit steht.

An den Schritten der Selbstevaluation waren insbesondere die AkteurInnen des Vereins JUGENDORNBIERN sowie eingeladene VertreterInnen von kooperierenden Einrichtungen aus dem Dornbirner Jugendnetzwerk beteiligt. Weiters haben sich die jugendlichen MitarbeiterInnen an aktuellen Beteiligungsprojekten in einem Workshop mit den Evaluationsfragen beschäftigt – auch deren Response ist Gegenstand dieses Evaluationsberichtes.

Ergänzt wurde dieser Ansatz durch einen breit angelegten externen Review, in dessen Rahmen eine Reihe von österreichischen sowie internationalen ExpertInnen bezüglich der Theorie sowie praktischer Umsetzung von Kinder- und Jugendbeteiligung eingeladen wurden, sich kritisch zu den bisherigen Maßnahmen und Erfahrungen mit Angeboten von JUGENDORNBIERN zu äußern. Insbesondere wurden die externen ExpertInnen um eine persönliche Bewertung und Einschätzung gebeten.

Im Rahmen einer breit angelegten Jugendbefragung wurde letztendlich versucht, die Dornbirner Jugendlichen anzusprechen und ihre Einschätzung zu den Aktivitäten und Angeboten der Jugendbeteiligung einzubringen.

Die Reichhaltigkeit des Materials und die Vielfalt der Zugänge zu den einzelnen Bearbeitungsschritten haben natürlich dafür gesorgt, dass dieser Bericht insgesamt sehr umfangreich geworden ist – ich hoffe trotzdem lesbar.

A) Jugendbeteiligung in Dornbirn – Kurzzvorstellung

Feingliederung

1. Chronologie von JUGENDORNBIRN
Strukturelle Absicherung und weitgehende Eigenständigkeit
2. Aktuelle Eckpunkte / zentrale Strategien von JUGENDORNBIRN
 - 2.1. Einbindung der Jugendbeteiligung in das örtliche Jugendnetzwerk
 - 2.2. Institutionelle Anbindung und offener Zugang
 - 2.3. Moderierte und begleitete Arbeitsgruppen
 - 2.4. Kontinuität in der Betreuung der Beteiligungsaktivitäten von Jugendlichen
 - 2.5. Transfer in den politisch / administrativen Kontext
 - 2.6. Strategische Grundüberlegungen
3. Exemplarische Beteiligungsprojekte im Überblick
4. Ergebnisse und Wirkungen Projekt- und Themenvielfalt
 - 4.1. „Wechselseitiges Ernstnehmen“
 - 4.2. Vorbildwirkung für andere Gemeinden sowie Initiativen auf Landesebene
 - 4.3. Breite Akzeptanz für punktuelle Vorhaben der Jugendbeteiligung
 - 4.4. Jugendbeteiligung als selbstverständliche Verpflichtung
5. Jugendbeteiligung in Dornbirn – subjektive Einschätzung / Evaluation

1. Chronologie von JUGENDORNBIRN – Überblick

Zeitraaster	Entwicklungsstufen / Maßnahmen
	Beschluss des Rahmenplans
1992 – 1994	Einrichtung einer Arbeitsgruppe im Jugendausschuss: Als Ergebnis der Beratungen dieser Arbeitsgruppe wird der Vorschlag formuliert, mit einem KlassensprecherInnentreffen die Entwicklung eines eigenständigen Beteiligungsmodelles zu eröffnen.
1995	Beschluss im Jugendausschuss: Auf der Grundlage der Empfehlung der Arbeitsgruppe fasst der Jugendausschuss den Beschluss, zum Start des Beteiligungsmodells ein KlassensprecherInnentreffen durchzuführen.
1996	Das erste KlassensprecherInnentreffen findet statt
1998	Stadtparlament verabschiedet ohne Gegenstimmen einen Grundsatzbeschluss zur Weiterentwicklung des Dornbirner Beteiligungsmodells
1999	Gründung des Vereins „Jugendbeteiligung Dornbirn“
2000	Anstellung einer Koordinatorin für die systematische Betreuung sowie Weiterentwicklung der Beteiligungsangebote
2002	Eröffnung des Büros für Jugendbeteiligung

Strukturelle Absicherung und weitgehende Eigenständigkeit

Von allem Anfang an war in der Entwicklung der Beteiligungsangebote in Dornbirn eine strukturelle Verankerung und Absicherung intendiert, um so eine kontinuierliche und aufbauende Gestaltung der Beteiligungsmaßnahmen und -veranstaltungen sicherstellen zu können. Mit dem überparteilich getragenen und einstimmig beschlossenen Grundsatzbeschluss des Stadtparlaments im Jahr 1998 haben diese Bemühungen durch die darin zum Ausdruck gebrachte Selbstbindung der Gemeinde an den Grundsatz der Jugendbeteiligung zu einem weitgehenden Erfolg geführt.

„Die Dornbirner Jugend wird in geeigneter Weise in alle für sie wichtigen Entscheidungsprozesse laufend miteinbezogen. Besonderer Wert soll bei der Weiterentwicklung des Projektes auf gegenseitigen Respekt, eine gegenseitige Wertschätzung der Generationen und solidarisches Handeln gelegt werden.“

Beschluss der Stadtvertretung vom 25.6.1998

In den vergangenen Jahren wurden die infrastrukturellen Vorsorgen durch die Gründung des überparteilich angelegten Vereines JUGENDDORNBIRN und die Integration von VertreterInnen der verschiedenen Einrichtungen des Jugendnetzwerkes (verbandliche und offene Jugendarbeit, Schulen etc.) in Vorstand und Beirat etabliert. Die (75%)Anstellung einer Koordinatorin, die eine kontinuierliche Begleitung der Beteiligungsangebote und der engagierten Kinder und Jugendlichen gewährleistet, und die Einrichtung eines Beteiligungsbüros mit fixen Öffnungszeiten haben diese Vorsorgen zuletzt systematisch ergänzt und erweitert.

Durch die Bereitstellung von Anlaufbüro und fixer Ansprechperson haben die Dornbirner Jugendlichen nun auch die Möglichkeit, sich direkt mit ihren Themen und Wünschen einzubringen und ihr ganz persönliches Beteiligungsprojekt zu initiieren.

2. Aktuelle Eckpunkte und zentrale Strategien

2.1 EINBINDUNG DER JUGENDBETEILIGUNG IN DAS ÖRTLICHE JUGENDNETZWERK

Als wesentliches Kennzeichen der Dornbirner Jugendbeteiligung ist festzuhalten, dass die Beteiligungsangebote als integrierter Bestandteil in die jugendspezifische Infrastruktur vor Ort eingebunden und positioniert werden. Die Einrichtungen der verbandlichen und offenen Jugendarbeit in Dornbirn sind in den Fachbeirat des Trägervereins eingebunden. Damit soll einerseits sichergestellt werden, dass Jugendbeteiligung nicht nur ein tendenziell isoliertes Blitzlicht im jugendpolitischen Geschehen darstellt, sondern als übergreifendes Anliegen auch in die Regelangebote von verbandlicher und Offener Jugendarbeit sowie von Bildungs-, Sport- und Jugendkultureinrichtungen eingebettet wird.

Als Highlights der Dornbirner Jugendbeteiligung werden von den Beteiligten dementsprechend die kooperativen Umsetzungsmaßnahmen angesehen, in denen von Jugendlichen initiierte Maßnahmen unter fachlicher Anleitung und in Kooperation mit VertreterInnen der vor Ort aktiven Vereinen, Schulen, Einrichtungen der Jugendarbeit und der Wirtschaft realisiert und umgesetzt werden.

Die praktische Jugendbeteiligung mit seinen unterschiedlichen Schwerpunkten und Themenstellungen ist damit in einen breiten Jugendsdiskurs eingebunden.

2.2 INSTITUTIONELLE ANBINDUNG UND OFFENER ZUGANG

Im Mittelpunkt des Dornbirner Jugendbeteiligungsmodells stehen regelmäßige KlassensprecherInnentreffen, zu denen die Jugendlichen aus den Dornbirner Schulen eingeladen und für diesen Zweck auch schulfrei gestellt werden. Die KlassensprecherInnen haben zudem die Möglichkeit, interessierte MitschülerInnen zu den Treffen mitzunehmen. Im Mittelpunkt der KlassensprecherInnentreffen steht die Sammlung von Themen, die die Jugendlichen bewegen und zu denen sie gerne konkrete Möglichkeiten zur Mitgestaltung hätten. Als Ergebnis der gemeinsamen Bearbeitung von Interessen, Wünschen und Vorschlägen werden weiters Arbeitsgruppen eingerichtet, die sich in der Folge je nach Thema und Aufgabenstellung mehrmals treffen – unter Begleitung und Hilfestellung externer ModeratorInnen. Die ergebnisorientierten Aktivitäten der Arbeitsgruppen sind grundsätzlich offen und werden in den jugendrelevanten Medien gezielt beworben, so dass sich auch Jugendliche beteiligen können, die über die Schulen und das Instrument der KlassensprecherInnentreffen nicht (mehr) erreicht werden können.

Insbesondere ist es so auch den Verbänden und Einrichtungen der Jugendarbeit in Dornbirn möglich, ihre Mitglieder / BesucherInnen zur Mitarbeit in den themenspezifischen Arbeitsgruppen zu animieren, um so eine ausgewogenere Mischung der beteiligten Jugendlichen zu erreichen, als dies durch ausschließlich schulbezogene Zugänge möglich wäre.

2.3 MODERIERTE UND BEGLEITETE ARBEITSGRUPPEN

Die eigentliche Arbeit an den von den Jugendlichen selbst gewählten Themen und Vorhaben erfolgt in moderierten Arbeitsgruppen, die von der Koordinatorin von JUGEND^DORNBIRN und / oder VertreterInnen des Dornbirner Jugendnetzwerkes begleitet werden.

Damit soll sichergestellt werden, dass die Jugendlichen einerseits die für ihre Arbeit notwendigen Unterlagen und Grundlagen erhalten sowie andererseits die Rahmenbedingungen für eine aufbauend gestaltete und ergebnisorientierte Arbeit gewährleistet werden können.

2.4 KONTINUITÄT IN DER BETREUUNG DER BETEILIGUNGSAKTIVITÄTEN VON JUGENDLICHEN

Für die Arbeit mit den Jugendlichen gilt es deshalb, einerseits zwar zielorientiert zu arbeiten – das ist unter anderem die Aufgabe der Begleitung durch die Erwachsenen, die dafür notwendigen Rahmenbedingungen zu gewährleisten – gleichzeitig aber dafür Sorge zu tragen, dass die Jugendlichen in ihrem eigenen Tempo und mit ihrem je eigenen Engagement an die Bearbeitung ihrer Themen heran gehen.

Durch Kontinuität der Betreuungsvorsorgen, wiederholte Kontaktnahme mit den Jugendlichen, aufbauend gestaltete Bearbeitung von Themen und Aufgaben in den Projektgruppen sowie durch die Schaffung und Sicherung von jugendgerechten Rahmenbedingungen für den Dialog der Jugendlichen mit PolitikerInnen und Verwaltungskräften kommt JUGENDDORNBIRN eine zentrale Rolle im örtlichen Jugenddiskurs zu.

2.5 TRANSFER IN DEN POLITISCH / ADMINISTRATIVEN KONTEXT

Als Abschluss der Arbeitsgruppenphase ist verbindlich eingeplant, dass die beteiligten Jugendlichen ihre Ergebnisse – Wünsche, Vorschläge, Forderungen – in einer öffentlichen Präsentationsveranstaltung den fachlich zuständigen PolitikerInnen und den leitenden BeamtenInnen der Stadt Dornbirn vorstellen können. Damit haben die Jugendlichen gleichermaßen die Gelegenheit, in einer persönlichen Auseinandersetzung direkte Stellungnahmen der PolitikerInnen / Stadtoberen einzuholen, als auch Wünsche, Bedürfnisse und mehr / minder konkrete Vorschläge auf einer diskursiven Ebene zu formulieren – gewissermaßen der Stadtpolitik einen Auftrag aus der Sicht der Kinder und Jugendlichen zu überreichen.

2.6 STRATEGISCHE GRUNDÜBERLEGUNGEN

In der Jugendrahmenplanung für Dornbirn waren parlamentarische Formen der Jugendbeteiligung angedacht und vorgeschlagen worden. In der konkreten Umsetzung des Beteiligungsmodells hat sich dagegen eine durchgängige Ausrichtung auf wenig formalisierte Ansätze in der Form jeweils projektförmiger Bearbeitung von konkreten Themenstellungen in temporär zusammengestellten Gruppen durchgesetzt.

In der Geschichte von JUGENDDORNBIRN stehen solcherart inhaltliche Schwerpunkte im Vordergrund, die jeweils von den Jugendlichen aufbereitet und in speziellen Präsentations-Veranstaltungen mit VertreterInnen aus Politik und Administration auf die Stadtebene transportiert werden. In Abkehr von parlamentarischen Beteiligungsformen konzentriert sich JUGENDDORNBIRN auf ein weitgehend fixes Ablaufschema. Danach verständigen sich die Jugendlichen in den KlassensprecherInnentreffen auf konkrete Wünsche, Vorhaben und Themen, bilden Arbeitsgruppen und bearbeiten ihre Themen, Ideen bzw. Lösungsansätze. Als dritte und letzte Stufe in diesem Ablauf kommt es dann zum eigentlichen Beteiligungsdiskurs: Verwaltung und Politik werden mit den Vorschlägen der Jugendlichen konfrontiert und in die konkrete Bearbeitung der Impulse der Jugendlichen / in Überlegungen zur Umsetzung der Jugendvorschläge eingebunden. Alles in allem gesehen hat diese Vorgangsweise in den letzten Jahren einen hohen Stellenwert erhalten / errungen.

Eine parlamentarische Ausformung und Etablierung von Jugendbeteiligung etwa in der Form eines Jugendgemeinderats steht – obwohl auch in der konkreten Beteiligungspraxis von JUGENDDORNBIRN überwiegend institutionelle Zugänge über die Einladung der KlassensprecherInnen gewählt wurden – in gewisser Weise zur Gänze aus. Tatsächlich wurde die Frage, inwieweit sich aus einer Angleichung der Beteiligungsform an erwachsene Politikformen Impulse für die konkrete Jugendbeteiligung ergeben, auch in der internen Diskussion (noch) nicht systematisch bearbeitet.

3. Ergebnisse und Wirkungen – projektbezogene Selbstevaluation

Wie die Auflistung exemplarischer Beteiligungsprojekte ersichtlich macht, wurden im Zuge der Jugendbeteiligung in Dornbirn unterschiedliche Themen und Aufgabenstellungen für eine jugendspezifische Infrastrukturentwicklung abgehandelt. Die einzelnen Themenstellungen und insbesondere auch die konkreten Formen der Bearbeitung werden in den nachfolgend eingestreuten Projektsteckbriefen / Selbstevaluationen vertieft und exemplarisch ausgeführt, um solcherart einen Überblick sowie einen nachvollziehbaren Einblick in die konkrete Beteiligungsarbeit zu gewährleisten.

3.1 AUSGEWÄHLTE PROJEKTE – ÜBERBLICK

Zeitraster		ausgewählte zentrale Angebote	Zuordnung zu Beteiligungsebenen
1.	seit 1996	KlassensprecherInnentreffen, jährlich	gremiale Beteiligung / Teilhabe am örtlichen Jugenddiskurs
2.	1998	Stadtteiltreffen in „Watzenegg“	Beteiligung – Stadtteilebene
3.	2001	Funpark am Bödele	temporäre Initiative / Infrastrukturentwicklung
4.	2001	Verkehr / Mobilität / öffentlicher Verkehr	jährlicher thematischer Schwerpunkt mit wechselnder Zusammensetzung der Gruppen / jeweils temporär
5.	2002	Jugendraum in Selbstverwaltung	Beteiligung – Stadtteilebene / Infrastrukturentwicklung / Selbstorganisation
6.	2002	Junge Halle	Jugendnetzwerk und Öffentlichkeitsarbeit
7.	2003	Planung und Mitgestaltung des Hallenbadumbaus	temporäre Initiative / Infrastrukturentwicklung
8.	2003	Erkunden von baulichen Barrieren in Dornbirn und Erarbeiten von Maßnahmen zur Verbesserung der Situation von RollstuhlfahrerInnen	temporäre Initiative / Infrastrukturentwicklung
9.	03/04	Skatehalle – Initiative zur Entwicklung von Mitwirkungsmöglichkeiten für Jugendliche im Rahmen der winterlichen Öffnungszeiten der Skatehalle	Infrastrukturentwicklung / Selbstorganisation / Jugendnetzwerk

Projektbeispiel 1: KlassensprecherInnentreffen (jährlich seit 1996)

	Projekt- Steckbrief	Vorsorgen / Strukturen	jugendliche AkteurInnen	Inhalte und Themen	Ansprechgruppen
Kurzvorstellung	<p>Das 1. KlassensprecherInnentreffen war als Impuls für weitere Jugendbeteiligungsprojekte gedacht und bildete gewissermaßen den Einstieg in die Aktivitäten der Dornbirner Jugendbeteiligung</p> <p><u>Globalziel:</u> Jugendengagement erlebbar zu machen und Jugendlichen ein würdiges Forum für ihre Anliegen und Aktivitäten zu bieten.</p> <p><u>Ergebnissicherung:</u> schriftliches Protokoll, Medienbericht, Feedback beteiligter PartnerInnen</p>	<p><u>Projektstart mit externer Begleitung:</u> Für den Projektstart war eine externe Begleitung / Projektleitung durch die Kommunale Beratungsstelle in Graz organisiert.</p> <p><u>Zugriff auf vorhandene Strukturen und Ressourcen</u> Ansonsten wurde auf die Ressourcen der Stadt (Sitzungssaal) sowie der Jugendvereine zugegriffen.</p>	<p><u>Zielgruppe:</u> Insgesamt haben sich 52 KlassensprecherInnen der 8. und 9. Schulstufe daran beteiligt.</p> <p>Bereits im Vorfeld waren diese eingeladen, die Wünsche, Anliegen und Ideen in den Schulklassen zu erheben. Aus dem KlassensprecherInnentreffen wurden dann thematische Arbeitsgruppen gebildet, an denen auch andere Jugendliche teilnehmen konnten.</p>	<p><u>Offen für Wünsche der Jugendlichen:</u> Gemäß den Zielvorgaben im Entwicklungskonzept waren im Grunde genommen keine Ziele und Inhalte vorgegeben. Es ging vielmehr wesentlich darum, die Jugendlichen zu motivieren, ihre konkreten Ideen – Wünsche direkt einzubringen.</p> <p>„Anfangen – und schauen, was da so kommt.“ war damals die Devise.</p>	<p><u>Extern:</u> Medien Jugendvereine Offene Jugendarbeit Jugendinformation aha ExpertInnen (ib. Graz)</p> <p><u>Intern:</u> Stadtrat Jugendausschuss Abteilungen für Kultur, Sport, Verkehr, Stadtplanung etc.</p>
Anmerkungen zum Prozess	<p><u>Gute Vorbereitung:</u> Das ganze Jahr 1995 wurde dafür verwendet, auf politischer Ebene mit einem Entwicklungskonzept den Boden für Jugendbeteiligung zu bereiten.</p> <p><u>Externe Unterstützung:</u> Ohne Input und Begleitung durch externe Fachkräfte wäre die Realisierung nur schwer möglich gewesen.</p>	<p><u>Zugang:</u> Die Information der Jugendlichen erfolgt wesentlich durch eine persönliche Einladung durch Bürgermeister und Jugendstadtrat.</p> <p><u>weitere Einbindung:</u> Ca. 5 Wochen nach dem Treffen werden die Jugendlichen brieflich über Projekte und Termine für Projektgruppentreffen informiert.</p>	<p><u>Gruppenbildung:</u> erfolgt in Eigenregie der Jugendlichen nach Interessen und individuellen Präferenzen. Als Motive für das Engagement der Jugendlichen werden Selbstbetroffenheit, Spaß und Wunsch nach gesteigerter Lebensqualität sichtbar. Wichtig war den Jugendlichen auch die Möglichkeit, einmal was fordern zu können.</p>	<p><u>Relevanz:</u> Die Themen haben unterschiedliche Bedeutung für die Jugendlichen.</p> <p>Erfahrungsgemäß war immer wieder zu beobachten, dass ein Thema, das während des KlassensprecherInnentreffens weniger Bedeutung hatte, in den anschließenden Treffen eine sehr hohe Bedeutung bekam – und umgekehrt.</p>	<p><u>Einbindung von Ansprechgruppen:</u> Der Fokus wird in dieser Projektschiene sehr stark auf die Jugendlichen ausgerichtet.</p> <p>Die Erwachsenen (interne und externe Ansprechgruppen) haben dabei eher eine wichtige Rolle als AdressatInnen der Ergebnisse, treten also dann in Erscheinung, wenn die Jugendliche ihre Ergebnisse präsentieren.</p>

subjektive Bewertung von Verlauf / Ergebnis	<p><u>Allgemeine Einschätzung:</u> In dieser Form war das der erste Versuch in Vorarlberg, ein breit angelegtes Jugendbeteiligungsprojekt zu realisieren. Von daher gab es ausgesprochen viel Aufmerksamkeit dafür.</p> <p>Die Rückmeldungen, z.T. in Form von Anfragen etc., waren für alle Beteiligten durchwegs positiv.</p> <p>Zudem konnte auch festgestellt werden, dass der sehr offizielle Rahmen, das KlassensprecherInnentreffen dort abzuführen, wo sonst auch die ‚richtigen‘ Stadtvertretungssitzungen ihren Platz haben, zu einer Aufwertung dieses Projektes beitrug.</p>	<p><u>Einschätzung der Ressourcen / Mittel:</u> Die Ressourcen / Mittel haben sich als ausreichend und adäquat erwiesen.</p> <p>Für die weitere Durchführung wichtig ist hier noch, dass die Erfahrungen mit diesem Modellversuch deutlich gemacht haben, dass es notwendig ist, die ‚personellen‘ Ressourcen für die Begleitung der Projekte, die aus dem KlassensprecherInnentreffen herauswachsen, aufzustocken; ib. durch Beiziehung zusätzlicher BegleiterInnen.</p>	<p><u>Rückmeldungen der Jugendlichen:</u> Bereits während des Verlaufs des KlassensprecherInnentreffens wurden Rückmeldungen und Bewertungen durch die Jugendlichen erhoben und dokumentiert.</p> <p>Diese Rückmeldungen sind überwiegend positiv ausgefallen.</p>	<p><u>Medienecho:</u> Alle Printmedien in Vorarlberg sowie Radio und Fernsehen haben positiv über den Verlauf sowie über die Ergebnisse berichtet. Das Medienecho war sehr zufrieden stellend.</p> <p><u>Umsetzung:</u> Einige Anregungen / Wünsche der Jugendlichen konnten in den Bereichen Sport, Freizeit und Verkehr berücksichtigt und umgesetzt werden.</p> <p><u>Weiterführende Diskussion:</u> In den Nachbereitungsrunden und Gesprächen wurde intensiv diskutiert, ob und inwieweit es Sinn macht, ergänzend zur Themenfindung in der Vorbereitungsphase auch aus der Sicht der Stadt Themen auszuwählen und / oder vorzuschlagen.</p>	<p><u>Reaktionen:</u> Die angesprochenen / adressierten Erwachsenen haben überwiegend positiv bis begeistert auf das Engagement der Jugendlichen und insbesondere auf die Ergebnisse der Kleingruppenarbeit reagiert:</p> <p>große Motivation, Freude, Stolz</p> <p><u>Resumé:</u> Als abschließende Einschätzung der Ergebnisse wird in der stadtinternen Diskussion festgehalten, dass es hohe Priorität hat, dass alle Beteiligten möglichst frühzeitig eingebunden werden.</p> <p>Als Motto für die weiterführenden Aktivitäten lässt sich in diesem Sinne formulieren: „Zeit lassen für politischen Reifungsprozess“</p>
---	--	---	--	---	---

Die KlassensprecherInnentreffen haben mittlerweile in Dornbirn bereits Tradition. Sie sind das Kernstück der Beteiligungsangebote von JUGENDORNBIERN und finden mittlerweile auch viel öffentliche Aufmerksamkeit. Als wesentliches Kennzeichen dieses Beteiligungsansatzes kann hier auf den einerseits institutionalisierten Zugang über die Schulen / in Kooperation mit der Schulbehörde sowie andererseits auf das Prinzip verwiesen werden, dass ausschließlich die persönlichen Interessen der beteiligten SchülerInnen zum Tragen kommen.

3.2 „WECHSELSEITIGES ERNSTNEHMEN“

Im Rahmen eines Evaluationsworkshops mit erwachsenen Vorstands- und Beiratsmitgliedern von JUGENDORNBIRN berichtete eine TeilnehmerIn am ersten KlassensprecherInnentreffen von ihren persönlichen Erfahrungen als jugendliche Mitarbeiterin der ersten Stunde.

Demnach hat sie sich damals für die Mitarbeit in der Arbeitsgruppe zum Thema Verkehr entschieden. Für die weitere Bearbeitung wurde eine Kleingruppe eingerichtet, die in der Folge sehr stark auf den Inhalt konzentriert gearbeitet hat. Im Anschluss daran war sie an der Präsentation der Ergebnisse vor Politik und Verwaltung beteiligt und erlebte sich gewissermaßen als gleichberechtigter Teil dieses Diskurses. Ihrem Eindruck nach war dieser Diskurs von einem wechselseitigen Ernstnehmen geprägt. Zwar, so fügt sie einschränkend an, konnten in der Folge nicht alle Wünsche und Vorstellungen realisiert werden, aber diese Einschränkungen wurden begründet und so kommuniziert, dass für sie diese Beteiligungsarbeit mit einem Erfolg geendet hat.

Einen Höhepunkt hat diese bereits traditionelle Begegnung zwischen Jugendlichen und VertreterInnen von Politik und Verwaltung in der Stadt Dornbirn im Jahr 2002 erlebt, als die Erwachsenen mit sehr positivem Echo auf die Vielfalt der Vorschläge und Wünsche der Jugendlichen reagiert haben. Aus der Sicht der Koordinatorin ist damit gewissermaßen ein Durchbruch bezüglich Akzeptanz und Rückhalt gelungen.

4.3 VORBILDWIRKUNG FÜR ANDERE GEMEINDEN SOWIE INITIATIVEN AUF LANDESEBENE

Unter einem weiteren Gesichtspunkt kann sich das Dornbirner Modell der Jugendbeteiligung eindruckliche Erfolge und Wirkungen zugute schreiben. Das betrifft vor allem die Tatsache, dass die Erfahrungen mit der Jugendbeteiligung in Dornbirn und insbesondere die Publizität dieser Aktivitäten dazu geführt haben, dass nun auch andere Gemeinden in Vorarlberg verstärkt auf die Entwicklung von Strategien und Modellen der Jugendbeteiligung eingestiegen sind. Des weiteren hat der Jugendbeirat des Landes sich in einem ausführlichen Memorandum zur Frage der Jugendbeteiligung sowohl auf örtlicher als auch auf regionaler Ebene geäußert und damit bewirkt, dass durch die Jugendpolitik der Landesregierung gezielte Maßnahmen zur Verbreitung dieser Idee gesetzt wurden.

Unter anderem wurde die Empfehlung, Jugendbeteiligung in der Gemeindepolitik zu ermöglichen, in das inzwischen novellierte Vorarlberger Jugendgesetz aufgenommen. Nicht zuletzt boten die Projektschienen des Landes unter dem Titel „Jugend vor den Vorhang / Misch Dich ein!“ initiativen Jugendlichen und ihren (Beteiligungs-)Projekten einen

systematischen Zugang in die veröffentlichte Meinung. Zuletzt wurden diese Maßnahmen des Landes in einer landesweiten Koordinationsstelle für Jugendbeteiligung (invo – Service für Kinder- und Jugendbeteiligung) als professionelles Angebot an Gemeinden, Regionen und interessierte Einrichtung zusammengeführt.

4.4 BREITE AKZEPTANZ FÜR PUNKTUELLE VORHABEN DER JUGENDBETEILIGUNG

Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass JUGEND^DORNBIRN mittlerweile gut akzeptiert wird. Das kommt zum Beispiel auch darin zum Ausdruck, dass Aktivitäten von JUGEND^DORNBIRN erfahrungsgemäß nicht zu Kontroversen zwischen den Parteien führen, dass diese also tendenziell über die Ebene der Parteienkonkurrenz gestellt werden. Der Grundsatz, wonach jugendrelevante Fragen und Themen der Stadtentwicklung auch einer jugendspezifischen Mitbestimmung unterzogen werden, ist solcherart weitgehend Konsens geworden. Diese überparteiliche Akzeptanz kann auch bei der Verteilung von Positionen im Verein beobachtet werden, offensichtlich hat sich – so scheint es zumindest – eine Grundhaltung durchgesetzt, wonach Jugendbeteiligung kein Gegenstand für parteipolitisch motivierte Konfrontationen ist.

4.5 JUGENDBETEILIGUNG ALS SELBSTVERSTÄNDLICHE VERPFLICHTUNG

Generell kann mit Blick auf die vergangenen 10 Jahre festgestellt werden, dass Jugendarbeit als System in der öffentlichen Meinung an Bedeutung gewonnen und zunehmend als positiver Wert betrachtet wird. Jugendbeteiligung erscheint dabei als integrierter Bestandteil im Netz der Jugendinfrastruktur.

Demgemäß kann beobachtet werden, dass die städtischen Einrichtungen und Abteilungen mehr / minder bereitwillig auf Anliegen von JUGEND^DORNBIRN eingehen und Prozesse der Jugendbeteiligung dann auch aktiv unterstützen. Allerdings ist dieser politische Grundsatz noch nicht soweit in den Köpfen der Verantwortlichen in der Administration / Politik verankert, dass diese nun auch von sich aus auf entsprechende Möglichkeiten und / oder Notwendigkeiten hinweisen würden. Gerade in der Frage der Stadtplanung braucht es auch weiterhin aktive Anregungen / Erinnerungen und nachgehende Überzeugungsarbeit, damit jugendrelevante Fragen der Stadtentwicklung einem Beteiligungsverfahren unterzogen werden. Noch ist das im Selbstverständnis der PlanerInnen nicht entsprechend grundgelegt. Auch wenn es bereits erste entsprechende Kontakte und positive Erfahrungen der Kooperation gibt, ist es weiterhin notwendig, wachsam zu bleiben und gegebenenfalls daran zu erinnern, d.h. also aufzupassen, zu initiieren bzw. Impulse zu setzen.

Projektbeispiel 2: Stadtteiltreffen „Watzenegg“ (1998)

	Projekt- Steckbrief	Vorsorgen / Strukturen	jugendliche AkteurInnen	Inhalte und Themen	Ansprechgruppen
Kurzvorstellung	<p>Ziel ist die eigenverantwortliche Installierung einer geregelten Treffmöglichkeit im Stadtteil Watzenegg unter Beteiligung und aktiver Einbindung der Jugendlichen.</p> <p>Seit 1999 ist JUGENDDORNBIRN in den jährlichen Stadtteiltreffen in Watzenegg involviert.</p>	<p>Externe Projektleitung</p> <p>Nutzung der Ressourcen vor Ort wie beispielsweise Unterstützung durch Eltern, Ministrantengruppe, Schule</p> <p>Es waren keine zusätzlichen finanziellen Mittel erforderlich</p>	<p>Ca. 30 Jugendliche im Alter zwischen 12 und 17 Jahren haben regelmäßig in der Vor- und Nachbereitung sowie bei der Durchführung verantwortungsvoll mitgewirkt.</p> <p><u>Engagement:</u></p> <p>Einhalten der selbstauferlegten Spielregeln, z.B. Hallenreinigung, Eltern ‚organisieren‘, Schlüsselverwaltung</p>	<p>Auf Initiative der Schulabteilung der Stadt Dornbirn, der Jugendlichen selber und der Schuldirektion befasst sich eine Ortskonferenz mit Erwachsenen und Jugendlichen mit dem Thema eines Jugendtreffs im Stadtteil Watzenegg und legte den Rahmen für die Umsetzung fest.</p>	<p>Schul-, Sport-, Hochbau- und Jugendabteilung des Rathauses</p> <p>Schuldirektion und Verwaltung</p> <p><u>Stadtteilstruktur:</u></p> <p>Jugendvereine, Eltern, Kirche,</p> <p><u>Medien:</u> Tagespresse</p>
Anmerkungen zum Prozess	<p>Ergebnis der Aktivität:</p> <p>Es gibt jetzt eine Treffmöglichkeit für Jugendliche in Watzenegg.</p>	<p>Jährlich wiederkehrende und aktiv nachgehende externe Begleitung notwendig</p> <p>Ergebnissicherung erfolgt durch schriftliche Dokumentation (Protokoll, Medienbericht, Feedback von Projektleitung an beteiligte Partner) und durch öffentliche Präsentation von Verlauf und Ergebnissen</p>	<p>Zugang:</p> <p>freier Zugang für alle; persönliche schriftliche Einladung</p> <p>Gruppenbildung:</p> <p>Themen- und interessenorientiert</p> <p>Motiv für Engagement:</p> <p>Selbstbetroffenheit, Spaß, steigende Lebensqualität, Ablöse erfolgt gemäß Projektvereinbarung</p>		<p>Einbindung der Ansprechgruppen:</p> <p>Fokus wird auf die Gruppe der Jugendlichen gelegt. Diese wurden in allen Phasen einbezogen.</p> <p>Positiver Knackpunkt war der „Probetrieb“, die Präsentation in der Öffentlichkeit und das Engagement der Jugendlichen.</p>

subjektive Bewertung von Verlauf / Ergebnis	Die Erfahrung mit diesem 1. Versuch eines Stadtteiltreffens hat die Projektgruppe im Bestreben bestärkt, diese Form der nahräumlichen Jugendbeteiligung im Sinne einer jährlichen Wiederholung zu etablieren. Gerade in Hinblick auf die nachhaltigen Ergebnisse wurde weiters angeregt, weitere ähnliche Projekte auch in den anderen Stadtteilen Dornbirns durchzuführen.	Ressourcen / Mittel waren ausreichend, adäquat. Struktur hat sich hier sehr bewährt	<u>Rückmeldungen:</u> Ziel erreicht.	<u>Medienecho:</u> Zufrieden stellend Umsetzung erfolgte sehr zufrieden stellend Inhalte und Themen sollen nach wie vor an den Interessen der Jugendlichen ausgerichtet sein	<u>Reaktionen der Erwachsenen auf Ergebnisse der Jugendbeteiligung:</u> Erfreut, begeistert und motiviert für weitere Beteiligungsprojekte <u>Haltung zum Thema Jugendbeteiligung:</u> Wichtig sind die Einhaltung der Vereinbarungen; Flexibilität im Umgang mit Abweichungen sollte vom Prozess her verstärkt angesprochen werden
---	---	--	---	---	---

Mit diesem ersten Stadtteiltreffen konnte eine wichtige methodische Ergänzung im Repertoire von JUGENDDORNBIRN vorgenommen werden. Ziel ist es dabei, die Jugendlichen eines Stadtteiles in die Gestaltung ihres sozialräumlichen Lebensumfeldes aktiv einzubeziehen und bei der Umsetzung ihrer Ideen zu unterstützen.

In der praktischen Umsetzung hat sich gezeigt, dass die enge Zusammenarbeit mit den VertreterInnen des Jugendnetzwerkes eine gute und wichtige Grundlage dafür darstellt, dass die Anliegen der Jugendlichen jeweils im Detail aufgegriffen und in entsprechende Umsetzungsprojekte einfließen können. Unter anderem war es so möglich, Anregungen der Jugendlichen direkt – in Kooperation mit den PartnerInnen des Jugendnetzwerkes zu realisieren (z.B. Stadtteil-Clubbing), gewissermaßen mit den vorhandenen Ressourcen und ohne aufwändige Antrags- und Bewilligungsverfahren.

Wesentlich erscheint hier auch die systematische Anknüpfung von Jugendbeteiligung an die Netzwerkstrukturen und die aktive Einbeziehung der zentralen AkteurInnen im sozialräumlichen Kontext der Stadtteile. Das Ergebnis dieses Pilotversuches war in jedem Fall so überzeugend, dass eine kontinuierliche Fortsetzung dieses methodischen Ansatzes und die gezielte Ausweitung auf die anderen Stadtteile Dornbirns beschlossen wurden.

Projektbeispiel 3: Funpark Bödele (2001 ff.)

Projekt- Steckbrief		Vorsorgen / Strukturen	jugendliche AkteurInnen	Inhalte und Themen	Ansprechgruppen
Kurzvorstellung	<p>Die Jugendlichen wünschen sich einen Winter – Funpark, den sie gut erreichen können.</p> <p>In einem ersten Schritt wurde mit den Jugendlichen konkret daran gearbeitet, ihr Ziel zu formulieren und auf Umsetzbarkeit überprüfen,</p> <p>in der Folge wurde mit der Liftgesellschaft als Partner Kontakt aufgenommen / ermöglicht, Umsetzungsmöglichkeiten abgeklärt und Schritte der Umsetzung vereinbart.</p>	<p>Prozessbegleitung</p> <p>Kontakt zu Liftgesellschaft wird vermittelt</p>	<p><u>Aktivgruppe:</u></p> <p>Insgesamt interessierten sich anfänglich acht Jugendliche für dieses Thema.</p>	<p>Funsportart, welche die Betroffenen selber ausüben möchten</p> <p>Erhebung vor Ort,</p> <p>Kontakt zu Liftgesellschaft wird aufgenommen und Begehung vereinbart.</p>	<p><u>Ansprechpartner:</u></p> <p>Vorstand und Geschäftsführung der Liftgesellschaft</p> <p>Wintersportler und Snowboardbegeisterte</p>
Anmerkungen zum Prozess	<p>Das Projekt ist auf die Winterzeit beschränkt, aber so angelegt, dass es jährlich wieder aktiviert werden kann. Die Jugendlichen wurden von Verantwortlichen ernst genommen und konnten ihre Ideen und Vorstellungen gut einbringen.</p> <p>Überraschend war, dass die Jugendlichen die ihnen angebotene Unterstützung nur zurückhaltend in Anspruch nahmen.</p> <p>Die Jugendlichen können 100% ihrer Ideen und Vorstellungen umsetzen</p>	<p><u>Anlass:</u></p> <p>Fehlende Möglichkeit, den Sport in unmittelbarer Nähe auszuüben</p> <p><u>Unterstützungsbedarf:</u></p> <p>Info-Fluss zwischen Jugendlichen und Liftgesellschaft musste unterstützt werden – auch wenn Jugendliche sehr selbstsicher wirken, bei Verhandlungen mit Partnern sind sie dennoch etwas unsicher und sind für Rückendeckung dankbar</p>		<p><u>Breite Bekanntheit und Nutzung:</u></p> <p>Das Projekt ist unter den Dornbirner Jugendlichen bekannt</p> <p>Es wird auch von Jugendlichen, die nicht in der Projektgruppe sind, genutzt</p> <p>Jugend-Info Kalender, Gemeindeblatt, Tageszeitungen,</p>	
subjektive Bewertung	<p><u>Nachhaltigkeit:</u></p> <p>Trotz erfolgreicher Umsetzung im Vorjahr, trauten sich die Jugendlichen in der 2. Wintersaison kaum darüber, das Angebot des Vorjahres wieder zu nutzen.</p>	<p><u>Dokumentation:</u></p> <p>Jahres Bericht, Info-Kalender, Präsentation in der Öffentlichkeit</p>		<p><u>Response:</u></p> <p>Umsetzung zu 100% führt zu sehr hoher Zufriedenheit bei Jugendlichen und zu guter Resonanz bei den erwachsenen Beteiligten.</p>	

Das Projekt zur Installierung eines Funparks stellt ein gelungenes Beispiel für eine temporäre Initiative zur Umsetzung jugendspezifischer Freizeitwünsche dar. Die unbedingte Orientierung am Prozess der Umsetzung, beginnend mit der Ausarbeitung der Ideen, der Vorbereitung der Kontakte mit den relevanten SystempartnerInnen und die kontinuierliche Begleitung der Projektgruppe aus Jugendlichen sind dabei die herausragenden Kennzeichen. Viel spricht aus dieser Sicht für eine systematische Fortsetzung und Erweiterung dieses projektzentrierten Zugangs, bei dem die Wünsche der Jugendlichen die oberste Norm für das Beteiligungsangebot darstellt.

Projektbeispiel 4: Verkehr (2001 ff.)

	Projekt- Steckbrief	Vorsorgen / Strukturen	jugendliche AkteurInnen	Inhalte und Themen	Ansprechgruppen
Kurzvorstellung	Der öffentliche Verkehr, insbesondere Verbindungen am Abend / in der Nacht und an den Wochenenden, stellt einen wichtigen Faktor für die Zufriedenheit der Jugendlichen mit der örtlichen Infrastruktur dar. Es ist deshalb wichtig, dieses immer wiederkehrende Dauerthema bei Jugendlichen bei allen größeren Beteiligungsmaßnahmen zuzulassen / mitzuplanen.	<u>KlassensprecherInnen-Treffen / Arbeitsgruppen / Koordination von interessierten Jugendlichen:</u> Ideen, Möglichkeiten, Grenzen, zuständige Verantwortliche kennen lernen; Treffpunkte organisieren und Diskussionsmöglichkeiten anbieten.	<u>Gruppenaktivitäten:</u> mit wechselnden TeilnehmerInnen; die Bearbeitung von Verkehrsfragen hat eine ‚ewige Laufzeit‘ mit wechselnden Jugendlichen und unterschiedlichen Bearbeitungsformen und –schwerpunkten.	<u>Mobilität:</u> Öffentlicher Verkehr / jugend- und bedarfsorientierte Vorsorgen, ib. Verbesserung der nächtlichen Busverbindungen und der Frequenz an den Wochenenden.	Ansprechgruppen aus Politik, Verwaltung, örtlicher Öffentlichkeit etc.

Anmerkungen zum Prozess	<p><u>Wiederkehrendes Thema:</u> Das Thema kommt jährlich, ist jedoch sehr zäh, und langfristig wenig interessant, weil es auch kaum Möglichkeiten für eine wirkliche Verbesserung gibt. Eine Veränderung ist nur begrenzt möglich, somit wird die Auseinandersetzung mit diesem Thema eher zu einem Prozess der Informationsvermittlung bzw. dem (wiederholten) Versuch, Verständnis für die Chancen und Grenzen des öffentlichen Verkehrs zu wecken.</p>	<p><u>Treffen mit Zuständigen:</u> Gesprächs- und hohe Informationsbereitschaft bei den Zuständigen (Stadtbusleiter) Koordination durch JUGENDORNBIRN Thema ist zwar Dauerbrenner, aber auf Grund der geringen Einflussmöglichkeit eher schnell vergessen.</p>	<p>Auf Grund der eher geringen Veränderungsmöglichkeiten verlangt das Thema einiges an Durchhaltevermögen. Dessen scheinen sich auch Jugendliche bewusst zu sein. Gruppenbildung ist spontan und wenig verbindlich. Sie wollen was verändern und verbessern. Die spontan gebildete Gruppe beginnt bereits nach einer kurzen Phase der inhaltlichen Beschäftigung mit dem Thema, sich wieder aufzulösen.</p>	<p>Thema betrifft alle Jugendlichen ganz persönlich und erweist sich immer wieder von besonderer Bedeutung für die Jugendlichen. Als interessant erweist sich für die Jugendlichen immer wieder der Informationsaustausch mit dem Leiter des Stadtbusbes Dornbirn.</p>	<p>Terminabsprache mit dem Stadtbusbüroleiter Hintergrundinfos zur Organisation des Stadtbusbes Gesprächsbereitschaft des Stadtbusbüroleiters und hoher Informationsgehalt seiner Beiträge Jugendliche werden ernst genommen, haben aber nur wenig Einflussmöglichkeit auf die sehr umfassende Organisation des öffentlichen Verkehrs.</p>
subjektive Bewertung von Verlauf / Ergebnis	<p>Verkehr / ib. öffentlicher Verkehr wird ein Dauerthema bei Jugendlichen bleiben und erst dann für diese uninteressant, wenn sie selber mobil sind. Es ist wichtig, dass sie die Hintergründe kennen lernen, damit sie in der Folge besser mit der begrenzten Möglichkeit der Einflussnahme leben können. Besonders positiv ist dafür der respektvolle Umgang mit den Anliegen der Jugendlichen durch den Stadtbusleiter.</p>	<p>Die Ressourcen / Mittel sind ausreichend, adäquat etc.</p>	<p>Das Thema Öffentlicher Verkehr erweist sich für Jugendbeteiligung als zwar wichtiges Thema, eröffnet aber nur wenig Möglichkeiten, konstruktiv an Ergebnissen und an einer Umsetzung der Bedürfnisse der Jugendlichen zu arbeiten: „Da können wir wohl nicht viel verändern.“</p>	<p>Das Thema ist hochgradig relevant und hat entscheidenden Einfluss auf die Befindlichkeit der Jugendlichen. Es ist dann oft einmal schwer, zu akzeptieren, dass hier wenig anderes übrig bleibt, als dass die Realität zur Kenntnis genommen werden muss. Trotz dieser Einschränkungen und den damit verbundenen Frustrationen überwiegt Zufriedenheit damit, dass das Thema immer wieder so intensiv bearbeitet werden kann.</p>	<p>Mittlerweile wird das Anliegen der Jugendlichen von den Erwachsenen erkannt und gut aufgenommen – mit dem Wissen darum, dass nur schrittweise, langsame Veränderungsmöglichkeiten gegeben sind. Die Reaktionen auf das Interesse der Jugendlichen sind positiv. Diese werden zunehmend ernster genommen und als PartnerInnen anerkannt.</p>

Das Thema Verkehr, und hier insbesondere der öffentliche Nahverkehr, stellt für die Jugendlichen erwartungsgemäß einen Dauerbrenner dar. Zumal sie in einem hohen Ausmaß an die örtliche / regionale Verkehrsinfrastruktur angewiesen sind und tägliche ihre mehr / minder zufrieden stellenden Erfahrungen mit den entsprechenden Angeboten machen (müssen), ist es auch nicht verwunderlich, dass der öffentliche Nahverkehr zum ‚running gag‘ von Beteiligungsangeboten für Jugendliche geworden ist.

Kritisch ist dazu aber anzumerken, dass die Jugendlichen mit ihren Wünschen und Vorschlägen nur zu oft an die Grenzen der Machbarkeit stoßen, ist doch der öffentliche Nahverkehr eine wesentliche Problemzone für die öffentlichen Haushalte und Budgets. Umso bedauerlicher erscheint vor diesem Hintergrund, wenn zum Abschluss ihres Beteiligungsengagements die Jugendlichen zur Kenntnis nehmen müssen: „Da können wir wohl nicht viel verändern.“

Die Rahmenbedingungen für einen anstrengenden und vor allem tendenziell frustrierenden Auftrag an die Beteiligungsangebote sind damit äußerst eng gesteckt. Bleibt zu hoffen, dass die kontinuierliche Bearbeitung dieses Themas auf Sicht kreativitätsfördernd wirken kann – „steter Tropfen höhlt den Stein!“ – auch wenn die aktuellen Perspektiven für den öffentlichen Nah- und Regionalverkehr keineswegs ermutigend sind.

Projektbeispiel 5: Jugendraum in Selbstverwaltung (2002)

	Projekt- Steckbrief	Vorsorgen / Strukturen	jugendliche AkteurInnen	Inhalte und Themen	Ansprechgruppen
Kurzvorstellung	<p><u>Auftrag der Stadt:</u> Der Jugendraum der Pfarre Oberdorf soll bespielt werden. Die Aktivierung soll in Zusammenarbeit mit JUGENDORNBIRN erfolgen. Das Stadtteiltreffen soll wesentlich für die Bedarfserhebung bei den Jugendlichen eingesetzt werden.</p>	<p>Grundlagen wie Räumlichkeiten für die Jugendlichen, für die Organisation und das Ansprechen von Jugendlichen sind ausreichend vorhanden, fachliche Begleitung erfolgt durch JUGENDORNBIRN</p>	<p>mit der Pfarre verbundene (20) Jugendliche / Breakdancer sowie Jugendliche, die was tun wollen und eigene Interessen einbringen hohe Bereitschaft, nicht immer in der Lage, den gestellten Anforderungen ohne Begleitung selbständig nach zu kommen (Raumreinigung)</p>	<p>Ein vorhandener Jugendraum soll für interessierte Jugendliche geöffnet und die kontinuierliche Nutzung ermöglicht werden. Rahmenbedingungen sollen gesichert werden, damit der Raum besser genutzt werden kann.</p>	<p>Die Verantwortlichen des Pfarrzentrums Oberdorf, der Pfarrer und der Pfarrgemeinderat</p>

Anmerkungen zum Prozess	<p><u>Schwierigkeit:</u> Alle sind sich einig, dass Jugendarbeit passieren sollte, aber vor Ort gibt es nur wenig Potenzial, sich zu engagieren.</p> <p>Die Verantwortlichen im Pfarrzentrum müssen sich erst an Jugendliche und aktive Jugendarbeit ‚gewöhnen‘ – es gibt viel Unsicherheit und Befürchtungen zu überwinden; sichtbar wird auch, dass aktive Jugendarbeit mit zusätzlichem Arbeitsaufwand verbunden ist. Dazu kommen Bedenken, weil der Raum sehr neu ist: „Es darf nichts passieren.“</p>	<p>Jugendraum der Pfarre wird nicht genutzt. Pfarre nimmt auf Vermittlung der Jugendabteilung Kontakt mit JUGENDORNBIRN auf. Ziel und Anliegen werden abgeklärt</p> <p>Stadtteiltreffen für die 13-16 Jährigen macht deutlich, die Jugendlichen wollen Raum für Gruppenaktivitäten der Kath. Jugend, für Jugenddiscos. Ebenso will eine Breakdance-Gruppe diesen fürs Training nutzen.</p>	<p>locker, offen zugänglich verlässlich</p> <p>Die Jugendlichen legen viel Wert auf Altergrenzen</p> <p>Migrantenjugendliche blieben unter sich als Breakdance-Gruppe</p> <p>Die Gruppe der Kath. Jugend wird begleitet und findet regelmäßig statt.</p> <p>Brakedancer schafften es alleine nicht, Begleitung ließ sich bislang nicht finden</p>	<p>Nicht alle Ziele der unterschiedlichen Gruppen konnten erfüllt werden, aber immerhin ist zumindest eine teilweise Nutzung der Räumlichkeiten möglich geworden.</p> <p>Jugendliche brauchen gute BegleiterInnen</p> <p>z T freuen sie sich, einen Treffpunkt für sich zu haben, und verbringen dort einen Teil ihrer Freizeit</p>	<p>Jugendliche wurden persönlich per Post zum Stadtteiltreffen eingeladen.</p> <p>Einbeziehung erfolgte entsprechend prozessbezogen und der Situation angemessen fortlaufend</p> <p>Die übergreifende Organisation der Stadtteiltreffen hat gezeigt, dass diese erforderlich waren und beibehalten werden sollen.</p>
subjektive Bewertung von Verlauf / Ergebnis	<p>zäher, da sich niemand finden ließ, der bereit war, die Interessen der Jugendlichen zu begleiten.</p> <p>Die Jugendlichen möchten Raum für sich nutzen, brauchen aber erwachsene Partner.</p> <p>Die Verantwortlichen sind zufrieden, dass sich ein Begleiter für eine KJ Gruppe finden ließ. Viel mehr wollen diese aktuell nicht.</p> <p>Sie bezeichnen die bisherige Zusammenarbeit als erfolgreich. In ihren Rückmeldungen bekennen sie sich zur Absicht, Jugendarbeit aufzubauen. Die Verantwortlichen müssen sich daran gewöhnen.</p> <p>Frage: wie viel Jugendarbeit vertragen die Verantwortlichen?</p>	<p>Die eingesetzten Ressourcen waren zwar für die Organisation und Begleitung der Jugendbeteiligung ausreichend und adäquat.</p> <p>Vor Ort war aber leider niemand bereit, die Jugendlichen in ihrem weiteren Engagement zu begleiten.</p> <p>Damit ist deutlich geworden, dass es für die Jugendarbeit vor Ort unerlässlich ist, Erwachsene zu finden bzw. auch hauptamtlich zu beschäftigen, die die Jugendlichen in ihrem Engagement und der laufenden Arbeit unterstützen</p>	<p>Die pfarrnahe Gruppe besteht weiter.</p> <p>Die Breaker sind derzeit auf der Suche nach einer Begleitperson</p> <p>Für die Jugendlichen gilt: Mitmachen und etwas Erreichen macht Spaß!</p> <p>Offen bleibt ihr Wunsch: Es könnte öfter eine Disco geben.</p>	<p><u>Öffentliche Beachtung:</u></p> <p>Bericht im Gemeindeblatt</p> <p>Es gibt erste, zwischenzeitlich gut verankerte Ergebnisse wie einen wöchentlichen Treffpunkt und regelmäßige Vorstadt – Clubbings in Zusammenarbeit mit der OJAD.</p> <p>Der Prozess für die Ausweitung des Angebotes im Jugendraum der Pfarre Oberdorf konnte teilweise erfolgreich durchgeführt werden.</p>	<p><u>Response:</u></p> <p>Die beteiligten Erwachsenen zeigen sich erfreut, aber nicht in der Lage, sich langfristig für die adäquate Nutzung des Jugendraumes zu engagieren.</p> <p>Die Jugendlichen treffen sich nach wie vor als KJ Gruppe, arbeiten bei der Jugenddisco mit und sind damit (vorerst) zufrieden.</p> <p>Einschränkung:</p> <p>Jugendarbeit wird zwar anerkannt, darf aber nicht „allzu turbulent“ sein, denn: „Striche am Boden“ sind fast schon zu viel.</p>

Mit dem Projekt „Jugendraum in Selbstverwaltung“ ist JugendDornbirn weitestgehend an ihre Grenzen gestoßen. Geht es dabei doch wesentlich um die Entwicklung und Schaffung von wohnraumnaher / sozialräumlich angebundener Infrastruktur. Damit stellen sich ganz konkrete Anforderungen an Begleitung und verbindliche Hilfestellung, die eher in den Kontext von Gemeinwesenarbeit gehört und nur am Rande Aufgabe von Jugendbeteiligung sein kann – gewissermaßen ist JugendDornbirn mit diesem Projekt in eine klare Überforderungssituation gerutscht – gerade noch mal gutgegangen, weil sich die beteiligten Jugendlichen als ausgesprochen genügsam und kooperativ erwiesen haben – offensichtlich um einiges frustrationstoleranter als ihre erwachsenen SystempartnerInnen.

Projektbeispiel 6: Junge Halle (2002)

	Projekt- Steckbrief	Vorsorgen / Strukturen	jugendliche AkteurInnen	Inhalte und Themen	Ansprechgruppen
Kurzvorstellung	JUGENDDORNBIRN präsentiert das neue Logo, sich und seine Arbeit der Öffentlichkeit Stand in der Jungen Halle – Dornbirner Messe Vorstellung der Aktivitäten von JUGENDDORNBIRN durch mitwirkende Jugendliche.	Das nötige Material (Papier, Stifte etc.) wird von JUGENDDORNBIRN organisiert. Die Jugendlichen profitieren von: Schulbefreiung, Begleitung, Verpflegung Gratis-Eintritt zur Dornbirner Messe	<u>TeilnehmerInnen:</u> 18 Jugendliche teilten sich die vier Tage „Dienst am Stand von JUGENDDORNBIRN Bereitschaft für Planung und Organisation des Präsentationsstandes von JUGENDDORNBIRN	<u>Öffentlichkeitsarbeit:</u> Die Arbeit und die Aktivitäten der Jugendlichen bei JUGENDDORNBIRN werden von den Jugendlichen selbst einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht und öffentlich präsentiert. Die Jugendlichen schaffen in einer öffentlichen Aktion das kreative Material für die Weiterentwicklung des Logo von JUGENDDORNBIRN	Ansprechgruppen aus Politik, Verwaltung, örtlicher Öffentlichkeit etc. werden mit dieser Arbeit durch die Jugendlichen nur am Rande angesprochen und zur Mitwirkung eingeladen Sie zeichnen ihr ‚Mändle‘ und tragen so (unter Umständen) zur weiteren Logo-Entwicklung mit.
Anmerkungen zum Prozess	<u>zentrale Angebotsform:</u> Mändle fürs Logo sammeln Vorbereitungszeitraum → 2 Wochen / Mitarbeit 4 Tage	Bei der Dornbirner Messe mitmachen macht Spaß; als wichtig hat sich die zeitgerechte Info über die Möglichkeit zum Mitmachen erwiesen. Insbesondere der letzte Tag der Messe stellt eine besondere Herausforderung dar.	locker, unkompliziert, freiwillig Stolz, bei JUGENDDORNBIRN dabei zu sein, und gesehen zu werden. Die Arbeitsgruppe wandte sich anschließend wieder anderen Projekten zu.	Die Jugendlichen erinnern sich gerne an die Arbeit in der jungen Halle. Sind stolz, bei der zweiten Reihe des Logos von JUGENDDORNBIRN mitbestimmt zu haben.	<u>Einbindung der Ansprechgruppen:</u> keine

subjektive Bewertung von Verlauf / Ergebnis	<p>Das einfach wirkende Angebot → Mändle zeichnen“ kam beim Publikum bestens an. JUGENDORNBIRN wurde mit der Aktion bekannter.</p> <p>Die Erfahrungen mit dem Engagement der Jugendlichen bei der Organisation des Standes im Rahmen der Jungen Halle bestärken darin, auch in den Folgejahren in der jungen Halle präsent zu sein.</p>	Die Ressourcen / Mittel waren ausreichend und adäquat.	Die Jugendlichen geben dieser Aktion ein gutes Zeugnis und fragen in ihren Rückmeldungen: „Wann machen wir so was wieder?“	<p>T-Shirt im Rahmen eines Berichtes über die junge Halle war in den Medien</p> <p>Die Idee ist voll aufgegangen. Alle Beteiligten äußern sich sehr zufrieden mit ihrem Engagement.</p>	Bekanntheitsgrad von JugendDornbirn steigt.
---	---	--	--	---	---

Als besonders wichtig hat sich bei Projekten wie der Jungen Halle die frühzeitige Einbeziehung der verantwortlichen EntscheidungsträgerInnen erwiesen. Dadurch ist es möglich, dass die Jugendlichen mit ihren Ideen und Wünschen in eine direkte Kommunikation mit den Verantwortlichen eintreten und dabei unter anderem auch erfahren, wie diese zu zentralen Umsetzungsfragen wie Aufwand, Realisierbarkeit, Zeitrahmen der Umsetzung etc. stehen.

Gleichermaßen sind hier allerdings auch die MitarbeiterInnen von JUGENDORNBIRN gefordert, dafür Sorge zu tragen, dass dieses ‚Realitätsprinzip‘ nicht zu übermächtig und nicht mehr weiter hinterfragbar wird – dann würde Jugendbeteiligung zu einer ausschließlichen PR-Masche für die Entscheidungsträger abflachen. Sobald es ans Eingemachte geht, könnte man / frau dazu sagen, kommt dann mit unausweichlicher Sicherheit der Verweis auf – ‚das geht nicht!‘ ‚das ist zu teuer‘ – je nach kommunikativem Geschick der VerhandlungspartnerInnen jugendgerecht verpackt und im ablehnenden Gehalt abgemildert.

Projektbeispiel 7: Planung und Gestaltung des Hallenbadumbaus

Projekt- Steckbrief		Vorsorgen / Strukturen	jugendliche AkteurInnen	Inhalte und Themen	Ansprechgruppen
Kurzvorstellung	<p>Jugendliche erarbeiten in Workshop ihre Vorschläge und bringen ihre Vorstellungen und Ideen beim Umbau des Dornbirner Hallenbades ein.</p> <p>Rahmenbedingungen und Möglichkeiten der Mitwirkung werden im Vorfeld abgesteckt.</p>	<p>Jugendliche werden über Plan des Hallenbadumbaus informiert</p> <p>Terminabsprache mit den Verantwortlichen</p> <p>Koordination zwischen den Jugendlichen und den Verantwortlichen</p> <p>Prozessmoderation durch JUGENDORNBIRN.</p>	<p><u>Aktivgruppe:</u></p> <p>8 Jugendliche hatten Spaß daran, das Hallenbad nach ihren persönlichen Vorstellungen zu gestalten und nahmen sich die Zeit für Workshop zur konkreten Ausarbeitung ihrer Ideen, die sie im Rahmen einer Nutzerversammlung präsentieren.</p>	<p>Die Gestaltung des Hallenbades gemäß jugendspezifischer Wünsche und Bedürfnisse ist für die Jugendlichen sehr relevant, wird dieses doch wesentlich auch von ihnen selber mal genutzt. Die Möglichkeit mitzureden, war für die Beteiligten sehr reizvoll.</p>	<p>politisch Verantwortlicher → Vize Bürgermeister</p> <p>Stadträtin und Stadtverwaltung bei der Nutzerversammlung</p> <p>Alle anderen zukünftigen NutzerInnen des Hallenbades, an Wellness interessierte SeniorInnen, Wassersportler, usw.</p>
Anmerkungen zum Prozess	<p><u>Bedenken bei PolitikerInnen:</u></p> <p>„Kann man den Jugendlichen sagen, dass nicht alles möglich ist?“</p> <p>PolitikerInnen geben den Rahmen der Mitbestimmung vor.</p> <p>Aha - Erlebnis bei den NutzerInnen:</p> <p>„Es gibt ja auch noch Jugendliche, die diese Einrichtung nutzen und bei der Gestaltung mitreden wollen.“</p> <p>Ausarbeiten der Ideen und Präsentation bei der NutzerInnenversammlung durch die Jugendlichen.</p>	<p>Hallenbad als Freizeitangebot ist Thema beim KlassensprecherInnentreffen</p> <p>Einholen des aktuellen Standes, Kontakt mit pol Verantwortlichen und Stadtverwaltung</p> <p>Begleitung und Koordination des Prozesses und der dafür Zuständigen und der Jugendlichen</p> <p>Abklären der zielführenden Möglichkeiten zur Frustvermeidung auf beiden Seiten.</p>	<p>locker und unkompliziert als Arbeitsgruppe verband sie ein gemeinsames Ziel.</p> <p>Bereitschaft Zeit zu investieren und auszuprobieren</p> <p>Die Jugendlichen kamen mit den vorgegebenen Bedingungen gut zurecht.</p> <p>Die TN der Gruppe klinkten sich später bei für sie interessanten Projekten ein.</p> <p>Für die Jugendlichen bedeutet das ein tolles Erfolgserlebnis:</p> <p>„Wir haben mitgemacht und mitgeplant und es hat etwas gebracht.“</p>	<p>Sie waren stolz, unter Erwachsenen im alten (würdevollen) Sitzungssaal im Rathaus mit ihren Plänen und Zeichnungen dabei zu sein.</p> <p>Bis dahin nicht vorgesehene, bzw. bereits definitiv gestrichene Vorschläge wie eine lange Rutsche, werden trotz massiver Streichungen nun umgesetzt!</p> <p>Bei den Jugendlichen war die Freude groß, wie sie aus der Zeitung erfuhren, dass „ihre Rutsche“ trotz massiver Streichungen kommen wird.</p>	<p>Der Einstieg ist gerade noch rechtzeitig erfolgt, die Jugendlichen waren aber leider nicht von Anfang an in die Planung involviert, sondern erst in einer Phase, in der zwar noch vieles offen, aber doch schon einiges fix geplant war.</p> <p>Mit ihrem seriösen Auftreten und ihren konkreten Vorschlägen hinterließen die Jugendlichen beeindruckende Spuren und Bilder bei den Erwachsenen.</p>

<p>Bewertung von Verlauf / Ergebnis</p>	<p>Dieses Projekt ist ein gutes Beispiel dafür, was möglich ist, wenn die zentralen Prozesse / Strukturen im Vorfeld gut abgeklärt werden, die Funktionen, Möglichkeiten und Aufgabenbereiche jeder Seite klar sind, die Ziele konkret und realisierbar sind.</p> <p>Von Bedeutung ist hier auch, dass die externen Rückmeldungen sehr positiv ausgefallen sind. Das bedeutet einen Prestigegewinn für das Projekt Jugendbeteiligung.</p>	<p>Fachkompetenz bei der Koordination von Generationen und unterschiedlichen Verantwortungsebenen bewährte sich</p> <p>Die Ressourcen / Mittel erweisen sich als ausreichend und adäquat. Rückblickend wird aber auch deutlich, dass die Kommunikationsschienen zur Stadtverwaltung ausgebaut werden müssen.</p>	<p>Die Jugendlichen haben mit ihrem Mitmachen Einfluss auf die weitere Planung und den tatsächlichen Umbau genommen.</p> <p>Nicht alle Wünsche aber über 50% der Vorschläge wurden bei der „Endplanung“ berücksichtigt.</p> <p><u>Rückmeldung:</u> „Bei so was machen wir wieder mit.“</p>	<p>Das Medienecho auf die Mitarbeit der Jugendlichen war leider ausgesprochen schwach.</p> <p>Die Umsetzung ist inzwischen von der Stadtvertretung beschlossen und im Bau.</p> <p>Große Zufriedenheit mit Prozess und Ergebnis</p>	<p>Die Erwachsenen und Zuständigen waren über die Zusammenarbeit mit den Jugendlichen sehr erfreut und angetan.</p> <p>Das Potenzial von Jugendbeteiligung ist noch wenig bekannt und muss unbedingt ausgebaut werden.</p> <p>Die Erwachsenen sind offensichtlich dazu bereit!</p>
---	---	--	--	--	--

Als zentral hat sich bei diesem Beteiligungsprojekt die systematische (Vorab-)Klärung der zentralen Planungs- und Umsetzungsprozesse erwiesen – eine Aufgabe, die eben nicht an die Jugendlichen delegiert werden darf, sondern vorab von den Begleitpersonen erledigt werden muss. In einem zweiten Schritt geht es dann wesentlich darum, gemeinsam mit der Jugendgruppe die Funktionen und Aufgabenbereiche der zentralen Ansprechgruppen für den Umsetzungsprozess transparent zu machen.

Projektbeispiel 8: Abbau von baulichen Barrieren in Dornbirn

Projekt- Steckbrief		Vorsorgen / Strukturen	jugendliche AkteurInnen	Inhalte und Themen	Ansprechgruppen
Kurzvorstellung	<p>Jugendliche mit Behinderung bringen beim KlassensprecherInnen – Treffen ihre Anliegen ein.</p> <p>→ Barrierefreiheit im öffentlichen Verkehr</p> <p>→ Gehsteigkanten absenken</p> <p>→ Ampelphasen verlängern</p>	Koordination und fachliche Begleitung	<p>Die Betroffenen selber werden von Klassensprecher/innen unterstützt auf Anfrage</p> <p>gemeinsame Erhebung und Analyse der Barrieren in der Innenstadt.</p>	<p>JedeR, mit oder ohne Behinderung, kann sich einbringen, wenn er/sie etwas will und bereit ist, selber dazu beizutragen.</p> <p>Im Sept. 03 wurde mit dem Bauamt vereinbart, dass Jugendliche mit Behinderung die unterschiedlichen Formen von Gehsteigkanten genauer auf ihre Tauglichkeit unter die Lupe nehmen .</p> <p>Jugendliche werden „BeraterInnen des Bauamtes“.</p>	<p>Politik, Verwaltung/ Bauamtsleiter,</p> <p>Medien reagieren sehr positiv über die Herangehensweise der Jugendlichen</p>
Anmerkungen zum Prozess	<p>Langer Prozess der von Behindertenbetreuer aktiv mitgetragen wird.</p>	<p>Jugendliche setzten sich mit Thema jugendfreundlicher Innenstadt auseinander, und brachten ihre Erfahrungen mit Barrieren ein</p> <p>fortlaufender Info-Fluss zwischen den Partnern</p> <p>Begleitung durch JUGENDORNIRN</p> <p>Ergebnissicherung</p> <p>Dokumentation und Medienberichterstattung</p>	<p>Unkompliziert, locker, lustig,...</p> <p>Jugendliche mit Behinderung wollen sich selber einbringen</p> <p>Jugendliche KlassensprecherInnen engagieren sich</p> <p>Behinderte sind geschlossene Gruppe,</p> <p>KlassensprecherInnen vereinbaren jede Aktivität neu</p>	<p>Jugendliche mit Behinderung werden von Politik und Stadtverwaltung ernst genommen.</p>	<p>Die Idee kam von den Jugendlichen.</p> <p>Die PartnerInnen wurden je nach nächstem Umsetzungsschritt informiert und miteinbezogen</p> <p>informierte Partner reagierten auf Entwicklungen positiv und unterstützten den Verlauf</p>

Bewertung von Verlauf / Ergebnis	<p>Den Jugendlichen die Wirklichkeit und realistischen Möglichkeiten vermitteln</p> <p>Umsetzung auf lange Zeit angelegt, Erhebung und Analyse der Hindernisse, Ergebnisse zusammenfassen und den Zuständigen mitteilen.</p> <p>Gute Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung ist/war bislang förderlich</p> <p>Auch Jugendliche mit Behinderung können sich artikulieren und sich aktiv beteiligen</p>	<p>Die Ressourcen / Mittel waren ausreichend und adäquat.</p>	<p>Behinderte fühlen sich gesehen und ernst genommen</p> <p>Den KlassensprecherInnen machte die Aktion Spaß</p>	<p>Gute Resonanz in der veröffentlichten Meinung:</p> <p>Fernsehbericht über die Erhebung der Gehsteigkanten und Ampelphasen</p> <p>Bericht in der VN Heimat Jugend vor den Vorhang</p> <p>Umsetzungsprozess im Gange</p> <p>Die Jugendlichen geben ein ausgesprochen zufriedenes Feedback.</p>	<p>Überrascht, dass sich auch Jugendliche mit Behinderung aktiv beteiligen können, für sich selber sprechen können und das auch tun!</p> <p>positive Reaktionen</p> <p>Behinderte Jugendliche: wie kann man denn die miteinbeziehen?</p>
----------------------------------	---	---	---	---	--

Diese Projektbeispiel spricht in den wesentlichen Zügen für sich – die große Bereitschaft der Jugendlichen, sich solidarisch mit den Schwächeren unserer Gesellschaft zu engagierten – mit ihnen und mit großer sozialer Kompetenz. Das Beispiel des Abbaus von Barrieren ist in seiner Brisanz zugleich natürlich auch ein Thema, an dem eher die Versäumnisse städtischer / öffentlicher Planung und Umsetzung deutlich werden.

In der Form eines Jugendbeteiligungsprojektes kann hier sicherlich bestenfalls die Aufgabe eines Initialimpulses wahrgenommen werden, ungleich spannender wären hier wohl Themen wie die sozialen Barrieren, die eine schulische, freizeit- und insbesondere arbeitsmarktbezogene Integration von jungen Menschen mit Behinderung so schwierig bis unmöglich machen, gewesen – allerdings auch schwieriger und komplexer in der Bearbeitung. Hätte doch hier z.B. auch zum Thema gestanden, wie behindertenadäquat die Einrichtungen der Jugendarbeit, der SystempartnerInnen von JugendDornbirn also, tatsächlich sind.

Projektbeispiel 9: Skatehalle, Winter 2003 / 2004

	Projekt - Steckbrief	Vorsorgen / Strukturen	jugendliche AkteurInnen	Inhalte und Themen	Ansprechgruppen
Kurzvorstellung	<p>Vorgeschichte und Start: Skater erfahren, dass die Skatehalle nicht mehr finanziert wird und vor Schließung steht, mobilisiert und unterstützt vom Skateclub Dornbirn demonstrieren sie im Rathaus. Ein Klassensprecher thematisiert das Anliegen der Skater im KlassensprecherInnen-Treffen 03. Laufzeit Okt. 03 bis Febr. 04</p>	<p>JUGENDORNBIRN bietet Raum und Zeit für moderierte Gruppengespräche, bezieht Skateclub Dornbirn und Offene Jugendarbeit Dornbirn aktiv ein. JUGENDORNBIRN stellt weiters die kontinuierliche Abstimmung der Konzeptentwicklung an die Positionen der Stadt Dornbirn sicher und bildet so die Plattform für die Suche nach Konsens.</p>	<p>SkaterInnen mit Interesse an der Wiedereröffnung der Halle nehmen aktiv am Prozess der Suche nach einem tragfähigen Kompromiss mit der Stadt teil. Schrittweise kommt es zur Veränderung ihrer Haltung: Von der Vorstellung, die Stadt macht das für die Jugendlichen → hin zur Übernahme von Verantwortung: „ja, wir arbeiten mit“.</p>	<p>Die Skatehalle hat sich in den ersten Jahren als Winterbetrieb für Skater im weiteren Umkreis von Dornbirn sehr bewährt. Auf Grund von Besucher-rückgang in der letzten Saison (02/03) hätte die Halle 03 / 04 nicht mehr geöffnet werden sollen.</p>	<p>Jugendreferentin, Jugendabteilungen der Stadt Dornbirn und umliegender Städte und Gemeinden, OJAD, JUGENDORNBIRN Messeleitung Skatclubs aus Vorarlberg Land Vorarlberg und AMS</p>
Anmerkungen zum Prozess	<p>Der Prozess verläuft ausgesprochen intensiv! Verschiedene Anliegen und Vorstellungen mussten in kurzer Zeit unter einen „Hut“ gebracht werden. Anforderungsprofil und Ziel waren klar. Konzept wird gemeinsam erarbeitet und die erforderliche Trägerstruktur installiert. Die Hauptverantwortung für die Umsetzung wurde von Skateclub und OJA-Dornbirn übernommen. Die Jugendlichen wurden bei der Konzepterstellung, bei den Vorbereitungsarbeiten und beim Hallenbetrieb stark miteinbezogen.</p>	<p>Info-Fluss erfolgt über den Skateclub Dornbirn Begleitung der Konzept-erarbeitung: JUGENDORNBIRN Organisation, Administration: Offene Jugendarbeit Anforderung: Konzept, das realisierbar ist und Anforderungsprofil entspricht. Auflage: Ausgewogene Budgeterstellung</p>	<p>Zugang der Jugendlichen wird im Rahmen des KlassensprecherInnentreffens initiiert und vom Skateclub betrieben. Gruppenbildung sehr interessenorientiert / es sind fast nur Skater/innen beteiligt. Motiv: Infrastruktur, damit sie auch im Winter Skaten können; durch die aktive Mitarbeit erhoffen sie sich auch Vorteile, wie alleinige Hallennutzung</p>	<p>Thema und (Zwischen-) Ergebnis hat für die Jugendlichen hohen Stellenwert. Eine Nichtumsetzung wäre große Enttäuschung Selbstbestätigung Jugendliche wurden in die Konzepterstellung einbezogen. Konzept entstand in Zusammenarbeit der Jugendabteilung, Skateclub, OJA-Dornbirn und JUGENDORNBIRN. Anliegen der Jugendlichen wurden berücksichtigt.</p>	<p>Jugendliche richteten sich mit ihrem Anliegen an den Skateclub Dornbirn Partner bei Umsetzung sind die Jugendabteilung der Stadt Dornbirn, die Offene Jugendarbeit Dornbirn sowie die Messgesellschaft. finanzielle Unterstützung von anderen Städten, Sponsoren etc.</p>

subjektive Bewertung	<p>Bisherige Strukturen und Ablauf veränderten sich weitgehend.</p> <p>Aus einer Infrastrukturvorleistung durch die Stadt wurde eine gemeinsame Veranstaltung von Skateclub Dornbirn, dem Dornbirner Jugendnetzwerk sowie SkaterInnen aus anderen Städten und Gemeinden als PartnerInnen.</p>	<p>Ressourcen waren soweit ausreichend</p> <p>Wichtig wäre es gewesen, möglichst frühzeitig über Entwicklungen informiert und einbezogen zu werden.</p>	<p><u>Rückmeldungen der Jugendlichen:</u></p> <p>Hohe Identifikation mit der Halle:</p> <p>„Es wurde ihre Halle, sie fühlten sich stark mitverantwortlich, dass der Hallenbetrieb gut lief.“</p>	<p><u>Breites Medienecho,</u> insbesondere im Wann& Wo: (Gratis-Jugendzeitung / 2x pro Woche) berichtete regelmäßig über die „Retungsaktion“.</p> <p><u>Umsetzung:</u> Ernsthafte konstruktive Zusammenarbeit aller Beteiligten.</p> <p><u>Zufriedenheit</u> mit Verlauf und Ergebnis: Für den Anfang ja!</p>	<p><u>Reaktionen der Ansprechpersonen:</u></p> <p>Überrascht und erfreut, dass sich die Jugendlichen Skater dazu motivieren ließen.</p> <p>In Bezug auf Jugendbeteiligung wird sichtbar, dass diese noch ausbaubar ist. Gezeigt haben sich sowohl eine hohe Meinung über aber auch große Anforderungen an Beteiligung.</p>
----------------------	---	---	--	---	--

Auch bei diesem Projektbeispiel wird im Wesentlichen die Grundhaltung von JugendDornbirn deutlich, von den Bedürfnisanmeldungen von Jugendlichen auszugehen und auf dieser Grundlage nach gemeinsamen Umsetzungsmöglichkeiten zu suchen. Ablesbar wird in dieser Darstellung aber auch, dass mit dieser Vorgangsweise die ohnedies sehr knappen Ressourcen bis aufs Äußerste gespannt bis überreizt werden. Umso wichtiger erscheint hier, dass es über die Einbindung des Jugendbeteiligungsprojektes in ein umfassenderes Jugendnetzwerk möglich wird, im Bedarfsfall auf die personellen Möglichkeiten der wesentlichen SystempartnerInnen zurück zu greifen.

B) JUGENDORNBIRN – reflexive Selbstevaluation ausgewählter Angebote und Maßnahmen

Im Rahmen von Evaluationsworkshops mit Mitgliedern des Vorstandes sowie KooperationspartnerInnen im Jugendnetzwerk kamen die TeilnehmerInnen zu einer weitgehend positiven Einschätzung des aktuellen Entwicklungsstandes. Darin wurden insbesondere die Kontinuität der Angebote und die Zielorientierung der angegangenen Partizipationsprojekte als besonders positiv hervorgehoben.

1. Kurz- und Ergebnisprotokoll des Workshops am 15.1.2004

Am Startworkshop zur Evaluation von 10 Jahren Jugendbeteiligung in Dornbirn haben zehn Personen teilgenommen, überwiegend Mitglieder des Vorstands / der Steuerungsgruppe / des Jugendausschusses.

REFLEXION DER ANFANGSZEIT

Unter Bezugnahme auf die Jugendrahmenplanung für die Stadt Dornbirn wird festgestellt, dass in der ersten Phase der Umsetzung die Idee der Jugendbeteiligung eher zurückhaltend aufgegriffen wurde. Die Konzentration lag stattdessen auf Fragen der Infrastrukturentwicklung. Erst langsam wurden dann auch Themen und strukturelle Fragen zur Jugendbeteiligung andiskutiert, ohne dabei aber auf die in der Jugendrahmenplanung vorgeschlagenen parlamentarischen Formen (Jugendgemeinderat) einzugehen.

Tatsächlich wurden diese strukturellen Fragen dann auch in der Entwicklung von JUGENDORNBIRN eher nachrangig behandelt. Der Schwerpunkt lag hier dann auf der partizipativen Umsetzung von konkreten Projekten. Das hat in der ganzen Zeit auch die Geschichte von JUGENDORNBIRN geprägt. Im Rückblick auf die vielen Projekte und mehr / minder gelungenen Einzelmaßnahmen taucht dann aber doch auch Interesse an der Frage auf, ob eine strukturelle Lösung etwa in Hinblick auf eine parlamentarische Form der Partizipation nicht auch einen Reiz hätte und eine wichtige Ergänzung zu den bisherigen Erfahrungen darstellen könnte.

In der Geschichte von JUGENDORNBIRN überwiegt die Konzentration auf inhaltliche Schwerpunkte, die jeweils von den Jugendlichen aufbereitet und in eigenen Veranstaltungen mit VertreterInnen aus Politik und Administration auf die Stadtebene transportiert wurden. Konkret sah das so aus, dass in den KlassensprecherInnentreffen die Jugendlichen sich auf

konkrete Wünsche / Vorhaben / Themen geeinigt / verständigt haben. In der Form von Arbeitsgruppen und kleineren Meetings der Jugendlichen wurden diese Themen bearbeitet und Vorschläge an die Stadt durchbesprochen und erarbeitet. Als dritte und letzte Stufe in diesem Ablauf kam es dann in der Folge zum eigentlichen Jugenddiskurs, Verwaltung und Politik wurden in die konkrete Bearbeitung der Impulse der Jugendlichen / in Überlegungen zur Umsetzung der Jugendvorschläge eingebunden.

Alles in allem gesehen hat diese Vorgangsweise in den letzten Jahren einen hohen Stellenwert erhalten / errungen.

„Das ist möglicherweise noch nicht am Höhepunkt / sicherlich noch ausbaufähig“ aber in jedem Fall schon einmal eine sehr positive Angelegenheit.

In dieser Zeit des Beginns mit der Jugendbeteiligung wurden auch Kontakte zu internationalen Initiativen geknüpft; jeweils kleinere Delegationen haben an verschiedenen Kongressen zum Thema Jugendbeteiligung (Baden Württemberg, Weingarten, Schweiz, Frankreich) teilgenommen und einen ersten Eindruck von realen Versuchen mit parlamentarischen Formen der Jugendbeteiligung gewonnen.

Diese Modelle der parlamentarischen Partizipation haben eher abschreckend gewirkt und Skepsis hervorgerufen. In einer gezielten Diskussion der einzelnen Modelle – gemeinsam mit einer Mitarbeiterin vom Grazer Büro für Mitbestimmung – kam es solcherart zur Entscheidung für einen stärker an Einzelprojekten ausgerichteten Kurs.

Die ersten Versuche waren ausschließlich als punktuelle Pilotprojekte ausgerichtet und letztlich auch noch nicht im Sinne einer Struktur Begründung gedacht. Erst die positiven Erfahrungen damit regten in der Folge Diskussionen über dafür nötige Strukturen und eine formelle Anbindung der Jugendbeteiligung an das bestehende Jugendnetzwerk an.

Rückblickend ergibt sich damit eine aufbauend angelegte (Schneeball-)Entwicklungsstruktur:

Nach einem punktuellen und projektorientierten Start mit dem Ziel, möglichst viele Jugendliche in die Gestaltung und Entwicklung von Dornbirn einzubinden, bilden die positiven Erfahrungen damit einen Anreiz dafür, dass sich weitere themen- und zielgruppenspezifische Jugendbeteiligungsprojekte in Dornbirn etablieren. Dies wurde zu Beginn ausschließlich durch ehrenamtliche Begleitung / Betreuung abzudecken versucht. Das hatte zum einen zwar auch Vorteile, aber die Nachteile überwogen, da die Arbeit mit und für die Jugendlichen nur teilweise zufrieden stellen konnte. Bald wurde klar, dass es für die Weiterführung der Jugendbeteiligungsprojekte verbindlichere Strukturen und Vorsorgen, z. B. in Form der Bereitstellung einer ProjektleiterIn, benötigt. Gemeinsam mit einer Mitarbeiterin des kommunalen Büro in Graz wurde in einer Klausur mit VertreterInnen des

Jugendausschusses sowie des Jugendnetzwerks eine entsprechende Empfehlung erarbeitet, die dann auch umgesetzt werden konnte.

In der Folge hat sich weiters auch der Landesjugendbeirat mit dem Thema der Jugendbeteiligung befasst und angeregt, dieses Thema gezielt auch in die Novelle zur Jugendförderung aufzunehmen. Weitere Gemeinden sind in der Zwischenzeit auf den Zug der Jugendbeteiligung aufgesprungen und bemühen sich nun ebenfalls um Strukturen und Modelle der Jugendbeteiligung.

Inzwischen ist dieses Thema in das Jugendgesetz (1999) aufgenommen, ein landesweites Jugendbeteiligungsprojekt (Misch dich ein) entwickelt worden. Aktuell wird die Einrichtung einer Servicestelle des Landes zur Koordination der Jugendbeteiligungsprojekte im Land Vorarlberg vorbereitet.

EFFEKT/E VON JUGENDBETEILIGUNG

Auf mehreren Ebenen werden positive Ergebnisse und konkreter Nutzen beobachtbar – für die Jugendlichen – für die Verwaltung – für die Politik – für die örtliche Gemeinschaft.

Damit ist auch einhergegangen, dass die Erwartungen an die Jugendbeteiligung kontinuierlich gestiegen sind. Damit steigen auch die Anforderungen, wenngleich damit bislang aber noch kein unmittelbarer Legitimationsdruck entstanden ist. Diese Entwicklung ist auch Hintergrund dafür, dass mittlerweile entsprechende und schlanke Strukturen aufgebaut werden konnten.

Ein Workshopteilnehmer stellt sich die Frage, ob und wie es wohl möglich wäre, die Leistung von Jugendbeteiligungsangeboten zu messen. Was wäre denn als mögliches Ergebnis zu veranschlagen? Auf der subjektiven Ebene könnten hier Formen der Bewegung bzw. von Engagement verzeichnet werden. Auf eher objektiver und eher überprüfbarer Ebene könnte die Frage gestellt werden, inwieweit einzelne Partizipationsergebnisse tatsächlich in politische Entscheidungen umgelegt werden konnten.

Auf einer anderen Ebene müssten hier auch Fragen nach der Zufriedenheit der Beteiligten – mit den Ergebnissen von Partizipation – gestellt und beantwortet werden. Das betrifft allem voran die Jugendlichen (Mitwirkende oder auch nur passive KonsumentInnen der jeweiligen Ergebnisse), daneben aber auch – und ebenfalls sehr bedeutsam für eine gesamthafte Sicht auf Partizipationsprozesse – PolitikerInnen sowie andere PartnerInnen aus dem öffentlichen Leben.

Hinter Fragen und Aufgabenstellungen wie diesen steht auch die Überlegung, ob und inwieweit es nicht an der Zeit wäre, die bisherigen Ansätze der Projekt- und Prozessorientierung durch formalere Beteiligungsformen zu ergänzen.

Damit wird aber die bisherige Entwicklung von JUGENDORNBIRN keineswegs in Frage gestellt. Im Gegenteil wird hervorgehoben, dass JUGENDORNBIRN mittlerweile gut akzeptiert wird und Aktivitäten von JUGENDORNBIRN nicht mehr zu Kontroversen zwischen den Parteien führen. Der Grundsatz, wonach jugendrelevante Fragen und Themen der Stadtentwicklung auch einer jugendspezifischen Mitbestimmung unterzogen werden, ist solcherart weitgehend Konsens geworden – ebenso ist mittlerweile die Überparteilichkeit der Beteiligungsangebote kein Thema mehr.

Seit etwa 1998 haben sich im Bereich der städtischen Politik weitgehende Änderungen im Verständnis von Jugendbeteiligung durchgesetzt und etabliert. Danach ist Jugendbeteiligung

- selbstverständlich
- außer Streit gestellt
- kein Thema, dass das Geld kostet.

Gleichzeitig muss aber schon auch bemerkt werden, dass es gerade in der Frage der Stadtplanung immer noch bei weitem nicht selbstverständlich ist, dass jugendrelevante Fragen einem Beteiligungsverfahren unterzogen werden sollen. Da gibt es nach wie vor nur wenig Aufmerksamkeit und es ist deshalb notwendig, wirklich immer wachsam zu bleiben und gegebenenfalls daran zu erinnern, d.h. also aufzupassen und zu initiieren.

Somit ist einerseits als ausgesprochen positive Entwicklung viel Bereitschaft für einschlägige Prozesse zu vermerken; andererseits ist aber immer noch viel (externe) Erinnerungsarbeit notwendig, sonst wird auf dieses Anliegen bzw. diese Notwendigkeit vergessen.

- Immer noch sind damit die zentralen Anforderungen an JUGENDORNBIRN aufrecht, im Detail darauf zu achten,
- dass relevante Prozesse in Beteiligungsangebote und –projekte einbezogen werden,
- dass für Jugendliche in der Stadtentwicklung auch tatsächlich ausreichend und adäquat Platz für Beteiligung und Mitwirkung finden
- dass bisherige Erfolge (vgl. etwa Hallenbad – Planung und Gestaltung) auch ausreichend öffentlich gemacht und für weitere Maßnahmen genutzt werden

Insbesondere die Perspektive Stadtmarketing steht hier noch wesentlich zur weiteren Bearbeitung an. Da gibt es nach wie vor noch viel zu tun, bis Jugendliche wirklich ihren Platz in der Stadtentwicklung einnehmen können.

Ich betrachte mich als Beispiel für jemanden, der / die über laufende Vorhaben in politisch / administrativen Fragen nicht besonders gut informiert ist. Das ist dann eher nur im Rahmen von Gesprächen, z.B. im Jugendausschuss, dass ich mitkriege, worum es gerade geht. Trotz dieser Ferne zu tagespolitischer Aktualität kann ich rückblickend feststellen, dass bei mir mehr hängen bleibt, z.B. über Maßnahmen, an denen sich die Jugendlichen beteiligt haben, bzw. die von JUGENDORNBIRN realisiert wurden. Das gilt auch für die Ergebnisse dieser Maßnahmen und für das Klima, zu dem ich anmerken möchte, dass es sich positiv verändert hat.

Trotzdem bleibt für mich die Frage offen: Wann wäre ich zufrieden?

Ich gehe von einem hohen pädagogischen Anspruch aus. Danach erscheint es mir als Aufgabe sowohl von Jugendarbeit als auch von Jugendbeteiligung, den Jugendlichen eine Chance zum Lernen zu eröffnen. Im Gegensatz zu reinen „Fun“-Veranstaltungen muss es hier m.E. darum gehen, Bewusstseinsprozesse anzuregen, ein Nachdenken über die eigene Situation anzuleiten, zur Übernahme von Verantwortung einzuladen und – last but not least – Abhängigkeiten abzubauen.

Generell kann mit Blick auf die vergangenen 10 Jahre festgestellt werden, dass Jugendarbeit als System in der öffentlichen Meinung an Bedeutung gewonnen und zunehmend als positiver Wert betrachtet wird. Jugendbeteiligung erscheint dabei als integrierter Bestandteil im Netz der Jugendinfrastruktur.

Wenn man / frau nun etwas differenzierter hinschaut, dann wird aber zugleich deutlich, dass mit dieser Entwicklung in den vergangenen 10 Jahren auch die Rolle der Jugendlichen je nach dem institutionellen Zusammenhang, in dem sie gerade stehen, sich auseinander entwickelt hat. So unterscheidet sich die Rolle der Jugendlichen im Kontext der Schule ganz wesentlich von den Rollenangeboten, die sie in der Offenen Jugendarbeit erleben können. Noch einmal anders sieht es damit im Rahmen der Jugendbeteiligung aus.

Diese Unterscheidung steht möglicherweise in einem Zusammenhang damit, dass sich auch die Jugend selbst zunehmend ausdifferenziert. So ist mehr / minder gleichzeitig zu beobachten, dass z.B. 12 – 13Jährige sich als sozial kompetent erweisen und Verhaltensweisen an den Tag legen, die früher eher den Älteren bis Erwachsenen vorbehalten waren. Gleichzeitig zeichnen sich dann wieder 17Jährige durch ein ausgesprochen kindliches bis kindisches Verhalten aus.

Beobachtungen wie diese bilden denn auch den Hintergrund für die differenzierte Einschätzung des Standes der Jugendbeteiligung in Dornbirn. In dieser Einschätzung ergeben sich große Pluspunkte für

- + Konstanz der Angebote
- + (schlanke) Struktur von JUGENDORNBIRN
- + (hoher) Grad an Einbindung der Jugendlichen in die Bearbeitung von Themen, Ausarbeitung von Vorschlägen und Mitwirkung an Entscheidungen
- + Offenheit für MigrantInnen (wenn auch unter der Einschränkung, dass diese letztlich erst dann dazu kommen, wenn sie als KlassensprecherInnen bereits ein höheres Maß an Integration in der Klassengemeinschaft vorweisen können)
- + einen positiven Beitrag zur Entwicklung haben Schaffarik und Riegler (beide Graz, kommunale Beratungsstelle) geleistet, der an dieser Stelle hervorgehoben wird.

Demgegenüber gibt es auch einige (kritische) Defizitanmerkungen. Danach

- ist die Präsentation durch die Jugendlichen im Rahmen des angebotenen Diskurses mit Politik und Verwaltung eher laienhaft und stark verbesserungsbedürftig
- fehlen die älteren Jugendlichen im Kontext der Beteiligungsinitiativen und -projekte
- gibt es kein eigenes Budget, über das die Jugendlichen selbst bestimmen könnten (Beispiel: Jugendforum in Hohenems; hier stellt sich ja auch die Frage, welche Auswirkungen ein selbstverwaltetes Budget hat, wenn fast ausschließlich über Projektform gearbeitet wird. Bei einer parlamentarischen Form ist diese Frage der Ressourcenausstattung wohl noch einmal anders zu beantworten)
- sind keine (z.B. monetären) Gratifikationen für das Engagement der Jugendlichen vorgesehen
- benötigt das Stadtmarketing noch einiges an Impuls und Anleitung, bis wirklich eine Offenheit für Beteiligungsprojekte mit Jugendlichen erreicht ist.

Gerade in Bezug auf die MitarbeiterInnen im Stadtmarketing wird deutlich, dass ein pädagogischer Anspruch eben unbedingt beide Seiten mitdenken muss – auch die Erwachsenen müssen lernen. Und am besten wird dieses Lernen gemeinsam von Jugendlichen und Erwachsenen in die Praxis umgesetzt.

Eine TeilnehmerIn äußert sich sehr zufrieden mit der Kontinuität von JUGENDORNBIRN und hebt ib. die besonderen Leistungen der Koordinatorin für die positive Entwicklung hervor, die bei der Bewertung von JUGENDORNBIRN so auffällig ist. Darauf gilt es aufzubauen und insbesondere verstärkt zu versuchen

- mehr Impulse für die Einbindung und Beteiligung von älteren Jugendlichen zu setzen
- die Freiwilligkeit der Teilnahme zu stärken und zu unterstützen
- in den Ausbau von alternativen und ergänzenden Zugängen zur Jugendbeteiligung zu investieren (da wird wohl auch noch viel Nachdenken notwendig sein, wie diese Zugänge gesichert werden können).

Eine weitere Teilnehmerin äußert sich skeptisch gegenüber pädagogischen Ansprüchen, die dann über die Jugendlichen gestülpt werden. Das könnte bedeuten, dass die Zugänge für die Jugendlichen dann eher verstellt statt geöffnet werden. Wichtiger erscheint ihr hier die Offenheit dafür, das aufzugreifen, was von den Jugendlichen eingebracht wird und auf dieser Grundlage das Engagement der Jugendlichen zu bestärken. Auch damit kann ein pädagogischer Wert erreicht werden, ohne dass diese Absicht aber ganz vordergründig wird.

Jugend – so ihr Bekenntnis – muss das Recht haben, Jugend zu bleiben. Dazu gehört auch ein gewisses Maß an Verspielt-Sein, an Inkonsistenz, an Fluktuation etc. pp. Das ist ja gerade auch die Aufgabe von JUGENDORNBIRN, hier für die Entwicklung und Absicherung von Rahmenbedingungen zu sorgen, damit die Jugendlichen genau dieses ihr ureigenes Privileg auch tatsächlich leben können – und zwar u.a. im städtischen Raum. Es geht eben nicht an, dass sie dazu in den Keller gehen müssen, oder wohin auch immer.

Für die Arbeit mit den Jugendlichen gilt es deshalb, einerseits zwar zielorientiert zu arbeiten – das ist u.a. die Aufgabe der Erwachsenen im Kontext der Jugendbeteiligung – gleichzeitig aber dafür Sorge zu tragen, dass die Jugendlichen in ihrem eigenen Tempo und mit ihrem je eigenen Engagement an die Sachen heran gehen.

Unbedingt muss deshalb darauf geachtet werden, dass in Prozessen der Jugendbeteiligung jetzt nicht die Erwartungen der Erwachsenen zur Hauptsache werden, die über Erfolg oder Nicht-Erfolg der Arbeit mit den Jugendlichen entscheiden. Dann hätte Jugendbeteiligung schon verloren, weil es dann letztlich darauf hinauslaufen würde, die Jugendlichen zum Feigenblatt der (pädagogisch aktiven) Erwachsenen zu degradieren.

Unterm Strich kommt dabei für die erwachsenen Begleitpersonen eine Gratwanderung heraus, wonach sie zwar zum einen ihre eigenen Haltungen offen und transparent präsentieren müssen, gleichzeitig aber die Jugendlichen ermuntern müssen, ihre eigenen

Positionen und Standpunkte herauszuarbeiten – u.a. in Auseinandersetzung mit den Positionen der Erwachsenen.

Der zentrale Ansatz von JUGENDORNBIRN liegt im Angebot von Dialog und der Schaffung von jugendgerechten Rahmenbedingungen für einen generationenübergreifenden Dialog. Das ist soweit gelungen, dass nunmehr festgehalten werden kann, dass viel Dialog stattfindet, an dem aber jeweils nur relativ wenige Menschen beteiligt sind.

Zu überlegen wäre nun vor diesem Hintergrund, ob und welche Alternativen es dafür gäbe, mehr Personen in diesen Dialog einzubeziehen; es ist zwar klar, dass das damit verbunden wäre, dass eventuell die Intensität der Auseinandersetzungen reduziert werden müsste, dafür könnte aber z.B. in der Form von Befragungsaktionen, Abstimmungen über einzelne Themen-/Fragestellungen etc. der TeilnehmerInnenkreis wesentlich ausgeweitet werden.

Im Rückblick auf die vergangenen Jahre ist festzustellen, dass das Dornbirner Modell in der Fachöffentlichkeit zunehmend wahrgenommen wird. Es kommt immer wieder zu Anfragen, weit über die Landesgrenzen hinaus, wie denn die Jugendbeteiligung in Dornbirn funktioniert. Insgesamt kann solcherart festgehalten werden, dass Dornbirn eine der wenigen Gemeinden ist, die eine eigenständige Infrastruktur für Jugendbeteiligung bereitstellt und gemeinsam mit dem Land Vorarlberg finanziert. So gesehen ist diese Situation ja immer auch eine Herausforderung für alle Beteiligten.

Es ist eine Tatsache, dass viele Leute – und das gilt auch für Jugendliche – tatsächlich nicht bereit sind, sich auf „was“ einzulassen, an Anliegen von öffentlichem Interesse teilzunehmen.

Genau an dieser Frage setzt nun auch das Angebot von JUGENDORNBIRN ein, indem die Zielgruppe der Jugendlichen mit konkreten Themen und Fragestellungen konfrontiert wird. Das ist nun eine Aufforderung, sich einzulassen und sich zu beteiligen – die Frage aber bleibt offen, ob damit nicht erst recht wieder nur jene Personen erreicht werden, die ohnedies schon tendenziell Anteil an öffentlichen Angelegenheiten nehmen.

Wie – so stellt sich auf Perspektive die Frage – kann sichergestellt werden, dass auch jene Personen angesprochen und einbezogen werden können, die von sich aus wenig bis keine Bereitschaft zeigen, sich in öffentlichen Fragen zu engagieren.

Am Beispiel von „Starmania“ lässt sich im Gegensatz dazu verdeutlichen, dass sich eine große Anzahl von Jugendlichen / jungen Erwachsenen auf Beteiligungsformen einlässt, sich also aktivieren lässt. Ähnliche Beispiele finden sich in vielen Bereichen – von Marketing bis

hin zu den Medien. Ich frage mich: Was heißt das für Jugendbeteiligung? Kann das ein Vorbild für uns sein?

Letztlich stellt sich dabei ja die Frage, ob und unter welchen Vorzeichen eine Massengeschichte wie z.B. Starmania in einen inhaltlichen Dialog kippen kann.

oder auch: kann beides miteinander verknüpft werden – die Aktivierung von Massen und ein qualitätsvoller Dialog?

Dazu passt auch die Feststellung, dass die bisherigen Initiativen von JUGENDORNBIRN eher an die Zielgruppe von SchülerInnen gerichtet waren. Demgegenüber zeigt sich bei der Zielgruppe von Lehrlingen tendenziell eine Lücke in der Reichweite der Beteiligungsangebote.

Da sind eben andere Rahmenbedingungen zu berücksichtigen. Lehrlinge arbeiten in der Regel 40 Stunden in der Woche und haben deshalb viel weniger Zeit als SchülerInnen.

Dazu kommt, dass sie auch ganz einfach viel schwerer zu erreichen sind, als SchülerInnen, die über die Freistellung vom Unterricht dann noch zusätzlich motiviert werden können, sich an Beteiligungsprojekten zu engagieren.

Bei den Lehrlingen ist ja auch zu berücksichtigen, dass diese ein anderes Freizeitverhalten haben – als Kompensation zu ihrem Arbeitsalltag. Demgegenüber stehen Beteiligungsprojekte ein Stück weit in Verdacht, Zeit und Möglichkeit für Freizeit zu kosten, erinnern womöglich auch an schulische Unternehmen und werden deshalb ausgeblendet.

In der Deklaration zur Jugendbeteiligung findet sich deshalb ja auch die zentrale Forderung, adäquate Rahmenbedingungen für ein entsprechendes Engagement zu schaffen / zu sichern, um es solcherart zu erleichtern, sich in Beteiligungsprojekte einzuklinken.

Das ist allerdings abhängig davon, ob eine individuelle Motivation gegeben ist, ansonsten ist bei Lehrlingen festzustellen, dass diese nur schwer zu motivieren sind, sich freiwillig / ehrenamtlich zu engagieren. Lehrlinge und Berufstätige haben ein durchaus monetäres Verständnis von Engagement und fragen u.a. danach, ob sich das rechnet – in Cash auf die Hand!

Eine spontane Idee: Wie wäre ein Projekt, wo Jugendliche eingeladen werden, sich an einer Umfrage nach dem jugendfreundlichsten Betrieb zu beteiligen. Man/frau könnte eine Abstimmungsbox in den Autobussen / Zügen etc. platzieren, mittels Flyern und Plakaten über das Projekt informieren etc. Wie viele Jugendliche würden sich an so einem Projekt beteiligen? Wie sind übrigens die Erfahrungen von JUGENDORNBIRN:

- Wie aktivierbar sind die Jugendlichen?
- Wie ist ihre Motivation, sich auf Projekte einzulassen?
- Welche Gratifikationen erhalten sie dafür? Was ist ihnen wichtig, damit sie sich überhaupt einlassen?

Die Jugendlichen erhalten im Grunde genommen ausschließlich nicht materielle Gegenleistungen: Respekt, Anerkennung, persönliche Kompetenz, soft skills etc.

Ganz wichtig ist für die Motivation der Jugendlichen das Moment des Dabei Seins, mit den anderen gemeinsam etwas „bewegen“ und Grenzen ausprobieren zu können. In Frage bleibt damit aber, wie Jugendliche angesprochen werden können, die nicht mehr in der Schule sind bzw. über die KlassensprecherInnen mehr / minder direkt kontaktiert werden.

Viel spricht dafür, dass hier noch zusätzliche Zugänge eröffnet und neue Felder / Bereiche für Beteiligungsprojekte erschlossen werden müssen.

Könnte nicht auch überlegt werden, Ausbildungsmodule zu entwickeln und anzubieten – gewissermaßen als weitergehende Gratifikation für jene Jugendlichen, die sich an konkreten Beteiligungsprojekten engagieren?

Das ginge dann gewissermaßen in die Richtung, hier eine neue Zielgruppe zu erschließen, nämlich Personen, die Interesse daran haben, sich als potenzielle LeiterInnen für Jugendgruppen / Beteiligungsforen etc. längerfristig zu engagieren?

Das könnte ja kombiniert werden damit, dass die Stadt Dornbirn für diese Jugendlichen eine Art Ausbildungspass ausstellt; z.B. „Break-Dance-TrainerIn“. Das wäre eine sehr praktische Form, persönliches Engagement zu honorieren.

Hier gibt es auf der Ebene der EU entsprechende / analoge Initiativen, ohne Anerkennung durch die Wirtschaft etc. bleibt das aber ein Papier – mit beschränktem Wert.

Für den Fall, dass so eine Idee aufgegriffen wird, wäre es unverzichtbar, ein entsprechendes Lobbying zu betreiben. Vorstellbar wäre hier ja auch eine Trägerschaft durch das aha.

Zu diesen Zertifizierungsüberlegungen für ehrenamtliches Engagement gibt es mehrere internationale Beispiele, z.B. ein Schweizer Modell. Auch die Caritas Österreich hat hier eine Initiative gestartet, so genannte Kompetenzportfolios zu schaffen; analoge Überlegungen / Vorschläge wurden auch von der AK in Tirol vorgestellt. Offen ist aber noch, wie diese Initiativen zusammengeführt und tatsächlich weiter getragen werden können.

Grundsätzlich sollten damit beide Richtungen überlegt werden

- einmal fördert so eine Bestätigung / Zertifizierung das eigene Selbstbewusstsein – das habe ich geleistet / absolviert; das was ich gemacht habe, wird anerkannt!
- zum anderen sollte das auch nach außen verwendbar sein / etwas bewirken können.

Diese beiden Aspekte gilt es gleichermaßen zu berücksichtigen.

Schlussrunde

In der abschließenden Runde überwiegen positive Einschätzungen dieses Startworkshops. Insbesondere werden die Fülle an Ideen und die Vielfalt von Beiträgen, allem voran der Qualifizierungspass / der Projektvorschlag mit der Abstimmungsbox im Bus etc., hervorgehoben. Es wird aber angemerkt, dass die Überlegungen zur Jugendbeteiligung eher noch auf traditionelle Zielgruppen der eher angepassten Jugendlichen beschränkt blieben. Zwar ist es in der Geschichte von JUGENDORNBIRN mit einzelnen Aktivitäten gelungen, auch benachteiligte Gruppen in konkrete Beteiligungsprojekte einzubeziehen (SonderschülerInnen, SkaterInnen, Jugendliche mit Handicaps, weibliche und männliche Migrant*innen im Rahmen der KlassensprecherInnentreffen etc.). Eher exponierte Jugendliche, wie Jugendliche am Bahnhof Dornbirn, politisch aktive Jugendliche, ältere Jugendliche in einem ausgeprägteren Jugendkultur- / Szeneverbund etc. fühlen sich z.T. von den Angeboten nicht angesprochen bzw. werden zum anderen Teil nicht erreicht.

„Die brauchen auch Beteiligungsangebote!“

Konkret ergeben sich aus dem Workshop auch Anforderungen an die Vorstandsmitglieder, sich selbst und gezielt in die Entwicklung neuer Vorschläge und Ideen einzubringen – und nicht nur darauf zu warten, was die Anita Bonetti zu Wege / zu Stande bringt.

„Manchmal bringen auch verrückte Ideen was – zum Beispiel der „Quali-Pass“ – vielleicht könnte der ja was werden?“

Gerade in Hinblick auf die anstehenden Wahlen im Herbst wird dann abschließend noch moniert, dass sich auch JUGENDORNBIRN konkrete Ziele setzen sollte – und entsprechend an die Öffentlichkeit gehen muss:

- drei mal soviel Budget
- konkrete Vorhaben damit
- Wahlplakat – Jugend redet mit!
- Parallelwahl – für Kinder und Jugendliche
- Initiative: Wählen ab 16 – jetzt erst recht!

Kurz- und Ergebnisprotokoll des Workshops am 18.6.2004

Die Materialien für das Review durch externe ExpertInnen wurden nach einer ersten Feedback-Schleife überarbeitet und ausgeschickt. Für den Workshop stehen die gemeinsame Bearbeitung der angerissenen Fragen und die diskursive Bewertung der einzelnen Kategorien an. Nach einer kurzen Grundsatzdiskussion („Das kommt mir komisch vor, wenn wir das selbst bewerten.“, „Dazu bin ich zu nahe dran.“ etc.) verständigen wir uns auf einen gemeinsamen Durchlauf als Gegenpol zu den Bewertungen durch externe ExpertInnen und die gemeinsame Diskussion der jeweiligen Bewertungen.

RÜCKMELDUNG VON PARTNERINNEN IM JUGENDNETZWERK DORNBIRN

Ebenen der Bewertung		Schulnoten: 1 – 5
Strukturqualität		Ø 2
Relevanz der Beteiligungsebenen	Ø 2	2 2 3 1-2
Institutionalisierung / Verbindlichkeit	Ø 1,4	2 2 1 1 1
Ressourcen (Personal, Finanzen, Öffentlichkeit)	Ø 2,5	3 3 2 2 2-3
Erfassung der Zielgruppe/n	Ø 2,4	2 3 2 2 2 3
Offenheit der Zugänge	Ø 2	3+ 2 2 2 2
Prozessqualität	2 2 1 1-2 2	Ø 1,7
Auswahl von Themen / Methoden	Ø 1,9	1 1-2 2 2 3
Bearbeitung von Themen	Ø 1,4	3 1 1 1 1
Projektmanagement	Ø 1,6	1 1 2-3 2 1-2
Mitwirkung an Entscheidungen	Ø 1,4	1 1 1 1 3
Passfähigkeit der eingesetzten Methoden	Ø 1,8	1 2 2 1-2 2-3
bereichs- und generationenübergreifender Dialog	Ø 2,2	2 2 2-3 2-3
Ergebnisqualität	2 2 2 2 2-3	Ø 2
Bedürfnisorientierung	Ø 2	1-2 2 2 2 3
(Jugend)Diskurs mit Politik und Verwaltung*)	Ø 3	3 3 2 4
	Ø 2,5	1 3 2 4
Verankerung im städtischen Verwaltungs-**) und Politikkontext	Ø 1,5	1 2 1 2-3
	Ø 2	3 2 1 2-3
Öffentlichkeitswirksamkeit	Ø 1,9	2 2 2 2 1-2
Realisierung und Umsetzung von Ergebnissen	Ø 1,8	2 1 1 3 2
<p>*) ein Teilnehmer unterscheidet die Ebenen Politik und Verwaltung; er gibt dem Jugendsdiskurs mit der Politik eine 3 und mit der Verwaltung eine 1</p> <p>**) auch hier wird eine Unterscheidung in der Bewertung zwischen Verwaltung und Politik vorgenommen; die Einbettung in die Verwaltung erhält eine 1; in die Politik eine 3</p>		

Kommentare zu Bewertungen und zur Gesamtbewertung

AD RELEVANZ DER BETEILIGUNGSEBENEN

Die durchgängig positive Bewertung (mit der Note 2) wird u.a. mit einem Vergleich mit anderen Gemeinden begründet. Danach steht das Dornbirner Modell ziemlich gut da. Hervorgehoben wird dabei auch, dass gerade bei Projekten wie dem Hallenbadumbau viele Ebenen beteiligt waren.

Die einzige eher durchschnittliche Bewertung nach diesem Kriterium (mit der Note 3) wird damit begründet, dass nach wie vor der Schwerpunkt zu sehr bei den KlassensprecherInnentreffen liegt, während andere Beteiligungsebenen (noch) zu kurz kommen bzw. überhaupt fehlen.

AD RESSOURCEN

Im Vergleich zu allen anderen Kriterien schneiden die Ressourcen in der internen Bewertung ausgesprochen schlecht ab (mit \bar{x} 2,5). Die relativ schlechten Noten werden mit Mangel an Personal begründet: + 75% Anstellung wäre wichtig.

Analog dazu wird bei einer Bewertung mit der Note 2 ergänzend angemerkt: „aber ich hätte gerne mehr!“

Als schwierig bzw. gerade eben befriedigend wird zum Thema Ressourcen auch auf die eingeschränkte Möglichkeit hingewiesen, Jugendbeteiligung in der Öffentlichkeit zu positionieren. Das ist trotz durchgehend guter Kontakte mit den knappen Ressourcen nicht in dem Ausmaß möglich wie wünschenswert.

Positiv wird in diesem Zusammenhang auf die Tatsache hingewiesen, dass Jugendbeteiligung in der Öffentlichkeit ein ausgesprochen gutes Image hat, sowohl was die Berichterstattung in den Medien als auch die öffentliche Meinung betrifft. Dieses positive Image kann im Kontext von bereichsübergreifenden Kooperationen genutzt werden und kommt dann auch Angebotsbereichen zu Gute, die imagemäßig eher benachteiligt sind.

AD ERFASSUNG DER ZIELGRUPPE/N

Kritisch wird angemerkt, dass es nur schwer möglich ist, Lehrlinge für Beteiligungsprojekte zu gewinnen. Das hängt sicherlich damit zusammen, dass diese weniger Zeit haben als SchülerInnen bzw. mit ihrer (Frei-)Zeit was ‚Besseres‘ vorhaben. Unter anderem kommt bei der Zielgruppe Lehrlinge auch zum Tragen, dass für aufwändigere Angebote auch mehr Personalressourcen nötig wären als derzeit gegeben.

Positiv wird bewertet, dass in Kooperation mit dem Jugendnetzwerk / in den Stadtteilen / out door neuen Angebotsformen in der Form von mobiler Jugendarbeit realisiert und damit neue Zugänge zu Jugendlichen eröffnet werden konnten, die vorher nicht erreicht wurden.

Kritisch, und deshalb mit der Note 3 bewertet, wird darauf hingewiesen, dass bisher zu wenig Angebote für ältere Jugendliche (> 16 Jahre) entwickelt wurden.

AD OFFENHEIT DER ZUGÄNGE

Die weitgehend positive Bewertung der Zugänglichkeit von Beteiligungsangeboten wird mit Verweis auf das große Bemühen darum begründet. Kritisch wird aber angemerkt, dass die derzeitige Ressourcenausstattung dafür verantwortlich ist, dass die Zugänge derzeit sicherlich noch zu eng ausfallen, die Angebote also zuwenig nach einzelnen Zielgruppen diversifiziert werden können.

Einschränkend wird weiters angemerkt, dass die große Offenheit einerseits mit hohen Anforderungen an das Engagement der Jugendlichen andererseits verknüpft ist. Diese Anforderungen schränken natürlich auch die Offenheit wieder ein.

Als Anregung für die Zukunft wird eine verstärkte Orientierung an stadtteilbezogenen Angeboten vorgeschlagen – dort Zugänge schaffen und somit ansprechbar werden, wo die jungen Menschen leben!

AD AUSWAHL VON THEMEN / METHODEN

Mit einem Ø-Wert von 1,9 relativ gut bewertet, wird ib. darauf Bezug genommen, dass bei der Auswahl der Themen und Methoden vor allem die Wünsche der Jugendlichen zählen. Leise Kritik wird daran geübt, dass die Themen eher im konfliktfreien Bereich liegen: ‚Kritische Themen fehlen.‘ ‚Die Methoden fallen tendenziell einfach gestrickt aus.‘

Als Wunsch für die Zukunft wird vorgeschlagen, auch ‚experimentellere‘ Methoden einzusetzen, die Methodenvielfalt stärker zu nutzen und damit u.a. auch spontanere und differenziertere Zugänge zu schaffen.

AD BEARBEITUNG VON THEMEN

Hier gibt es den hervorragend positiven Bewertungsdurchschnitt von 1,4. Diese positive Bewertung wird begründet mit dem Verweis auf die Ernsthaftigkeit der Bearbeitung; auf die hohe Qualität der Arbeit mit den Jugendlichen; auf die individuelle und persönliche Förderung der Jugendlichen und – last but not least – mit einer Würdigung der professionellen und sorgfältigen Arbeit der hauptamtlichen MitarbeiterIn von JUGENDORNBIRN.

AD MITWIRKUNG AN ENTSCHEIDUNGEN

Den Jugendlichen wird im Rahmen von JUGENDORNBIRN eine zentrale Rolle eingeräumt. Sie sind es, die letztlich im internen Bereich und hinsichtlich der laufenden Prozesse die wesentlichen Entscheidungen treffen. Das wird auch als Begründung für die herausragend positive Bewertung des Kriteriums der Mitwirkung an Entscheidungen genannt.

Ob sich aus der Arbeit der Jugendlichen dann aber tatsächlich eine Möglichkeit zur Mitwirkung bei Entwicklungen auf der Ebene der Gemeinde ergeben, das hängt zu großen Anteilen von den beteiligten Erwachsenen ab.

Kritisch wird dazu angemerkt, dass in der Arbeit mit den Jugendlichen sehr stark auf Konsens gesetzt wird, Konfrontationen gerade im Hinblick auf extern gesetzte Grenzen (z.B. durch Politik oder Verwaltung) eher gemieden werden. Darauf bezieht sich denn auch die einzige tendenziell negative Bewertung dieses Kriteriums – mit der Note 3.

AD PASSFÄHIGKEIT DER EINGESETZTEN METHODEN

Im Rückblick auf die bisherigen Leistungen sowie die Entwicklung von JUGENDORNBIRN wird vermerkt, dass auch die eingesetzten Methoden sich bewährt haben. Für die Zukunft wird aber der Vorschlag nach Differenzierung der Methoden wiederholt, im Einzelnen sollte nach einer Intensivierung und Optimierung des Jugenddiskurses getrachtet werden.

„Mehr Frechheit würde dabei (so eine pointierte Einzelmeinung) zumindest nicht schaden.“

AD BEREICHS- UND GENERATIONENÜBERGREIFENDER DIALOG

Mit einer Bewertung von 2,2 wird der bereichs- und generationenübergreifende Dialog gerade noch gut benotet. Diese Einschränkung wird insbesondere damit begründet, dass der bereichsübergreifende Ansatz nur punktuell gewährleistet ist, noch ausbaufähig wäre und es darüber hinaus verstärkter Initiativen bezüglich generationenübergreifender Beteiligung und Auseinandersetzung bedarf.

AD ERGEBNISQUALITÄT

Die Ergebnisqualität wird überwiegend als gut bewertet, wobei aber kritisch angemerkt wird, dass sich gerade in Hinblick auf die Ergebnisse die ausgeprägt konsensuale Grundhaltung einschränkend niederschlägt. In dieser Bewertung kommt auch der Wunsch nach mehr Konfliktbereitschaft, nach mutigem Aufgreifen von kontroversen / heißen Themen und nach mehr Bereitschaft zum Einsatz von experimentelleren Methoden zum Ausdruck.

AD BEDÜRFNISORIENTIERUNG

Durchgängig positiv bewertet wird das Bemühen, die Jugendlichen direkt und eigenständig zu Wort kommen zu lassen. Zu einem guten Teil ist damit das zentrale Anliegen der Bedürfnisorientierung bereits abgedeckt. In Frage steht aber, ob den Jugendlichen immer so klar ist, was sie eigentlich bräuchten – wenn sie zum Beispiel nie die Erfahrung gemacht haben, wie Freiräume im städtischen Umfeld aussehen und genutzt werden können, dann werden sie auch nie von sich aus auf die Idee kommen, Freiräume einzufordern.

Hier wäre es wohl die Aufgabe von JUGENDORNBIRN verstärkt auch daran zu arbeiten, dass die eigenen Bedürfnisse bewusst werden können.

AD (JUGEND-)DISKURS MIT POLITIK UND VERWALTUNG

Grundsätzlich wird hier angemerkt, dass JUGENDORNBIRN zwar inzwischen gute Grundlagen erarbeiten konnte sowie dass in Politik und Verwaltung dem Thema Jugend und dem Jugenddiskurs durchgängig ein hoher Stellenwert eingeräumt wird. Immer noch aber wird beklagt, dass gerade in dieser Frage eine hohe Abhängigkeit von einzelnen Personen gegeben ist.

Für JUGENDORNBIRN bedeutet das auch die Anforderung, dass sie immer dran bleiben müssen, sich also nicht darauf verlassen können, dass der Austausch und Informationsfluss wirklich in beide Richtungen funktioniert. Der Austausch zwischen der Stadt und der Jugend ist demnach sicherlich noch nicht ausreichend im Bewusstsein vieler verankert.

Zusammenfassend wird als Befund formuliert, dass der Diskurs in Dornbirn zwar ‚halbwegs brauchbar‘ aber sicherlich ‚noch ausbaufähig‘ ist.

AD VERANKERUNG IM STÄDTISCHEN VERWALTUNG- UND POLITIKKONTEXT

Grundsätzlich wird die Frage nach der Verankerung von Jugendbeteiligung positiv bewertet. Kritisch wird hier hinterfragt, ob die aktuelle Verankerung von Jugendbeteiligung im Selbstverständnis von Verwaltung und Politik nicht bloß ein Lippenbekenntnis darstellt, das immer dann abgegeben wird, wenn man/frau halt gerade danach gefragt wird.

Demgemäß wird differenziert, dass es zwar viele positive Ansätze gibt, dass die Bereitschaft, an Jugendbeteiligung mitzuwirken bzw. diese zu ermöglichen, aber immer noch sehr personenabhängig ist.

Lapidar wird diese Einschätzung in folgende Formulierung gebracht:

‚Einige erweisen sich eben als lernresistent!‘

AD ÖFFENTLICHKEITSWIRKSAMKEIT

Zusammenfassend wird dazu angemerkt, dass Jugendbeteiligung in Dornbirn sicherlich von der Öffentlichkeit wahrgenommen wird, dass der einschlägigen Öffentlichkeitsarbeit aber doch relativ enge Grenzen gesetzt sind. Als Wunsch und dringende Empfehlung wird formuliert, verstärkt an der Frage des Transfers von Beteiligungserfahrungen und –ergebnissen in die öffentliche sowie veröffentlichte Meinung zu arbeiten und damit die Öffentlichkeitswirksamkeit gezielt auszubauen.

REALISIERUNG UND UMSETZUNG VON ERGEBNISSEN

In der Arbeit von JUGENDORNBIRN hat sich ein stark ziel- und ergebnisorientierter Ansatz bisher ausgesprochen bewährt. Gleichzeitig wird damit aber auch sichtbar, wie schwer es den Öfteren fällt, Anliegen der Jugendlichen in der Öffentlichkeit zu platzieren bzw. überhaupt entsprechende Lösungen und Umsetzungen zu realisieren.

JUGENDORNBIRN ist diesbezüglich sehr stark in seiner Anwaltsfunktion – für die Anliegen und Bedürfnisse der Jugendlichen – gefordert, die es in Zukunft sicherlich noch zu verstärken und auszubauen gilt.

Workshop am 10.9.2004

1) FEEDBACK DER JUGENDLICHEN: ERGEBNISSE DES WORKSHOPS MIT DEN JUGENDLICHEN AUS DER KERNGRUPPE VON JUGENDORNBIRN

Die Kerngruppe der derzeit im Rahmen von JugendDornbirn aktiven Jugendlichen stellt der Arbeit von JugendDornbirn ein ausgesprochen positives Zeugnis aus. Dabei wird insbesondere die Möglichkeit für persönliches Engagement und die hohe Zufriedenheit mit den Ergebnissen sowie der Umsetzung ihrer Ideen betont.

In der Diskussion im Workshop wird kritisch darauf Bezug genommen, dass in dieser Befragung ausschließlich Jugendliche aus dem engeren Umfeld von JUGENDORNBIRN erfasst wurden: Das ist eine In-Group, eine eingespielte Gruppe, die bereits länger zusammenarbeitet. Die erfassten Jugendlichen haben bereits viel Beteiligungserfahrung. Das kommt dann natürlich auch in ihren Einschätzungen und Bewertungen zum Ausdruck.

Die TeilnehmerInnen schlagen vor, den Zielrahmen dieser Rückmeldung durch die Einbeziehung von Jugendlichen zu erweitern, die bisher noch nicht bzw. nur am Rande in Beteiligungsaktivitäten von JUGENDORNBIRN eingebunden waren.

Kritisch wird in diesem Zusammenhang auch die Befürchtung diskutiert, dass es für potenzielle NeueinsteigerInnen schwierig werden kann, sich in die Beteiligungsangebote einzuklinken, wenn diese von einer mehr / minder fixen Gruppe dominiert werden.

AD 2) ERGEBNISSE DES REVIEWS MIT EXTERNEN EXPERTINNEN

In ihren Reviews haben viele der externen ExpertInnen sehr lobende Worte für das Dornbirner Modell der Jugendbeteiligung gefunden. Gleichwohl sind in diesen Kommentaren auch einige offene Fragen zu den Strategien der Beteiligungsangebote und den Zugängen dazu, zur strukturellen Verankerung in der örtlichen Politik sowie Verwaltung, zur Umsetzung und Realisierung der Vorschläge der Jugendlichen etc. enthalten.

In der gemeinsamen Diskussion der zentralen Ergebnisse überwiegt Freude über die überwiegend positive bis z.T. sogar sehr gute Bewertung: „Wertschätzung – das freut!“

Grundsätzlich positiv wird auch die Fülle von Anregungen und Überlegungen zur weiteren Entwicklung der Dornbirner Beteiligungsansätze aufgenommen, die von den TeilnehmerInnen auch nicht als Kritik an JUGENDORNBIRN interpretiert wird – sondern eher als Ermutigung, sich auch weiterhin auf einen mühsamen Prozess einzulassen und dran zu bleiben:

„Es braucht einen langen Atem, bis das Prinzip der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen tatsächlich in den unterschiedlichen Institutionen (Politik, Verwaltung, Schulen etc.) verankert ist. Machtträger sind träge!“

Kritisch wird insbesondere auch die Frage aufgegriffen, dass viele Beteiligungsprojekte eher dem Prinzip der persönlichen Bekanntschaft mit Entscheidungsträgern folgen, es aber immer noch eher wenig Bewusstsein für prinzipielle Fragen gibt: Was relevant ist für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen wird nur zu oft aus der Sicht der erwachsenen Entscheidungsträger entschieden, ohne dass die Kinder und Jugendlichen bereits auf dieser vorgelagerten Ebene die Möglichkeit erhalten, sich z.B. auch mit der Frage zu beschäftigen, ob und inwieweit einzelne Anliegen und Vorhaben für sie von Interesse und mithin von jugendspezifischer Relevanz sind.

Überlegung: Würde es helfen, auf städtischer Ebene eine Art Begutachtungspflicht einzuführen? Wie könnte diese aussehen? Auf diese Frage gibt es eine Ad-hoc-Antwort:

In der Verwaltung der Stadt Dornbirn wurde mit 4/04 die Position eines Projektbeauftragten eingerichtet, an den alle Vorhaben berichtet werden. Die Liste mit den entsprechenden Projektvorhaben wird in der Folge an JUGENDORNBIRN weitergeleitet und kann so auch von den beteiligten Jugendlichen gesichtet werden. Diese Vorgangsweise hat sich inzwischen durchaus bewährt – vor allem weil es damit möglich ist, von dieser sehr persönlichen Ebene wegzukommen, dass Beteiligung nur auf der Grundlage guter persönlicher Beziehung zu den Umsetzungsverantwortlichen möglich ist.

Umgang mit Kritik: In den Reviews der ExpertInnen finden sich auch einige durchaus grundsätzliche kritische Kommentare. Generell wird in der Diskussion festgestellt, dass diese kritischen Äußerungen durchaus berechtigt erscheinen: „Mit dieser Kritik kann ich gut.“ Gleichwohl stellt sich hier aber die Frage, was diese Kritiken auf der Ebene der Ressourcen für Jugendbeteiligung bedeuten. Sind die vorgeschlagenen bzw. eingeforderten ergänzenden Angebote und methodischen Zugänge zur Beteiligung mit den vorhandenen Ressourcen überhaupt leistbar?

Die kritischen Anmerkungen der ExpertInnen betreffen:

- Stehen auch Themen und Inhalte zur Beteiligung an, die tatsächlich ans ‚Eingemachte‘ gehen?
- Können mit den Beteiligungsangeboten auch Jugendliche erfasst und einbezogen werden, die nicht so gut angepasst sind?

Als Zwischenergebnis der Diskussion im Workshop kann hier festgehalten werden:

- + Zusammengefasst ergeben die Reviews eine grundsätzlich positive Bewertung von JUGENDORNBIRN
- + Es sind viele Anregungen enthalten, die aber die aktuelle Ressourcenausstattung eher in Frage stellen bzw. die mit den verfügbaren Ressourcen nicht leistbar sind
- + Offensichtlich wird auch, dass es (noch) mehr und systematische Öffentlichkeitsarbeit, z.B. im Gemeindeblatt, benötigt.
- + Gewürdigt wird von den ExpertInnen die bereits erreichte große Verbindlichkeit, die aber sicherlich noch auszubauen ist, insbesondere was die Anmeldung von Vorhaben und die frühzeitige Einbindung von Beteiligten / NutzerInnen / InteressentInnen an Beteiligungsangeboten betrifft
- + angeregt wird, aktiver mit dem Thema Zielgruppen umzugehen, d.h. insbesondere auch jene Zielgruppen wie Lehrlinge, MigrantInnen etc., die aktuell noch nicht ausreichend erreicht werden können, systematischer anzusprechen und einzubeziehen; Zielgruppendifkussion wird als wichtiger neuer Punkt in die Strategien von JUGENDORNBIRN aufgenommen
- + eine weitere Anregung betrifft den generationenübergreifenden Dialog, der in den einzelnen Beteiligungsprojekten von JUGENDORNBIRN mittlerweile zwar angestrebt tatsächlich aber noch nicht durchgängig realisiert ist. Jugendbeteiligung läuft dann Gefahr, in einer mehr / minder abseitigen Nische zu verharren.
- ? auf mittlere Sicht (5 Jahre?) sollte planmäßiger mit den eigenen Ressourcen umgegangen werden; welche Prioritäten werden gesetzt – und mit welchem Mitteleinsatz realisiert?
- ? Gibt es so etwas wie ein Generalziel von JUGENDORNBIRN? z.B. von der Stadt Dornbirn ernst genommen zu werden?

AD 3) STRATEGIEN: WAS GESCHIEHT MIT DEN ERGEBNISSEN DER EVALUATION?

Im Anschluss an die Diskussion der oben skizzierten Anregungen und (neuen) Fragestellungen stellt sich im Workshop die Frage, wie JUGENDORNBIRN mit den Ergebnissen und den daraus abzuleitenden Empfehlungen umgehen wird.

Zusammenfassend wird festgestellt, dass die Ergebnisse der Evaluation einige Grundfragen der Demokratisierung unserer Gesellschaft aufgreifen. Nahe liegend wäre es demnach, die Ergebnisse gezielt für Maßnahmen der Bewusstseinsbildung und mithin als Beitrag zu Demokratisierung einzusetzen.

Folgende Umsetzungsschritte werden kurz andiskutiert:

- Leistungsschau – eventuell in der Form einer Wanderausstellung
- Präsentation im Rathaus sowie stadtinterne Verbreitung der Ergebnisse
- kleine Publikation, ergänzt durch Plakate (mit Bild und Zitat), Fachöffentlichkeit
- WEB-Präsentation (eventuell als Power Point Präsentation)

AD 4) MAßNAHMENEMPFEHLUNGEN UND PERSPEKTIVEN

Mehrere große Aufgaben stehen – auf der Grundlage der bisherigen Ergebnisse der Evaluation – an:

- 4.1 Zielgruppen und AdressatInnen von Beteiligungsangeboten: Insbesondere wird es in Zukunft um die Erschließung von neuen Zielgruppe/n für Beteiligungsangebote gehen müssen: Kinder / Lehrlinge / Jugendliche mit Migrationshintergrund / tend. randständige Jugendliche (armutsgefährdet, nicht angepasst bzw. überhaupt Anti-Establishment)
- 4.2 AdressatInnen von Beteiligungsangeboten: aber auch Institutionen wie Schule etc.
- 4.3 Jugendbeteiligung und Vernetzung: Damit werden letztlich auch zentrale Fragen an die weitere Einbindung von JugendDornbirn in das Jugendnetzwerk von Dornbirn und die Weiterentwicklung von Kooperationsstrukturen (z.B. mit der OJAD, den Schulen etc.) thematisiert.
- 4.4 Qualifizierung durch Beteiligung: Als dritter großer Maßnahmenkomplex stellt sich die Frage der Qualifizierung dar. Beteiligung als Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung / zur Qualifizierung der Beteiligten
- 4.5 Qualifizierungsangebote zur Förderung der Beteiligungskompetenz: Entwicklung eines „Quali-Passes“ mit Blick auf gezielte Förderung der Bildungsangebote, auf Fragen der Zertifizierung und Anerkennung (aktuelle Beispiele: Überlegungen von Caritas Österreich / Baden Württemberg etc.)

C) Review mit externen ExpertInnen aus dem deutschsprachigen Raum

VORBEMERKUNG / ZUR METHODE

Für die Evaluation der 10jährigen (Erfolgs-)Geschichte von JUGENDORNBIRN haben wir nach längerer interner Diskussion ein mehrstufiges Verfahren gewählt, das wesentlich auf dem methodischen Ansatz der Selbstevaluation mit externer wissenschaftlicher Begleitung gründet. Ergänzend zu diesem moderierten Prozess der systematischen Selbstreflexion wurde zudem ein großer Kreis von internationalen ExpertInnen angesprochen und eingeladen, die erarbeitete Innensicht durch einen (mehr / minder distanzierten) Blick von außen zu kontrastieren (zu den einzelnen Aussagen der ReviewerInnen siehe die umfangreiche Stichwortsammlung in der Anlage).

Die beteiligten ExpertInnen decken ein breites Spektrum der praktischen Erfahrungen mit Jugendbeteiligung im deutschsprachigen Raum (BRD, Schweiz und Österreich, siehe dazu den Überblick im Anhang) ab. Die ExpertInnenliste macht zudem ein hohes Ausmaß von Kompetenz und Modellerfahrung anschaulich, das diesem ExpertInnenreview zugrunde liegt

QUANTITATIVE DATEN ZUM EXPERTINNENREVIEW:

- Insgesamt wurden 27 ExpertInnen aus dem deutschsprachigen Raum angeschrieben.
 - Beteiligt haben sich letztendlich 21 Personen,
 - davon 19 mit detaillierten Kommentaren und
 - 13 mit Detailbewertungen gemäß Fragebogen (Schulnoten).

1) Dornbirn – jugendfreundliche Stadt / Stand der Entwicklung

Die ReviewerInnen bescheinigen der Stadt Dornbirn im groben Überblick einen gelungenen Einstieg in die Entwicklung zur jugendfreundlichen Stadt. Insbesondere wird die 10jährige Geschichte von JUGENDORNBIRN als beispielhaft gewürdigt. Nur vereinzelt klingt bereits in dieser grundsätzlich positiven Beurteilung an, dass die ReviewerInnen einen durchaus kritischen Blick auf die Entwicklung und den aktuell erreichten Stand der Realisierung von Jugendbeteiligung in Dornbirn werfen.

So stellt etwa Martin Heranig die kritische Frage, ob und was sich denn durch Jugendbeteiligung bei den ‚Machttragenden‘ verändert hat. Ähnlich grundsätzlich fällt auch die Bewertung von Bärbel Pechar aus, wonach JUGENDORNBIRN noch ein Stück Weges von der derzeit realisierten drittbesten Stufe der Partizipationsskala einer von Erwachsenen entworfenen und bereitgestellten Plattform für die Mitsprache von Jugendlichen bis hin zur höchsten Stufe der Partizipation als gemeinsamer Entscheidung mit Erwachsenen zu bewältigen hat. Nicole Aliane merkt dazu durchaus sinngemäß an, dass es für die weitere Entwicklung von JUGENDORNBIRN erforderlich sein wird, entsprechende Anpassungen bzw. Veränderungen auf den strategisch / operativen Ebenen vorzunehmen.

In grundsätzlicher Einschätzung der bisherigen Entwicklung von JUGENDORNBIRN stellt Christiana Beer fest, dass es sich bei diesem Modell um ein „sehr hochschwelliges Beteiligungsmodell handelt, das von den Jugendlichen ein bestimmtes Maß an Handlungskompetenz und Kommunikationsfähigkeit erfordert. Dafür wird den Beteiligten in einem weiten Spektrum der kommunalpolitischen Aufgabenstellungen die Partizipation am Entscheidungsprozess angeboten.“

In quantitativer Hinsicht ist festzustellen, dass 19 von 21 RückmelderInnen die Dornbirner Bemühungen zur Realisierung von Jugendbeteiligung dezidiert als gut bis ausgezeichnet beurteilen. Lediglich vier ReviewerInnen weisen in Ergänzung zu ihrer grundsätzlich positiven Wertung auf einen fundamentalen Entwicklungsbedarf hin.

2) JUGENDORNBIRN – in Relation zu internationalen Beispielen

In einem informellen Ranking wird JUGENDORNBIRN von den ReviewerInnen in Relation zu den Modellen im deutschsprachigen Raum ganz vorne eingereiht. Die Bewertungen ergehen sich zudem in Superlativen wie „absolute Spitze“, „unvergleichlich“ oder „weit über Durchschnitt“. Insbesondere wird als Begründung für diese sehr positive Rückmeldung angeführt, dass dem Dornbirner Beteiligungsmodell ein Gesamtkonzept zugrunde liegt, das zudem durch eine eigenständige (Vereins-)Struktur sowie personelle / finanzielle Ressourcen abgesichert wird.

So hält Kurt Hegner in seiner Rückmeldung fest, dass Dornbirn seinen Pflichten, wie sie in der UN-Deklaration der Kinderrechte formuliert sind, „ein gutes Stück näher gekommen ist“.

3) Positive Hervorhebungen

In den externen Expertisen fällt eine ganze Reihe von positiven Hervorhebungen auf, die die insgesamt sehr positive Einschätzung der ExpertInnen begründen. Allem voran wird dabei auf die hohe Professionalität in der Ausführung verwiesen, die zudem durch klare Strukturen und das Bemühen um die Einbettung der Jugendbeteiligungsmaßnahmen in die institutionellen Zusammenhänge der schulischen und außerschulischen Jugendarbeit wesentlich unterstützt bzw. abgesichert wird.

Die Themenvielfalt in den vorgestellten Teilnehmungsprojekten sowie das darin dokumentierte Bemühen um die Gewährleistung von offenen / breiten Zugängen sind weitere Gesichtspunkte, mit denen die ReviewerInnen ihr positives Bild von JUGENDORNBIRN begründen.

4) Internationale Referenzmodell/e

In Beantwortung der Frage nach existierenden Projekten, die für eine gezielte Weiterentwicklung von JUGENDORNBIRN hilfreich sein könnten bzw. Anschauungsbeispiele für gezielte Ergänzungen darstellen könnten, verweisen die ReviewerInnen auf Initiativen und Modelle, die ihrer Ansicht nach wichtige Erweiterungen und / oder Ergänzungen zu den in Dornbirn bereits realisierten Ansätzen der Jugendbeteiligung darstellen können.

Das betrifft zum einen Modelle der Beteiligung von Kindern (www.megaphon.ch) bzw. der Umsetzung der Teilnehmungsansätze im schulischen Kontext (SchülerInnenrat) bzw. im Kontext der Musikszene (Internetprojekt www.radio7.at).

In einer eher grundsätzlichen Einschätzung wird z. B. darauf hingewiesen, dass wir in Österreich durchaus Nachholbedarf in Fragen der demokratischen Grundhaltung haben. In diesem Sinne könnten wir von schwedischen Beispielen lernen bzw. Anschauungsunterricht nehmen.

Von besonderem Interesse erscheint mir hier auch der Hinweis auf die Schulungs- und Trainingsprogramme für jugendliche InteressensvertreterInnen, die in Schleswig-Holstein realisiert werden, um die beteiligten Kinder, Jugendlichen und ehrenamtlichen Erwachsenen beim Erwerb von einschlägigen Kompetenzen zur Realisierung / Umsetzung von Ergebnissen aus Teilnehmungsprojekten gezielt zu unterstützen.

Vielfach betonen die externen ExpertInnen in ihren Rückmeldungen, dass Dornbirn in jedem Fall gut beraten wäre, seinen ganz eigenständigen Weg der Jugendbeteiligung weiter zu gehen, zumal es vor allem die örtlichen Rahmenbedingungen sind, die ausschlaggebend dafür sind, dass Beteiligung auch wirklich gelebt werden kann.

5) Kritische Anmerkungen und Anregungen / offene Fragen

Bei aller positiven Grundhaltung und Würdigung des Dornbirner Modells erweisen sich die externen ReviewerInnen als ausgesprochen kritisch, wobei sich ihre kritischen Anmerkungen überwiegend auf einzelne Aspekte beziehen und keinesfalls das Modell selbst in Frage stellen. Am Rande zeigen sich dabei natürlich auch Widersprüche. D.h. Lösungen und spezifische Ausprägungen der Jugendbeteiligung in Dornbirn werden von einigen ReviewerInnen als besonders positiv hervorgehoben, während andere gerade an diesen Fragen ihre zentrale Kritik festmachen. Am deutlichsten kommt diese Ambivalenz in der Bewertung etwa bei der Frage der Institutionalisierung einerseits und der Anbindung der Zugänge an die KlassensprecherInnen andererseits zum Ausdruck.

Gerade am Beispiel dieser ambivalenten Ergebnisse des ExpertInnen-Reviews kommt zum Ausdruck, dass die Wege zur Umsetzung des Beteiligungsanspruches offensichtlich unterschiedlich sind. Vor allem kommt darin auch zum Ausdruck, dass auf internationaler Ebene durchaus Bedarf gegeben ist, Fragen der organisatorischen Verankerung, der institutionellen Anbindung sowie der Umsetzung des großen Anspruches der Demokratisierung und der gezielten Beteiligung einzelner Zielgruppen zu diskutieren, ib. Vor- und Nachteile einzelner Lösungsansätze im Detail zu erkunden / gegeneinander abzuwägen.

Insbesondere konzentrieren sich die kritischen Anmerkungen auf das Thema der Zielgruppen, stellen mithin auch in Frage, inwieweit es in Dornbirn gelungen ist, tatsächlich offene Zugänge für „alle Jugendlichen“ zu gewährleisten. Von einigen ReviewerInnen wird dazu kritisch angemerkt, dass die bisher realisierten Zugänge – insbesondere über die KlassensprecherInnen – sowie die realisierten Formen der Institutionalisierung eine weitergehende Öffnung tendenziell behindern. Gerade jene Jugendlichen, die zur Umsetzung ihrer Bedürfnisse die meiste Hilfe benötigen würden, von den Beteiligungsangeboten tendenziell ausgeschlossen bleiben. Das betrifft z.B. Jugendliche,

- die nicht mehr in einem Bildungszusammenhang stehen,
- die von den bestehenden Einrichtungen und Vereinen nicht erfasst sind,
- die in sozioökonomischer Hinsicht eher randständig sind, etc.

Kritisch wird hier eingefordert, aktivere Formen der Kontaktnahme sowie der Beteiligungsangebote zu entwickeln und proaktive Methoden / Formen der Information durch Politik und Verwaltung (Bärbel Pechar) sowie nachgehende Ansätze der soziokulturellen Animation einzusetzen (Martin Heranig). Einen Sonderfall in diesen Vorschlägen zu aktivierenden Ansätzen der Beteiligungsangebote stellen die mehrfach unterbreiteten Vorschläge zur systematischen Qualifizierung der beteiligten Jugendlichen dar (Carsten Roeder). In den Beteiligungsangeboten von JUGENDORNBIRN wird die ‚gezielte Vermittlung von Beteiligungs- und Moderationskompetenz‘ noch vermisst (Andreas Strunk).

Von mehreren ReviewerInnen wird weiters betont, dass die bisher in Dornbirn realisierten Ansätze der Jugendbeteiligung letztlich erst den Anfang für die Entwicklung eines generationenübergreifenden Dialogs darstellen und dass es dafür weiterer gezielter Schritte und Maßnahmen bedarf, um die Stimme der Jugendlichen gewissermaßen in einen umfassenderen Austausch einfließen lassen zu können. Dazu gehört etwa auch die kritische Feststellung, dass aus den Aktivitäten und Angeboten von JUGENDORNBIRN bisher die Zielgruppe der Kinder ebenso ausgeklammert bleibt, wie es auch keine systematischen Verknüpfungen zur Demokratisierung von Institutionen (wie Schulen), Einrichtungen (wie Jugendzentren) oder Verbänden (wie Jugendorganisationen, Sportvereine etc.) gibt.

In jedem Fall – und unabhängig von einer allfälligen Wertung der eingebrachten Anmerkungen und Anregungen – ergibt sich aus dem ExpertInnenreviews ein reichhaltiges Programm zum schrittweisen Abarbeiten respektive für eine programmatische Diskussion im Umfeld von JUGENDORNBIRN.

6) Bewertungsspiegel

Insgesamt 13 externe ExpertInnen haben ihren schriftlichen Antworten auf die vier zentralen Fragen auch eine Benotung auf dem übermittelten Zeugnisformular angefügt.

Gesamthaft gesehen fällt dabei ein sehr positives Niveau der Beurteilungen auf, die sich überwiegend um die Bewertung mit der Note 2 herum bewegen. Dem entspricht auch eine sehr positive Gesamt-Durchschnitts-Note von $\bar{x} = 1,8$.

D) Rückmeldung beteiligter Jugendlicher³

Von den Jugendlichen wird **JUGENDORNBIRN** vor allem in Hinblick darauf, was möglich ist, sowie bezüglich der Ziel- und Ergebnisorientierung ein äußerst positives Gesamtzeugnis ausgestellt, das sich wesentlich aus folgenden zentralen Aspekten zusammensetzt:

- Die Inhalte werden als wichtig erachtet
- Wir werden ernst genommen und können was bewirken
- Die Form der Bearbeitung macht Spaß

Voll Stolz formulieren sie: „Was wir wollten, das haben wir auch realisiert!“ und führen differenzierend aus:

- Da gibt es viele Beispiele dafür – Hallenbad, junge Halle – rauchfreie Zone usw.
- In jedem Fall – uns war dabei nie langweilig;
- das sind auch ziemlich lockere Sitzungen,
- da gibt es Spaß – auch wenn nichts Besonderes los ist;
- das sind nicht so zähe Sachen – und vor allem: „Alles ist freiwillig!“
- Bei JugendDornbirn arbeiten wir ohne Druck!

Die Jugendlichen nehmen in ihren Beurteilungen / Bewertungen auch immer wieder Bezug auf die zentrale Methode der Gruppenarbeit. Die Gruppe und das Miteinander-Arbeiten sind ihnen offensichtlich sehr wichtig. Dementsprechend betonen sie, dass

- die Gesprächs- und Arbeitsbasis in der Gruppe / den einzelnen Projekt- und Arbeitsgruppen unseren Erwartungen entspricht.
- Gruppenarbeit / Unterstützung durch die Gruppe / Freundschaften / Spaß

Herausragend positiv wird auch bewertet, dass die Arbeit bei JUGENDORNBIRN sehr ziel- und ergebnisorientiert ist. Mehrfach betonen sie die Tatsache, dass sie etwas umsetzen konnten.

- Da ist was weiter gegangen.
- das hat was gebracht.

³ Ergebnisse eines Workshops mit jugendlichen MitarbeiterInnen, am 5.5.2004

- Es ist auch was dabei herausgekommen!
- Die Mitarbeit bei JUGENDORNBIRN macht Sinn
- Das zeichnet JUGENDORNBIRN aus: zielorientiert arbeiten – mit Spaß
- JUGENDORNBIRN entspricht dem, was ich gerne mache:
 - meine Ideen verfolgen,
 - eigene Interessen umsetzen,
 - mit anderen zusammen was auf die Beine stellen.

Positiv wird vor allem die Erfahrung bewertet, mit den eigenen Ideen ernst genommen zu werden und wirklich mitreden zu können – bei Sachen, die sie als Jugendliche selbst / als Gruppe / direkt und persönlich betreffen.

Dementsprechend positiv und mit hochgesteckten Erwartungen formulieren sie ihr Anforderungsprofil an JUGENDORNBIRN:

- persönliches Interesse an Themen (z.B. Behinderung; Mitwirkung an Bewusstseinsbildung); ziel- und ergebnisorientierte Projektarbeit
- Möglichkeit, sich mit Meinungen und Wünschen einbringen und selber Vorschläge erarbeiten können; gefragt werden, wie es einem / einer geht; gehört und ‚mit unseren Ideen‘ ernst genommen werden
- etwas verändern und bewegen können
- aktiv sein können / mitreden und an etwas mitarbeiten können, was eine/n interessiert; wirklich was einbringen können
- Erfahrungen machen, die man / frau sonst nicht erleben kann / wichtige Erfahrungen fürs spätere Leben / Kompetenz im Umgang mit anderen Menschen entwickeln / verbessern

„Bei JUGENDORNBIRN geht viel!“

„JUGENDORNBIRN ist was Eigenständiges:
nicht Schule – nicht Arbeit – nicht Familie!“

E) Jugendbefragung – Ergebnisse der Dornbirner Jugendstudie

Feingliederung

- 1) TeilnehmerInnen an der Jugendbefragung
- 2) Bekanntheitsgrad von Einrichtungen / jugendspezifischen Angeboten
- 3) Nutzung von jugendspezifischen Angeboten und Einrichtungen
- 4) Bei diesen Themen wäre mir mehr Bewegung wichtig
- 5) Bei welchen Themen hat sich in Dornbirn in den letzten Jahren für dich persönlich etwas zum Positiven bewegt?
- 6) Informationen über die Wahl der KlassensprecherIn
- 7) Wahlbeteiligung bei den Jugendlichen
- 8) Bereitschaft zu aktivem Engagement
- 9) Wo sind die Jugendlichen für andere engagiert?
- 10) Sind beteiligungsaktive Jugendliche interessierter / aktiver als Gleichaltrige ohne Beteiligungshintergrund?

1) TeilnehmerInnen an der Jugendbefragung

TABELLARISCHER ÜBERBLICK ÜBER DIE TEILNEHMERINNEN

	männlich		weiblich		gesamt	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Bis 14 Jahre alt	46	22%	38	20%	84	21%
14 – 16 Jahre alt	133	63%	130	68%	263	66%
17 Jahre und mehr	31	15%	23	12%	54	13%
gesamt	210	52%	191	48%	401	100%

Insgesamt haben sich etwas mehr Burschen (52%) an der Befragung beteiligt als Mädchen (48%). Der Altersschwerpunkt liegt bei den 14-16-Jährigen (66%), etwa jede/r Fünfte (21%) ist jünger als 14 Jahre, weitere 13% sind 17 Jahre bzw. bereits älter.

REGIONALE STREUUNG

Die TeilnehmerInnen kommen zu einem großen Anteil aus der Stadt Dornbirn (65%). Weitere 35% geben einen anderen Wohnort an.

Dieses Ergebnis deckt sich in etwa mit der Tatsache, dass Dornbirn aufgrund der zentralräumlichen Bedeutung (Standort für Schulen, soziale, kulturelle und ökonomische Schwerpunkte und Einrichtungen) ein attraktives Ziel für regionale Wanderungs- und Einpendelbewegung ist. Diese Tatsache betrifft zu einem guten Teil natürlich auch die Jugendlichen aus den Umlandgemeinden.

STATUSVERTEILUNG

Überwiegend handelt es sich bei den TeilnehmerInnen um SchülerInnen, ib. um BesucherInnen der Pflichtschule (Hauptschule und Polytechnische Schule). Daneben stellen die AHS- und BHS-SchülerInnen eine kleine Minderheit. Wesentlich fällt hier aber ins Gewicht, dass von der Befragung Lehrlinge und arbeitslose Jugendliche nahezu nicht erreicht werden konnten. Ganz offensichtlich hat die Bewerbung der Befragung, mit Schwerpunkt auf die Information der Einrichtungen im Jugendnetzwerk, nicht ausgereicht, eine breitere Mitarbeit zu initiieren.

TABELLARISCHER ÜBERBLICK ÜBER SCHULBESUCH UND / ODER ERWERBSSTATUS

Status	männlich	weiblich	gesamt
Pflichtschule	159	115	274
höhere Schulen	45	74	119
Lehre	3	2	5
arbeitslos	3	0	3
gesamt	210	191	401

Das Ziel, auch Lehrlinge bzw. erwerbstätige Jugendliche mit dieser Befragung zu erreichen, ist allerdings nahezu gänzlich unerfüllt geblieben. Lediglich 3 Burschen und 2 Mädchen absolvieren aktuell eine Lehre, 3 weitere Burschen waren zum Befragungszeitpunkt arbeitslos.

SPRACHENVIELFALT

Auf die Frage: Welche Sprache sprichst du zuhause? antwortet der überwiegende Teil mit Deutsch (348 oder 87%). Die nächst größte Gruppe spricht zuhause türkisch (33 oder 8%), gefolgt von den Personen aus dem exjugoslawischen Sprachraum (serbokroatisch oder slowenisch: 12 oder 3%). 8 weitere Jugendliche sprechen zuhause andere Sprachen (2%).

Insgesamt entfällt damit auf die TeilnehmerInnen mit nicht österreichischer Muttersprache ein Anteil von 13%.

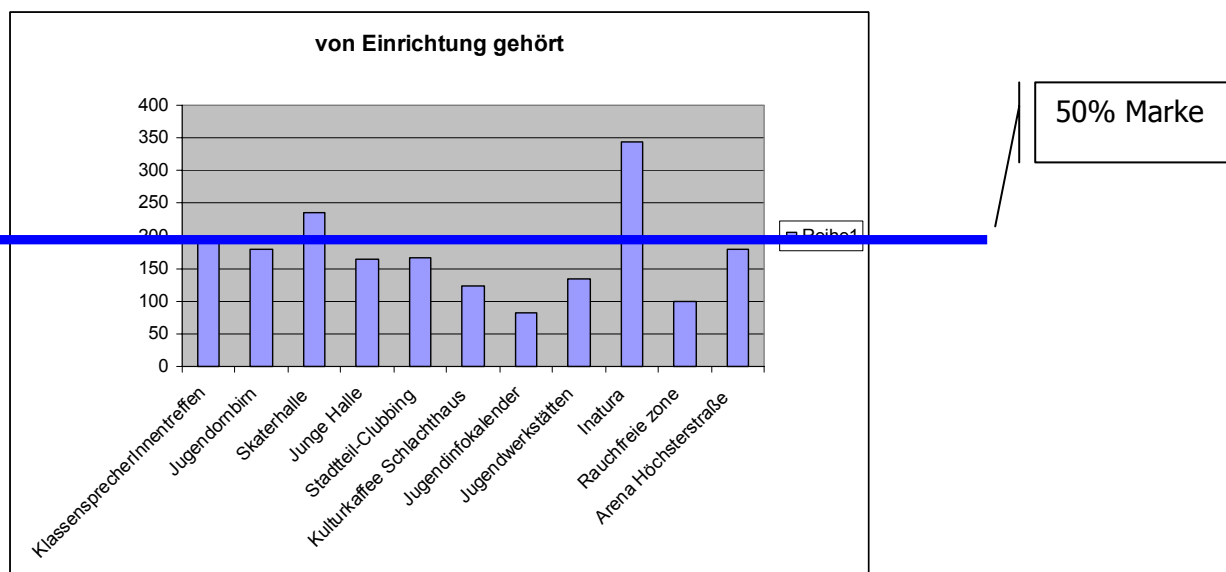
2) Bekanntheitsgrad von Einrichtungen / jugendspezifischen Angeboten

VON WELCHEN DER GENANNTEN ANGBOTE HAST DU SCHON GEHÖRT?

In einer geschlossenen Frage werden insgesamt 11 unterschiedliche Einrichtungen aufgezählt. Die Jugendlichen werden gebeten, jene Einrichtungen anzuklicken, von denen sie bereits gehört haben.

Der Bekanntheitsgrad der Dornbirner Einrichtungen / jugendspezifischen Angebote ist trotz der gebundenen Form der Abfrage denkbar bescheiden. Nur einige wenige Angebote sind mehr als der Hälfte der TeilnehmerInnen bekannt. Bei manchen Angeboten fällt der Bekanntheitsgrad auf unter 20%.

Die folgende Grafik gibt einen gesamthaften Überblick.



VON DIESEN EINRICHTUNGEN / ANGEBOTEN HABE ICH SCHON GEHÖRT, N=401

Einrichtungen / Angebote	absolut	Prozent
KlassensprecherInnentreffen	192	48%
JUGENDORNBIRN	180	45%
Skaterhalle	236	59%
Junge Halle	165	41%
Stadtteil-Clubbing	166	41%
Kulturkaffee Schlachthaus	123	31%
Jugendinfokalender	83	21%
Jugendwerkstätten	133	33%
Inatura	344	86%
Rauchfreie Zone	99	25%
Arena Höchsterstraße	179	45%

Am ehesten haben die Jugendlichen bereits von der Inatura gehört, diese Frage bejahen 86% der Befragten. Am ehesten noch vom Hören bekannt sind im weiteren Ranking die Skaterhalle mit 59% sowie das KlassensprecherInnentreffen, über das immerhin noch 48% Bescheid wissen. Auch JUGENDORNBIRN und die Arena Höchsterstraße haben mit 45% noch einen relativ guten Bekanntheitsgrad. Demgegenüber fallen einzelne Beteiligungsprojekte wie Junge Halle und Stadtteil-Clubbing mit einem Bekanntheitsgrad von 41% bereits deutlich unter die Hälfte der Befragten ab. Auffällig erscheint weiters, dass der Jugendinfokalender einen überraschend niedrigen Bekanntheitsgrad von 21% aufweist.

Im Vergleich der Geschlechter fällt grundsätzlich eine weitgehend analoge Verteilung / ein ähnliches Ranking auf. Die Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen beziehen sich wesentlich darauf, dass die Mädchen durchschnittlich besser über die Einrichtungen und Angebote in Dornbirn Bescheid wissen, demgemäß bei den meisten Einrichtungen eine positive Differenz von etwa 5 – 7% festzustellen ist. Ausgenommen von diesem generellen Trend ist im Wesentlichen nur die Skaterhalle, von der 62% der Burschen aber nur 45% der Mädchen gehört haben.

Auch der Altersvergleich zeigt interessante Unterschiede auf (siehe dazu Tabelle im Anhang). Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass die Jugendlichen mit zunehmendem Alter zu höheren Anteilen über die Einrichtungen und Angebote in Dornbirn informiert sind bzw. darüber vom Hörensagen Bescheid wissen. Demgegenüber sind die jüngeren der Befragten (10 bis 12 Jahre alt) deutlich unterdurchschnittlich über die Dornbirner Angebote informiert.

Lediglich die Inatura kann auch bei den unter 12Jährigen auf einen guten Bekanntheitsgrad zählen – offensichtlich zählt die Inatura zu den beliebten schulischen Veranstaltungszielen. Auch die Skaterhalle schneidet bei den Jüngsten mit 42% Bekanntheitsgrad noch relativ gut ab (Ø 59%). Demgegenüber hat nur mehr jede/r Vierte (26%) von der Arena Höchsterstraße und jede/r Fünfte (21%) der unter 12Jährigen von JUGENDORNBIRN gehört.

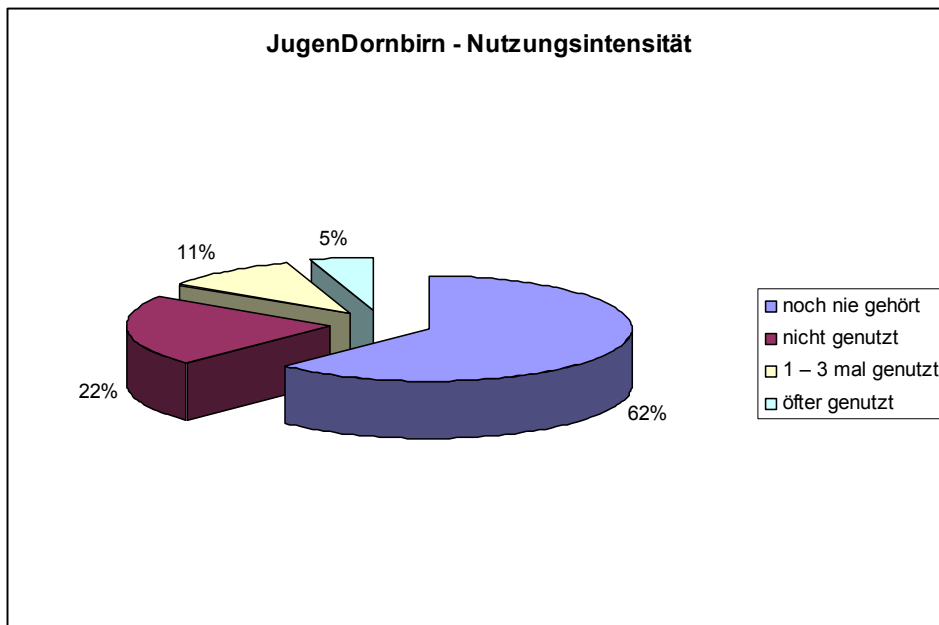
Die Wahrnehmung der jugendspezifischen Infrastruktur in Dornbirn variiert zudem nach dem kulturellen Hintergrund der Befragten („Welche Sprache sprichst du zu Hause?“). Während die Jugendlichen aus dem ex-jugoslawischen Sprachraum sich als überdurchschnittlich gut informiert zeigen, fällt der Bekanntheitsgrad der einzelnen Angebote / Einrichtungen bei den Jugendlichen mit türkischer Muttersprache sowie bei den Jugendlichen mit anderen Sprachen in ihrer Mehrheit deutlich gegenüber den deutschsprachigen Jugendlichen ab. Lediglich vereinzelte Angebote (z.B. Jugendwerkstätten und Arena Höchsterstraße) schneiden bei den türkischen Jugendlichen besser ab als bei den deutschsprachigen.

3) Nutzung von jugendspezifischen Einrichtungen

In diesem Abschnitt konzentriere ich mich nun auf jene Angebote, die für JUGENDORNBIRN von zentralem Interesse sind; im Detail also auf JUGENDORNBIRN sowie auf Projekte und Angebote, für die JUGENDORNBIRN hauptverantwortlich zeichnet.

AD JUGENDORNBIRN, N = 401

JUGENDORNBIRN	In absoluten Zahlen	In Prozent
noch nie gehört	251	63%
bekannt aber nicht genutzt	87	22%
1 – 3 mal genutzt	43	11%
öfter genutzt	20	5%



JUGENDDORNBIERN ist knapp 40% der befragten Jugendlichen ein Begriff, d.h. dass sie die Beteiligungsangebote zumindest dem Hören nach kennen. Etwas mehr als die Hälfte jener Jugendlichen, die angeben, dass sie über JUGENDDORNBIERN Bescheid wissen, hat auch bereits 1 – 3 Mal an Aktivitäten von JUGENDDORNBIERN teilgenommen (11%) und weitere 5% sind darüber hinaus in einem engeren Kontakt mit JUGENDDORNBIERN, haben also bereits öfter an entsprechenden Aktivitäten mitgemacht.

Ähnlich steht es um das Nutzungsprofil bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund und nichtdeutscher Muttersprache.

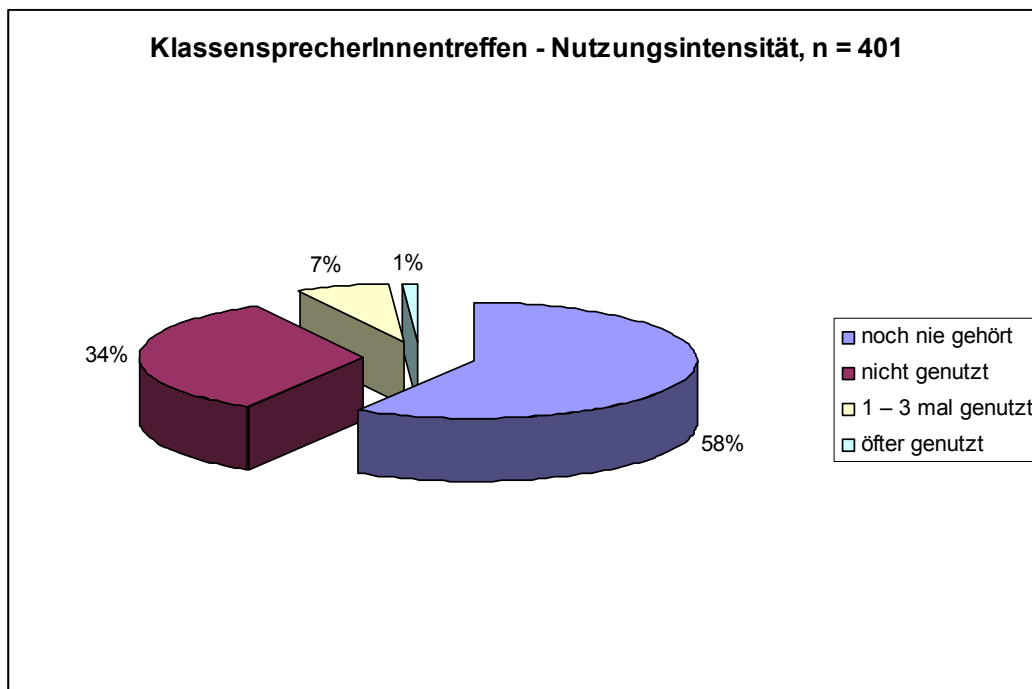
JUGENDDORNBIERN – NUTZUNGSPROFIL BEI JUGENDLICHEN MIT MIGRATIONS HinterGRUND, N = 53

JUGENDDORNBIERN	In absoluten Zahlen	In Prozent
noch nie gehört	30	56%
bekannt aber nicht genutzt	15	28%
1 – 3 mal genutzt	7	13%
öfter genutzt	1	2%

Etwa jede/r achte Jugendliche mit Migrationshintergrund verweist darauf, dass er/sie bereits gelegentlich (1 bis 3 mal) mit Angeboten von JUGENDDORNBIERN zu tun hatte, demgegenüber erweist sich nur eine/r der Jugendlichen mit nichtdeutscher Muttersprache als häufigere/r NutzerIn entsprechender Angebote.

AD KLASSENSPRECHERINNENTREFFEN, N = 401

KlassensprecherInnentreffen	In absoluten Zahlen	In Prozent
noch nie gehört	235	59%
nicht genutzt	135	34%
1 – 3 mal genutzt	27	7%
öfter genutzt	4	1%



Mit dem Angebot der KlassensprecherInnentreffen können etwa 8% der Jugendlichen erreicht werden, davon war der überwiegende Teil (7% aller Befragten) etwa 1 – 3 Mal mit von der Partie, lediglich vier Jugendliche (1%) haben bereits öfter daran teilgenommen.

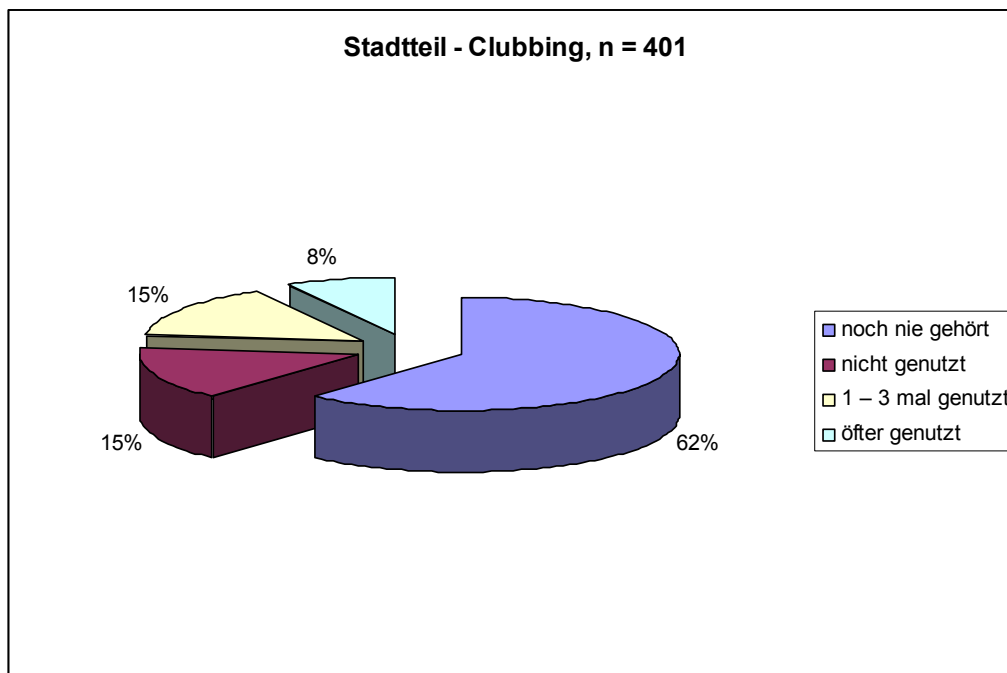
Mit Blick auf die Muttersprache respektive Migrationshintergrund der Jugendlichen fällt dieses Nutzungsprofil allerdings ab: Knapp drei Viertel der Jugendlichen mit Migrationshintergrund (72%) haben von diesem Angebot noch nie gehört; die anderen wissen darüber zwar dem Hören nach Bescheid, kein einziger von den Befragten mit Migrationshintergrund hat aber bisher an diesem Angebot teilgenommen respektive teilnehmen können.

Das KlassensprecherInnentreffen erweist sich unter diesen Vorzeichen als denkbar selektives Instrument der Jugendbeteiligung. Offensichtlich gelingt es in der Kooperation mit den entsendenden Schulen nicht oder nur unzureichend, die entsprechenden Inhalte in den Klassen aufzuarbeiten und solcherart für eine entsprechende Aufmerksamkeit respektive eine zumindest indirekte Beteiligung zu sorgen.

Auch in dieser Sicht ergibt diese Jugendbefragung ein deutliches Indiz für einen einschlägigen Handlungsbedarf – die demokratische Basis in den kooperierenden Schulen neu zu überdenken bzw. überhaupt erst systematisch zu initiieren.

AD STADTTEIL – CLUBBING

Stadtteil – Clubbing	In absoluten Zahlen	In Prozent
noch nie gehört	247	62%
bekannt aber nicht genutzt	60	15%
1 – 3 mal genutzt	62	15%
öfter genutzt	32	8%



Das noch relativ junge Angebot der Stadtteil – Clubbings hat sich bereits einen relativ guten Namen gemacht. Insgesamt wissen 38% der befragten Jugendlichen darüber Bescheid.

Auch die Nutzungsfrequenzen von zusammen 23% gelegentlicher bzw. häufiger Nutzung erwecken den Eindruck, dass hier ein Angebot entwickelt wurde, das von den Dornbirner Jugendlichen gut angenommen wird.

Handlungsbedarf könnte hier wohl vor allem insofern geortet werden, als Kontinuität im Angebot und Attraktivität der gewählten Standorte ein Übriges dazu tun könnten, damit sowohl die Bekanntheit dieses Angebotes als auch dessen konkret praktische Nutzung weiter wachsen kann.

4) Bei diesen Themen wäre mir mehr Bewegung wichtig.

Die überwiegende Mehrzahl der befragten Jugendlichen (73%) äußert sich zu dieser Frage und benennt mehr oder weniger ausführlich einzelne Themen und Aufgabenbereiche, in denen sich ihrer Ansicht nach in Dornbirn mehr tun sollte. Keine Angaben (weiß nicht / bin nicht von da / ist mir egal etc.) haben 107 Jugendliche abgegeben, das entspricht einem Gesamtanteil von 27%.⁴

Im Einzelnen werden von den Jugendlichen folgende Themenbereiche angesprochen, die in den nachstehenden Absätzen detaillierter vorgestellt werden sollen:

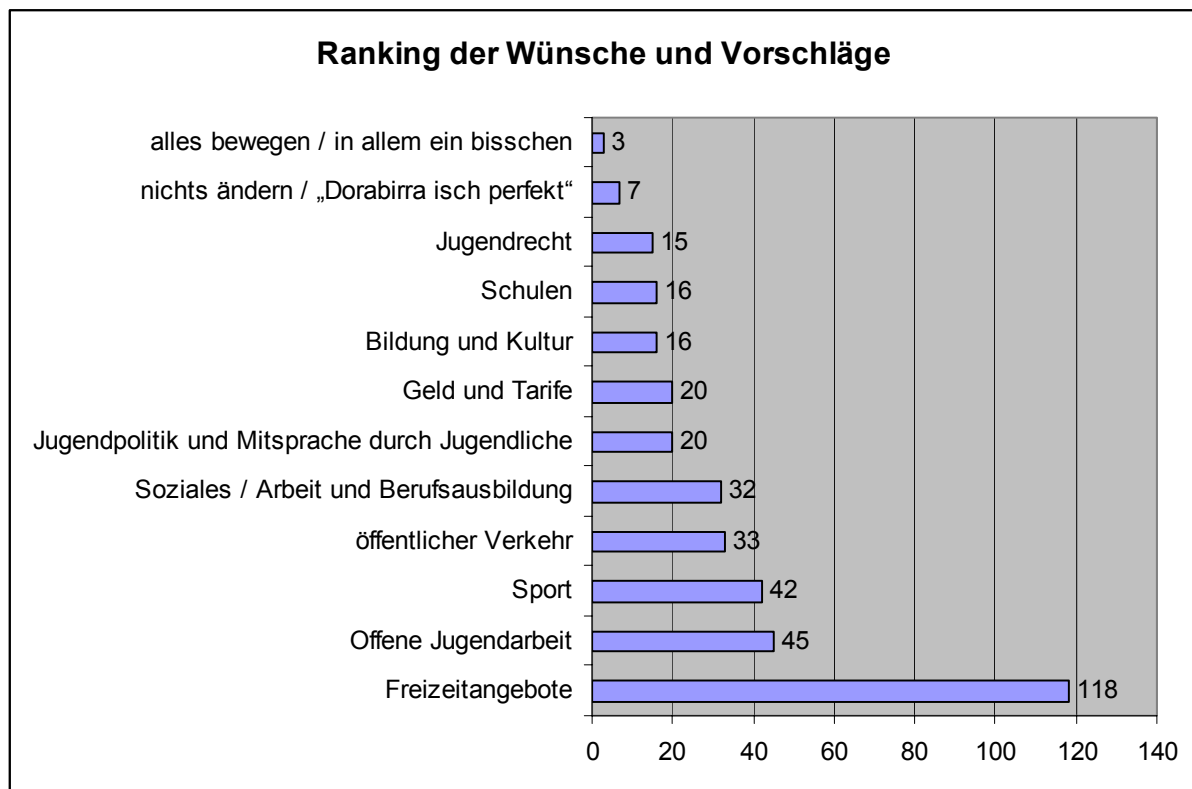
THEMEN, IN DENEN SICH WAS BEWEGEN SOLL, Mehrfachnennungen, n=327

Themenbereich	Anzahl der Nennungen	
	abs.	in % von 294
Freizeitangebote	118	40%
Offene Jugendarbeit	45	15%
Sport	42	14%
Soziales / Arbeit und Berufsausbildung	38	13%
öffentlicher Verkehr	33	11%
Jugendpolitik und Mitsprache durch Jugendliche	20	7%
Geld und Tarife	20	7%
Bildung und Kultur	16	5%
Schulen	16	5%
Jugendrecht	15	5%
nichts ändern / „Dorabirra isch perfekt“	7	2%
alles bewegen / in allem ein bisschen	3	1%
Anzahl der Nennungen	373	125%

Unter Beschränkung auf jene Anmeldungen, die sich dezidiert zur Weiterentwicklung der jugendspezifischen Situation in Dornbirn äußern, ergibt sich folgendes Ranking der Wunschliste der Dornbirner Jugendlichen:

⁴ Gegenüber dieser hohen Beteiligung bei der Äußerung von Wünschen und Bedürfnissen fallen die Antworten auf die Frage nach einer Begründung dieser Wünsche deutlich ab. Tatsächlich äußern sich dazu nur einige wenige Jugendliche. Entsprechende Antworten beschränken sich häufig auf ein lapidares „Darum!“ und sind lediglich in Ausnahmefällen konkrete Argumente für entsprechende Initiativen. Die vorhandenen Begründungen werden in der Folge auch nicht gesondert behandelt, sondern jeweils in die Vorstellung der einzelnen Themenbereiche integriert.

DAS WÜNSCHEN SICH DIE JUGENDLICHEN



FREIZEITANGEBOTE

Den Spitzenplatz in den Bedarfsanmeldungen durch Jugendliche nimmt der Bereich der Freizeitangebote mit insgesamt 118 Nennungen (40%) ein. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die diesbezüglichen Wünschen und Vorschläge:

FOLGENDE FREIZEITANGEBOTE BRAUCHT ES AUS SICHT DER JUGENDLICHEN

Wünsche und Vorschläge	Anzahl der Nennungen
mehr Konzerte	35
Jugenddisko	21
mehr Veranstaltungen für Jgdl.	20
Clubbings	15
mehr Diskotheken	11
mehr Kinos	3
öfter mal ein Event in der Innenstadt	2
weitere Einzelnennungen	11

Viele Jugendliche wünschen sich zusätzliche und / oder alternative Angebote, wo sie in ihrer Freizeit hinkönnen, die sie sich leisten können bzw. zu denen Zugang haben, auch wenn sie noch nicht 16 Jahre alt sind. Am häufigsten werden diesbezügliche Wünsche nach Konzerten (35 Nennungen) und Musikveranstaltungen (20) geäußert, knapp gefolgt von Jugenddisko's (21) und Clubbings (15). Weitere Einzelmeldungen beziehen sich auf das Angebot von LAN-Partys, Events in der Innenstadt von Dornbirn bzw. ganz generell nach Freizeitangeboten für 13 – 14Jährige.

„Man sollte mehr für Jugendliche machen! Clubs und so Sachen!! In Dornbirn ist es ein bisschen langweilig, weil fast nicht da ist zum Fortgehen!! Darum sollte man mehr Konzerte und so Sachen machen!!! Sogar in Lustenau ist mehr los“

Als wesentliche Begründungen für diese Wünsche wird von einigen Jugendlichen angeführt, dass in Dornbirn eben zu wenig los wäre bzw. dass es fad wäre, weil man hier immer nur das Gleiche tun könne und es zuwenig Abwechslung gibt. Insbesondere werden von einigen Jugendlichen Wünsche nach bestimmten Musikveranstaltungen angeführt, das betrifft zum einen Konzerte mit bekannten Bands, vermehrte Angebote im Bereich von Punkmusik oder der Metalszene. Relativ häufig beschwerten sich Jugendliche darüber, dass sie an manchen Angeboten – z.B. Diskotheken – noch nicht teilnehmen können. Dieses Argument wird vor allem zur Begründung der Forderung nach Jugenddisko's bzw. nach Clubbings für Jugendliche unter 16 Jahren angeführt.

OFFENE JUGENDARBEIT

Insgesamt 45 Jugendliche wünschen sich mehr Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit – in Ergänzung bzw. alternativ zu den bestehenden, die sie zum Teil direkt benennen. Die folgende Tabelle gibt einen knappen Überblick über die hier zusammengefassten Wünsche und Vorschläge:

ES BRAUCHT MEHR ANGEBOTE DER OFFENEN JUGENDARBEIT

Vorschläge	Anzahl der Nennungen
neuer Jugendtreff	23
Jugendcafé für 14 – 16Jährige	9
Internetcafé	4
Jugendcafé in Haselstauden	3
Jugendclubs – ohne Erwachsene	3
weitere Einzelnennungen	3

Im Einzelnen beziehen sich diese Wünsche auf das Angebot eines Jugendcafé in der Innenstadt mit Schwerpunkt auf 14-16Jährige sowie auf ein neu zu errichtendes Internetcafé. Dieser altersspezifische Zugang ist den Jugendlichen offensichtlich ein besonderes Anliegen, der in zweierlei Aspekten zum Ausdruck kommt. Einmal wünschen sie sich ganz dezidiert, dass die Zugänge etwa zu Veranstaltungen / Diskos etc. auch für Jüngere ermöglicht werden soll. Andererseits bringen sie dezidiert den Wunsch nach speziellen Angeboten für ihre Altersgruppe zum Ausdruck, zu denen dann aber auch die älteren Jugendlichen oder gar die Erwachsenen keinen Zutritt haben sollen.

Einige betonen zudem, dass in den bestehenden Einrichtungen viele AusländerInnen verkehren, und wünschen sich ein reichhaltigeres Angebot von Jugendtreffs, damit kein Stress durch den übermäßigen Besuch von AusländerInnen entsteht. Das ist ein Themenkreis, der insgesamt gesehen öfter vorkommt. Insbesondere wird auch vorgeschlagen, doch mehr für die Integration der AusländerInnen zu tun, weil es immer wieder mit jugendlichen MigrantInnen zu Problemen kommt. In Nebensätzen findet sich hier auch die Abgrenzung von Ausländerfeindlichkeit („nicht rassistisch gemeint!“), zugleich wird aber deutlich, dass den Dornbirner Jugendlichen ein anderes Miteinander wichtig ist.

In manchen Vorschlägen kommt auch dezidiert zum Ausdruck, dass die Jugendlichen die vorgeschlagenen zusätzlichen Treffs als stadtteilbezogene Ergänzungen zu den Angeboten der OJAD / zum Vismut verstehen, z.B.: „Es braucht dringend einen Jugendtreff in Haselstauden, weil dort gibt es nichts für Jugendliche.“

SPORTANGEBOTE

Einen wichtigen Stellenwert im Themenkatalog der Jugendlichen nimmt der Bereich der Sportangebote ein. Etwa 10% der Jugendlichen äußern dazu spezielle Wünsche und Bedürfnisse. Im Einzelnen kommt es hier zu folgenden Nennungen:

Vorschläge	Anzahl der Nennungen
mehr Sportangebote	9
mehr und bessere Angebote zum Skaten	8
bessere Ausstattung der Skaterhalle	5
Basketballhallen / -vereine	4
türkische Fußballmannschaft	3
mehr Beachvolleyballplätze	2
Angebot für Biker / Fahrradpark	2
weitere Einzelmeldungen	9

Ein großer Teil der Jugendlichen wünscht sich ein vielfältigeres Sportangebot sowie weitere Angebote zum Skaten – dezentrale Alternativen / Ergänzungen zur Arena, Erneuerung der Geräte und Anlagen, weitere Funparks etc. sowie mehr Platz / Geräte für die Skaterhalle.

Der Wunsch nach Sporthallen für Basketball bzw. als Mehrsporthalle ist ebenfalls ein verbreiteter Wunsch, wie auch die Zugänglichkeit der Sportanlagen und Freiflächen zum Fußballspielen – unter anderem wird etwa auf Sportangebote in der Stadthalle verwiesen, die sich in vergangenen Jahren sehr bewährt haben, nun aber leider eingestellt wurden.

ÖFFENTLICHER VERKEHR UND MOBILITÄT

Die Jugendlichen sind wesentlich auf den öffentlichen Verkehr angewiesen. Deshalb verwundert es auch nicht, wenn sich ein großer Teil der Anmeldungen (11%) auf Angebote des öffentlichen Nahverkehrs beziehen.

NAHVERKEHRSTHEMEN

Vorschläge	Anzahl der Nennungen
Ausbau von Bus und Bahn	24
freundlichere BusfahrerInnen	2
weitere Einzelmeldungen (z.B. Nachttaxi)	7
zusammen	33

Kritisiert werden – neben den hohen Preisen und Verspätungen – insbesondere fehlende Verbindungen am Abend, in der Nacht sowie an den Wochenenden. Bemängelt wird weiters, dass es in den Nachstunden keine Mobilitätshilfen wie etwa ein preisgünstiges Nachttaxi für Jugendliche gibt, sodass der Besuch von Veranstaltungen bzw. einer Disko vielen Jugendlichen nicht möglich ist, zumal die Heimfahrt mit dem Taxi mit den verfügbaren Mitteln nicht leistbar ist.

„Es sollte (... ..) bessere Busverbindungen am Wochenende und am Abend geben – weil sonst Fortgehen keinen Spaß macht, wenn man sich immer sorgen wegen dem Bus machen muss.“

SOZIALES / ARBEIT UND BERUFSAUSBILDUNG

Den Dornbirner Jugendlichen sind soziale Fragen ein wichtiges Anliegen. Dementsprechend finden sich in ihrer Themenliste mehrere Anregungen und Anmerkungen zur sozialen Sicherheit bzw. zu weitergehenden sozial- und behindertenpolitischen Themen.

THEMENLISTE ZU SOZIALEN FRAGEN

Vorschläge	Anzahl der Nennungen
besseres Angebot an Lehrstellen sowie bessere Information darüber	9
Jugendberatung, Information und –betreuung	7
Arbeitsstellen für Jugendliche, die keine Lehrstelle finden	5
Integration von AusländerInnen	4
Angebote für Obdachlose	3
Kontrolle bzgl. Alkohol und Drogen	2
Maßnahmen gegen Rauchen	2

Schutz vor Missbrauch, mehr Sicherheit im öffentlichen Raum	2
Hilfe bei der Berufswahl	2
Maßnahmen gegen Armut	1
Integration von Menschen mit Behinderung	1

Beunruhigung bis Sorge vor der Zukunft kommt insbesondere in den Wünschen und Bedarfsanmeldungen der Jugendlichen zum Ausdruck, die sich mit der Situation von arbeitslosen Jugendlichen bzw. Jugendlichen ohne Lehrstelle befassen. Konkret schlagen einzelne Jugendliche verstärkte Angebote von Schnupperwochen, Beschäftigungsmöglichkeiten für Jugendliche, Arbeitsplätze in Kooperation mit den Dornbirner Firmen sowie Initiativen für eine verbesserte Information über Arbeitsstellen und Lehrplätzen vor.

Einige Jugendliche kritisieren, dass AusländerInnen keinen Zugang zu Lokalen / Veranstaltungen haben. Auf fehlende bzw. unzureichende Integrationsangebote führen sie es unter anderem auch zurück, dass andere Einrichtungen dadurch belastet werden, weil zu viele MigrantInnen dorthin gehen (müssen).

„Es gibt kaum eine Jugendstätte, wo man sich richtig wohl fühlt; ich möchte jetzt nicht ausländerfeindlich klingen oder so, aber viele jugendliche Ausländer können dich so nerven oder belästigen, dass man sich einfach nicht mehr wohl fühlt.“

Lapidar wird in einer Bedarfsanmeldung vermerkt, dass eine verbesserte Integration wohl dazu führen würde, dass es weniger Probleme mit ‚stressenden‘ MigrantInnen Jugendlichen gibt.

JUGENDPOLITIK UND JUGENDBETEILIGUNGSANGEBOTE

Insgesamt 20 Jugendliche (5%) nehmen die Gelegenheit wahr, ihre Wünsche nach einer intensivierten Jugendpolitik sowie nach Angeboten zur Mitsprache durch Jugendliche zu deponieren.

„Ich finde es wichtig, dass man die Jugendlichen, die wirklich was zu sagen haben, auch dabei unterstützt.“

Begründet wird dieser Wunsch durch den Verweis auf fehlende Möglichkeiten, sich am Jugenddiskurs zu beteiligen. Ganz schlicht verlangen einzelne Jugendliche, dass die

Erwachsenen doch endlich respektieren sollten, dass sie auch etwas zur Entwicklung des Gemeinwesens beitragen können und wollen.

„Zum Thema Mitspracherecht: Ich finde, dass man uns Jugendliche nicht ernst genug nimmt und dass die Erwachsenen unsere Wünsche ignorieren.“

Ganz pointiert wird diese Einschätzung durch einen Beitrag unterstrichen und darauf verwiesen, dass die PolitikerInnen wohl nur wenig Interesse an der Meinung der Jugendlichen hätten, und es schwer fällt, zu glauben, dass diese die seltenen Aussprachen mit Jugendlichen dann auch wirklich ernst nehmen. Stattdessen schlagen einzelne Jugendliche vor, dass öfter mal Projekte zur Befragung der Jugendlichen durchgeführt werden sollten.

TARIFE UND ERMÄßIGUNGEN FÜR JUGENDLICHE

Insgesamt 20 Jugendliche (ebenfalls 5%) bringen hier zum Ausdruck, dass sie die aktuellen Tarife und Kosten als wenig jugendverträglich empfinden. Das betrifft gleichermaßen die öffentlichen Einrichtungen wie den öffentlichen Nahverkehr sowie das Hallenbad etc.

JUGEND- UND SCHÜLERERMÄßIGUNGEN

Vorschläge	Anzahl der Nennungen
allgemein: SchülerInnen- und Jugendermäßigungen	6
Jugendermäßigungen bei Bus und Bahn	3
billiges Internetcafé	2
weniger Eintritt in Skaterhalle	2
diverse Einzelmeldungen zu speziellen Angeboten für die Jugend	7

In mehreren Bedarfsanmeldungen wird eine jugendspezifische Preisgestaltung (z.B. bei Konzerten und Veranstaltungen) eingefordert, werden entsprechende Initiativen zur Preissenkung für Jugendliche (z.B. in Bars) vorgeschlagen. Gratis ins Internet sowie ein Internetcafé mit günstigen Preisen sind nahe liegende weitere Wünsche der Jugendlichen.

Freizeitangebote, die Jugendliche sich auch leisten können, Workshops und Kurse, die nicht übersteuert sind, altersgemäße Ermäßigungen z.B. fürs Snowboarden aber auch in der Skaterhalle, so lauten die Wünsche der befragten Jugendlichen.

Spezielle weitere Wünsche betreffen: Gratiskondoms für Jugendliche, Senkung des Schulgelds, günstige Preisgestaltung des Nachttaxis sowie die Preisgestaltung bei Playmobil, Computerspielen etc.

Unter Umkehrung dieser Perspektiven begründet ein Jugendlicher seine Zufriedenheit mit der aktuellen Situation:

„Ich bin zufrieden, so wie es ist. Vor allem die 360° Card ist eine gute Einrichtung und gut für die Jugendlichen. Das war eine gute Idee!“

SCHULEN

In den Bedarfsanmeldungen der Jugendlichen finden sich auch Anregungen und Wünsche, die unmittelbar mit ihrem schulischen Alltag in Zusammenhang stehen.

„Platzmangel in Schulen (Fachschule für wirtschaftliche Berufe), damit die Jugendlichen Platz haben, wo sie sich frei bewegen können in den Freistunden.

Die Lehrer sollte mehr auf die Schüler eingehen,
weniger Schulgeld“

So kritisieren einige Jugendliche die unzureichende Ausstattung in einzelnen Schulen (zu wenige Räumlichkeiten für die Freistunden in der Fachschule für wirtschaftliche Berufe, die veralteten und langsamen PC's in der polytechnischen Schule, die unzureichende Physik- und Chemieausrüstung in der Hauptschule Bergmannstraße, fehlende Spinde zur Aufbewahrung ihrer Privatgegenstände).

JUGENDRECHT

Ein wichtiges Thema ist den teilnehmenden Jugendlichen auch die Frage des Jugend(schutz)rechts.

„Ich finde, dass die Jugendlichen ab 16 mehr Freiheit haben sollten!!! ...
... Die Jugendlichen (sollen) draußen bleiben dürfen, so lang sie
wollen!!!!“

Allerdings sind die entsprechenden Bedarfsanmeldungen teilweise widersprüchlich. Während die einen eine Lockerung („mehr Freiheit für Jugendliche“) insbesondere der Bestimmungen bezüglich Ausgehzeiten, Rauchen und Alkoholkonsum vorschlagen („Weil ich länger ausgehen will“), sind den anderen die bestehenden Regelungen und deren Kontrolle nicht streng genug. So wünschen sich vereinzelte Jugendliche strengere Kontrollen bezüglich Alkohol und Drogen, ein generelles Rauchverbot für unter 16-Jährige sowie verstärkte Maßnahmen dagegen, dass bereits Jugendliche zu RaucherInnen werden.

Konkrete Anregungen betreffen weiters die Herabsetzung der Altersgrenze für den Mopedführerschein auf 15 Jahre respektive des Pkw-Führerscheins auf 16 Jahre. Begründet werden diese Vorschläge mit dem Verweis darauf, dass einzelne Jugendliche wohl schon durchaus in der Lage seien, bereits in jüngeren Jahren verantwortlich damit umzugehen – darauf sollte man durch mehr Flexibilität auch Rücksicht nehmen.

Zwei Anmerkungen betreffen das Strafverhalten der Behörden. Die Jugendlichen halten zum einen nichts davon, dass man wegen Rauchen angezeigt werden kann, und verwehren sich zum anderen gegen die Praxis von Geldstrafen bei Jugendlichen. Insbesondere wird kritisiert, dass die Jugendlichen sich die Geldstrafen ja gar nicht leisten können.

KEINE ÄNDERUNG ERWÜNSCHT

In Abgrenzung zu den vielen Jugendlichen, die für eine Verbesserung ihrer Situation eintreten, und gewissermaßen konträr zur reichhaltigen Liste mit z.T. detaillierten Vorschlägen, Anregungen und kritischen Einschätzungen steht eine kleinere Gruppe der TeilnehmerInnen (7%) dezidiert auf dem Standpunkt, dass es ihrer Ansicht nach nicht notwendig ist, etwas zu verändern.

Eine dieser Äußerungen gipfelt denn auch in der Feststellung:

„Dorabirra isch perfekt“

Andere Jugendliche betonen, dass sie mit den aktuellen Rahmenbedingungen in Dornbirn sehr zufrieden sind bzw. dass ihnen alles so gefällt, wie es ist. Ihr Eintrag zu dieser Frage hält sich dementsprechend knapp: „Nix!“

5) Bei welchen Themen hat sich in Dornbirn in den letzten Jahren für dich persönlich etwas zum Positiven bewegt?

Die Befragten zeichnen ein durchweg skeptisches bis negatives Bild. Danach hat sich ihrer Meinung nach in vielen relevanten Bereichen nichts oder kaum was zum Positiven bewegt. Insbesondere erweisen sich die befragten jungen Männer in den meisten Kategorien als besonders kritisch – einzige Ausnahme davon ist die Entwicklung der Sportangebote, die von den jungen Männern als günstiger eingestuft wird als von den jungen Frauen.

RANKING: WO HAT SICH VIEL ZUM POSITIVEN BEWEGT?

Thema	Mädchen		Burschen		gesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Mobilität	98	51%	108	51%	206	51%
Jugendangebote	72	38%	79	38%	151	38%
Sport	50	26%	86	41%	136	34%
Konzert	51	27%	73	19%	124	31%
Medien	56	29%	48	23%	104	26%
Mitsprache allgemein	47	25%	40	19%	87	22%
Mitsprache in der Schule	46	24%	39	19%	85	21%
Politiker / offenes Ohr für Jugendliche	26	14%	32	15%	55	14%

Das einzige relativ gute Zeugnis in der Sicht der Jugendlichen erhält das Thema Mobilität, bei dem immerhin die Hälfte überzeugt ist, dass sich viel zum Positiven bewegt hat.

Mit relativ guten Noten schneiden auch Themen wie Jugendangebote, Sport, Konzert und Medien ab, denen immerhin ein Drittel der Jugendlichen positive Veränderungen konzidiert. Kritisch ist dagegen die Einschätzung der Mitbestimmungsangebote und zwar gleichermaßen allgemeinen sowie in der Schule. Hier finden nur etwa 20% eine positiven Antwort.

Der letzte Platz in diesem Ranking kommt den PolitikerInnen zu, denen nur wenige Jugendliche zutrauen, ein offenes Ohr für ihre Anliegen zu haben. Tatsächlich ist diese wohlwollende Einschätzung nur mehr bei jede/r siebten Jugendlichen (14 – 15%) anzutreffen.

Im Altersvergleich wird in dieser Frage deutlich, dass die jüngsten TeilnehmerInnen an dieser Befragung noch am ehesten der Meinung sind, dass die PolitikerInnen für ihre Anliegen ein offenes Ohr haben. Dieser Meinung sind immerhin noch 24% der 10 bis 12Jährigen. In der Altersgruppe der 13 – 14Jährigen sinkt die entsprechende Zustimmung auf 12% ab und pendelt sich dann bei den älteren Jugendlichen auf 15% ein.

Eine ähnliche altersspezifische Verteilung zeigt sich auch bezüglich der Mitbestimmung in der Schule. Hier sind 29% der jüngsten Befragten (10 bis 12 Jahre alt) der Meinung, dass sich die entsprechenden Angebote in der letzten Zeit verbessert hätten. Bei den 13 – 14Jährigen fällt diese Zustimmungsrate auf 24%, bei den 15 – 16Jährigen auf 22% ab und erreicht schließlich bei der ältesten Altersgruppe (17 Jahre und älter) denkbar bescheidene 4%.

Im Vergleich dazu schneiden die allgemeinen Mitbestimmungsangebote bei den älteren Jugendlichen deutlich besser ab. In dieser Frage nehmen die ältesten Jugendlichen die günstigste Einschätzung vor: 28% stellen positive Veränderungen fest. Auch die 10 bis 12Jährigen äußern sich dazu überdurchschnittlich positiv (26%), demgegenüber fällt die Zustimmung bei den 13 – 14Jährigen auf 21% und bei den 15 – 16Jährigen auf 19% ab.

6) Wahl zur KlassensprecherIn

Kritisch äußern sich die Jugendlichen zur Information über die KlassensprecherInnenwahl. So findet lediglich etwas weniger als die Hälfte der Befragten, dass diese Information ausführlich gewesen wäre (49%). Demgegenüber antworten 34% der Jugendlichen, dass sie zwar schon informiert wurden, kritisieren diese Information aber als kurz gehalten. Immerhin noch 11% stellen fest, dass sie ‚eigentlich nicht‘ darüber informiert wurden. Weitere 6% enthalten sich hier einer Einschätzung.

Zu dieser Frage sind große Unterschiede zwischen den SchülerInnen der unterschiedlichen Schultypen festzustellen. So schneiden etwa Hauptschule und Polytechnischer Lehrgang vergleichsweise gut ab, was die ausführliche Information zur KlassensprecherInnenwahl

anbelangt. Immerhin 68% der HauptschülerInnen und 54% der Poly-SchülerInnen bejahen eine ausführliche Information. Dementsprechend niedrig fällt hier der Anteil jener SchülerInnen aus, die sich als unzureichend bis nicht informiert bezeichnen. Diese Meinung vertreten 7% der HauptschülerInnen und 4% der Poly-SchülerInnen.

Denkbar ungünstig erscheinen demgegenüber die Einschätzungen der höheren SchülerInnen. So sind 20% der HAK- und 24% der HTL-BesucherInnen der Meinung, dass sie eigentlich nicht darüber informiert wurden. Von den GymnasiastInnen sind überhaupt 38% dieser Meinung. Demgegenüber ist hier nur eine Minderheit von etwa 28% der Meinung, dass sie ausführlich informiert wurden.

Der Geschlechtervergleich zeigt bei dieser Frage, dass die weiblichen Befragten die Qualität der Information über die KlassensprecherInnenwahl deutlich kritischer beurteilen als die Burschen. So beklagen die jungen Frauen zu höheren Anteilen als die Burschen, dass zwar informiert wurde, aber diese Information nur kurz gehalten wurde.

BEDEUTUNG DER KLASSENSPRECHERINNENWAHL

Auf die Frage, wie wichtig ihnen die KlassensprecherInnenwahl ist, damit ihre Interessen von den LehrerInnen auch wahrgenommen werden, geben die Befragten ein klares Bekenntnis zu dieser Mitbestimmungsvorsorge ab. So sind 34% der Jugendlichen der Meinung, dass die KlassensprecherInnenwahl sehr wichtig ist, weitere 42% halten diese für wichtig. Besonders hohe Zustimmung kommt hier von den weiblichen Jugendlichen (zusammen 82% der Mädchen / jungen Frauen messen der KlassensprecherInnen große bis sehr große Bedeutung bei).

Nur eine kleine Minderheit von 15% der Befragten hält die KlassensprecherInnenwahl für eher unwichtig, 9% messen dieser überhaupt keine Bedeutung zu.

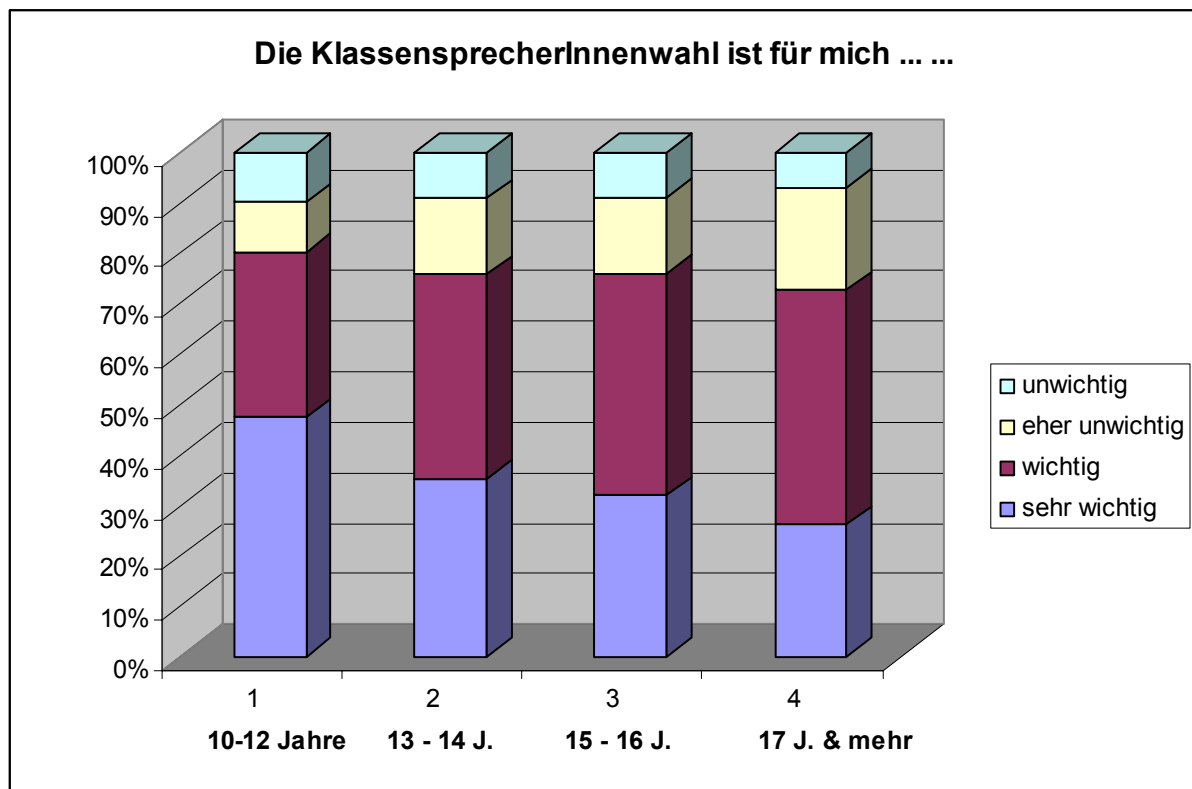
Ob und inwieweit der KlassensprecherInnenwahl eine Bedeutung dafür zugemessen wird, die LehrerInnen über die Interessen der SchülerInnen zu informieren, ist ausgesprochen altersabhängig. Dies wird in der nachstehenden Tabelle gut ablesbar, in der folgenden Grafik ergibt sich daraus ein eindrückliches Bild.

WIE WICHTIG IST DIR DIE KLASSENSPRECHERINNENWAHL?

	10 - 12 Jahre	13 - 14 Jahre	15 - 16 Jahre	17J. & älter
sehr wichtig	48%	35%	32%	26%
wichtig	33%	40%	44%	46%
eher unwichtig	10%	15%	15%	20%
unwichtig	10%	9%	9%	7%

Mit zunehmendem Alter nimmt die Zustimmung zur Bedeutung der KlassensprecherInnenwahl eindrücklich ab; vice versa halten mit zunehmendem Alter immer mehr Jugendliche die KlassensprecherInnenwahl für gänzlich bzw. eher unwichtig.

Interessant ist hier auch die Feststellung, dass diese wachsende Skepsis ausschließlich in Hinblick auf die Antwortkategorie „eher unwichtig“ zum Ausdruck kommt. Demgegenüber kommt die Einschätzung, wonach diese Wahl gänzlich unwichtig wäre, vermehrt bei den jüngsten Befragten vor.



KANDIDATUR ZUR KLASSENSPRECHERIN

Während 24% der Jugendlichen sich eine Kandidatur zur KlassensprecherIn durchaus vorstellen können, lehnen 38% diese Vorstellung ab; weitere 30% der Befragten wären nur unter der Voraussetzung dazu bereit, wenn sie von den MitschülerInnen dazu aufgefordert werden, 8% halten die Aufforderung einer LehrerIn für ausschlaggebend.

7) Wahlbeteiligung bei den Jugendlichen

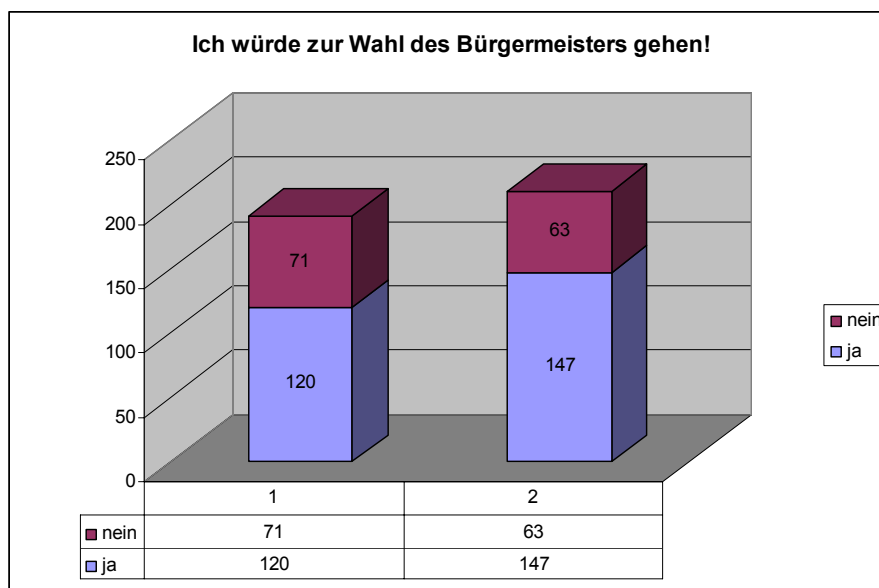
FRAGE: STELL DIR VOR, DU WÄREST BEREITS WAHLBERECHTIGT, WÜRDST DU DICH DANN AN DEN NÄCHSTEN BÜRGERMEISTERWAHLEN BETEILIGEN?

Die Mehrzahl der Jugendlichen beantwortet diese Frage mit einem lapidaren: „Ja!“
Insgesamt gesehen erscheint damit die Bereitschaft der Jugendlichen, sich an der Wahl des / der BürgermeisterIn zu beteiligen, gerade in Hinblick auf die in Medien kolportierte und in Meinungsumfragen belegte Politikverdrossenheit der Jugendlichen überraschend hoch.

WENN ICH WAHLBERECHTIGT WÄRE, WÜRDTE ICH AN DER BÜRGERMEISTERWAHL TEILNEHMEN

	weiblich		männlich		gesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
ja	120	63%	147	70%	267	67%
nein	71	37%	63	30%	134	33%

In dieser Frage erweisen sich die Mädchen eher als Demokratiemuffel. Ihre Bereitschaft zur Beteiligung an einer Bürgermeisterwahl liegt deutlich unter der der Burschen. Umgesetzt in eine Grafik ergibt sich somit folgendes Bild, das insgesamt doch deutlich über die Erwartungen / Befürchtungen zur Politikferne der Jugendlichen hinaus geht, gewissermaßen also auch Mut macht und ein starkes Argument dafür darstellt, endlich die jüngeren MitbürgerInnen zumindest zu den demokratischen Wahlen in ihrem Nahbereich zuzulassen, die sie was angehen.



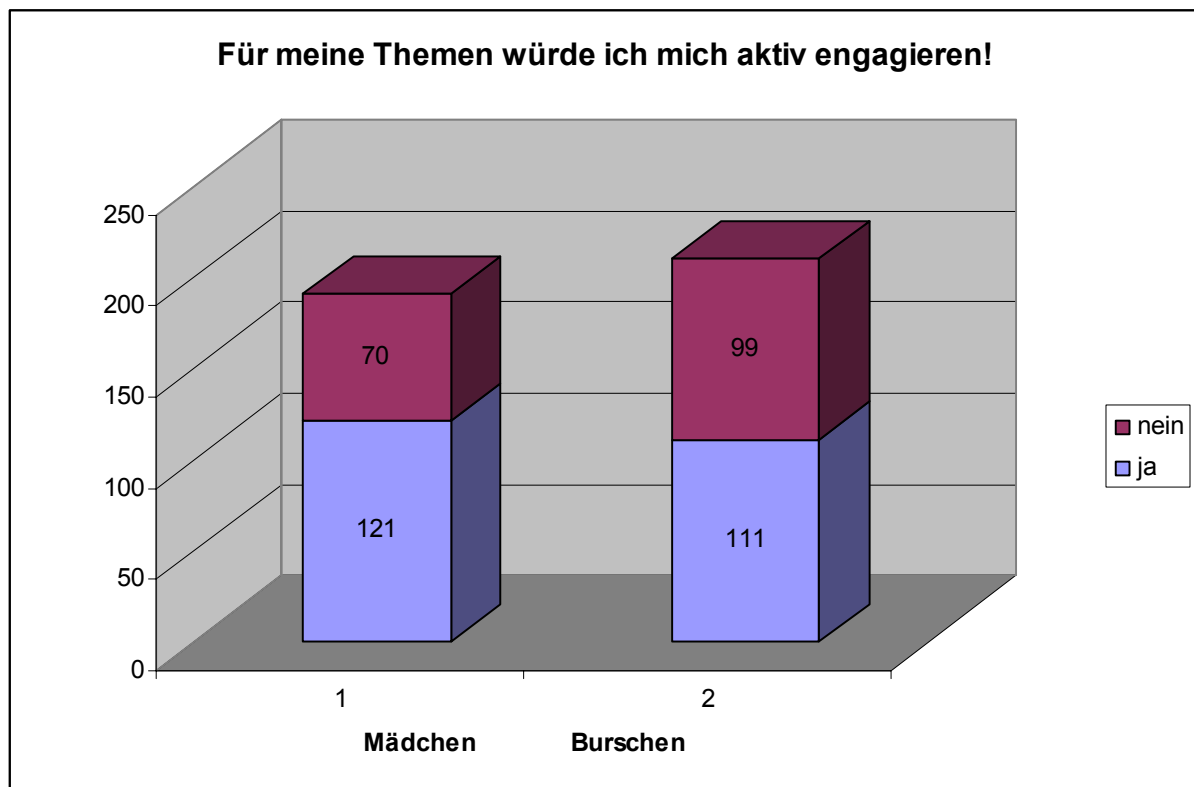
9) Bereitschaft zu aktivem Engagement

Demgegenüber liegt die Zustimmung der Mädchen zur Frage, ob sie bereit wären, sich für Themen, die ihnen wichtig sind, aktiv zu engagieren, deutlich über jener der männlichen Befragten.

WÄRST DU BEREIT, DICH FÜR EINES DEINER THEMEN AKTIV ZU ENGAGIEREN?

	weiblich		männlich		gesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
ja	121	63%	111	53%	233	58%
nein	70	37%	99	47%	169	42%

Bei der Frage nach der Bereitschaft zu aktivem Engagement dreht sich das Bild, das wir zur vorhergehenden Frage der Beteiligung an Bürgermeisterwahlen erhalten haben, weitgehend um. Hier erweisen sich die Burschen als weniger interessiert / bereit, sich selbst aktiv für etwas einzusetzen.

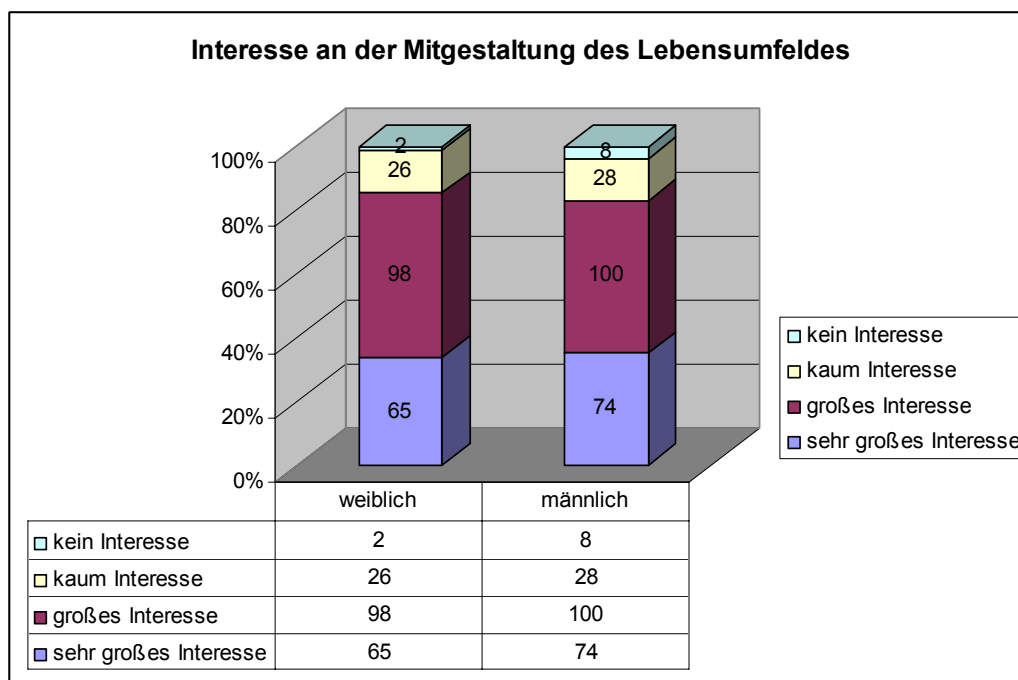


Interessant bei der Frage nach dem aktiven Engagement ist die Rolle des Alters. So sind es vor allem die Jüngsten, die zu hohen Anteilen (67%) für ein aktives Engagement einstehen würden. In den folgenden Altersgruppen sinkt diese Bereitschaft dann deutlich ab. Bei der 13-14Jährigen liegt diese bei 55%, bei den 15-16Jährigen bei 59%, bei den älteren Jugendlichen (17 Jahre und älter) pendelt sich die Bereitschaft bei 57% ein.

WENN DEINE MEINUNG GEFRAGT IST, WIE GROß WÄRE DEIN INTERESSE, DEIN LEBENSUMFELD MITZUGESTALTEN?

Zu dieser Frage gibt es eine hervorragende Zustimmung, ganz besonders bei den weiblichen Befragten (85% sagen, dass sie sehr großes bzw. großes Interesse daran haben).

Auch hinsichtlich ihrer Bereitschaft zu konkreter Mitgestaltung überflügeln die 10-12Jährigen mit ihrer Interessensbekundung die älteren Untergruppen; zusammengenommen voten 90% der 10-12Jährigen für sehr großes und großes Interesse an Mitgestaltung.



VORAUSSETZUNGEN FÜR DIE BEREITSCHAFT ZUM ENGAGEMENT BEI DER MITGESTALTUNG DES LEBENSUMFELDES

Die Jugendlichen gehen aber nicht voraussetzungslos an die Aufforderung zum Engagement im eigenen Lebensumfeld heran. Das belegen die nachfolgend referierten Detailergebnisse aufs Anschaulichste.

sehr wichtige & wichtige Voraussetzung	weiblich		männlich		gesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Thema ist mir ein Anliegen	178	93%	179	85%	357	89%
meine Freunde machen mit	174	91%	176	83%	350	87%
ich kann dabei kreativ sein	156	82%	142	68%	298	74%
Spaß an der Mitarbeit muss sein	183	95%	181	86%	363	90%
konkret etwas damit bewegen können	159	83%	163	77%	322	80%
besser informiert sein, was läuft	163	85%	177	84%	340	85%
Erwachsene respektieren unsere Anliegen	171	90%	169	80%	262	65%

In geschlechtsspezifischer Sicht fällt auf, dass den befragten Mädchen Aspekte wie persönliches Anliegen, beteiligte Freunde, Spaß, Kreativität und die Chance, etwas zu bewegen, ungleich wichtiger sind, als dies bei den Burschen der Fall ist. Besonders ausgeprägt ist der Abstand zwischen Mädchen und Burschen hinsichtlich des Respekts, der den Anliegen der Jugendlichen von den Erwachsenen entgegen gebracht wird, auch hier zeigen sich die Mädchen als wesentlich voraussetzungsvoller als die Burschen.

Die Bedeutung dieser Aspekte ist bei allen befragten Altersgruppen ausgesprochen hoch, wobei hier festzustellen ist, dass insbesondere die eher rationalen Argumente wie ‚etwas bewegen können‘ sowie ‚Zugang zu besserer Information‘ sowie ‚respektvoller Umgang durch Erwachsene‘ mit zunehmendem Alter leicht an Bedeutung zunehmen.

9) Wo sind die Jugendlichen für andere engagiert?

Am Ende des Fragebogens wurden die Jugendlichen auch gefragt, ob und inwieweit sie aktuell für andere engagiert sind. Dieses Engagement wurde in Form einer gebundenen Frage abgefragt, in der die einzelnen Kategorien zur Beantwortung vorgegeben waren.

WO ICH MICH FÜR ANDERE ENGAGIERE

engagiert für andere	weiblich		männlich		gesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
gebe Nachhilfe	24	13%	32	15%	56	14%
bin in Jugendgruppe aktiv	24	13%	46	22%	70	17%
bin in einem Verein aktiv	63	33%	106	50%	169	42%
helfe bei Pflege von Familienangehörigen	17	9%	12	6%	29	7%
bin als BabysitterIn tätig	111	58%	30	14%	141	35%
betreue ein Haustier	89	47%	77	37%	166	41%
bin in der Schule aktiv (Jugendrotkreuz)	37	19%	32	15%	69	17%
nirgends engagiert	18	9%	43	20%	61	15%

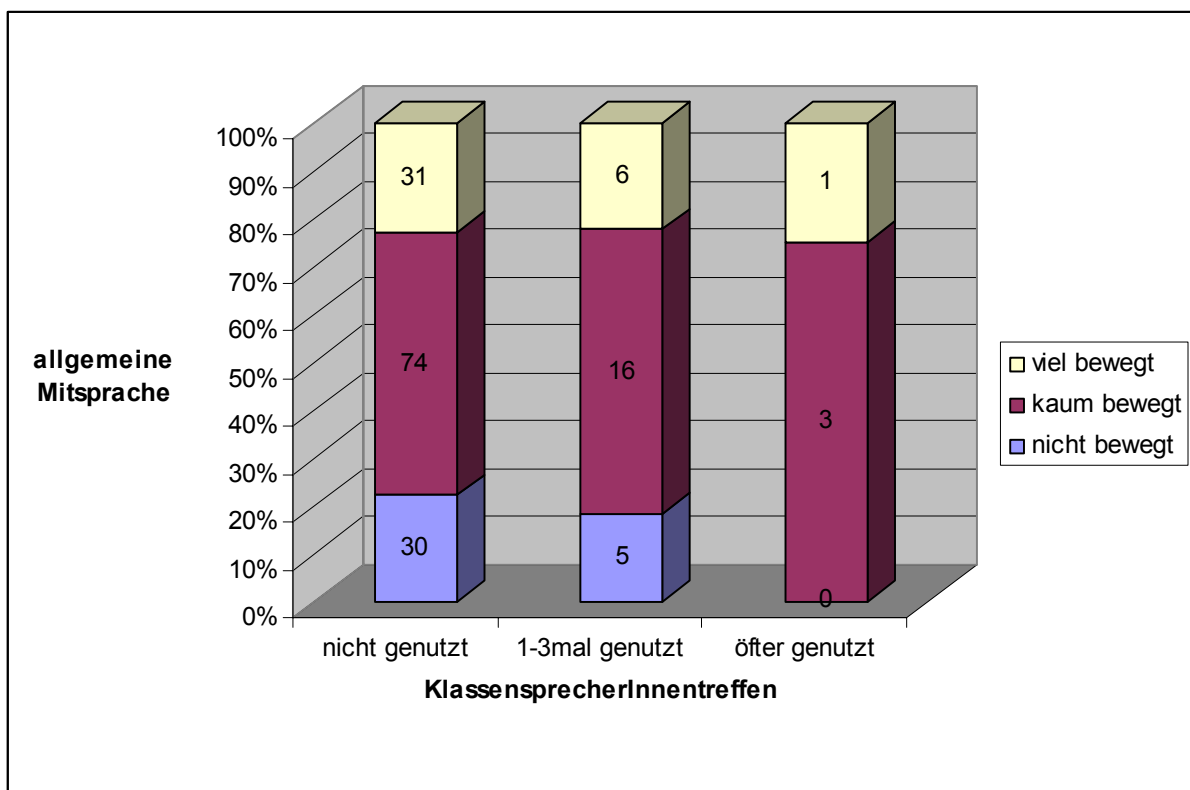
Während Mädchen deutlich häufiger als Burschen in pflegenden / betreuenden Aktivitäten engagiert sind (als Babysitterin, in der Betreuung eines Haustieres aber auch in der Pflege von Familienangehörigen), sind die Burschen öfter in Vereinen und Jugendgruppen aktiv. Nur eine Minderheit der Jugendlichen ist gänzlich ohne Engagement, wobei dies eher für Burschen (immerhin noch 20%) zutrifft als bei Mädchen, von denen nur 9% ohne entsprechende Verpflichtungen bzw. Verbindlichkeiten sind. Nennenswert erscheint hier noch, dass auch die älteren Untergruppen sich zu hohen Anteilen in Vereinen und Jugendorganisationen engagieren; das ist immerhin bei 29% der 17jährigen Burschen und bei 22% der 17jährigen Mädchen der Fall.

10) Sind beteiligungsaktive Jugendliche interessierter an Fragen des Gemeinwesens als Gleichaltrige ohne Beteiligungshintergrund?

Für die Evaluation der Beteiligungsangebote durch JUGENDORNBIRN wollten wir wissen, ob und inwieweit sich die Teilnahme an diesen Angeboten hinsichtlich des Interesses an gemeinwesenrelevanten Fragestellungen auswirkt, ob also die Bereitschaft, sich im Rahmen der Beteiligungsangebote zu engagieren, eine Auswirkung auf Interesse, Wahrnehmung und Einschätzung von Entwicklungen im örtlichen Gemeinwesen hat.

Dieser Fragestellung gehen wir hier mit Schwerpunkt auf Zusammenhänge zwischen der Nutzung von Beteiligungsangeboten wie dem KlassensprecherInnentreffen einerseits und der Einschätzung von Entwicklungen hinsichtlich von Mitsprachemöglichkeiten etc. andererseits nach.

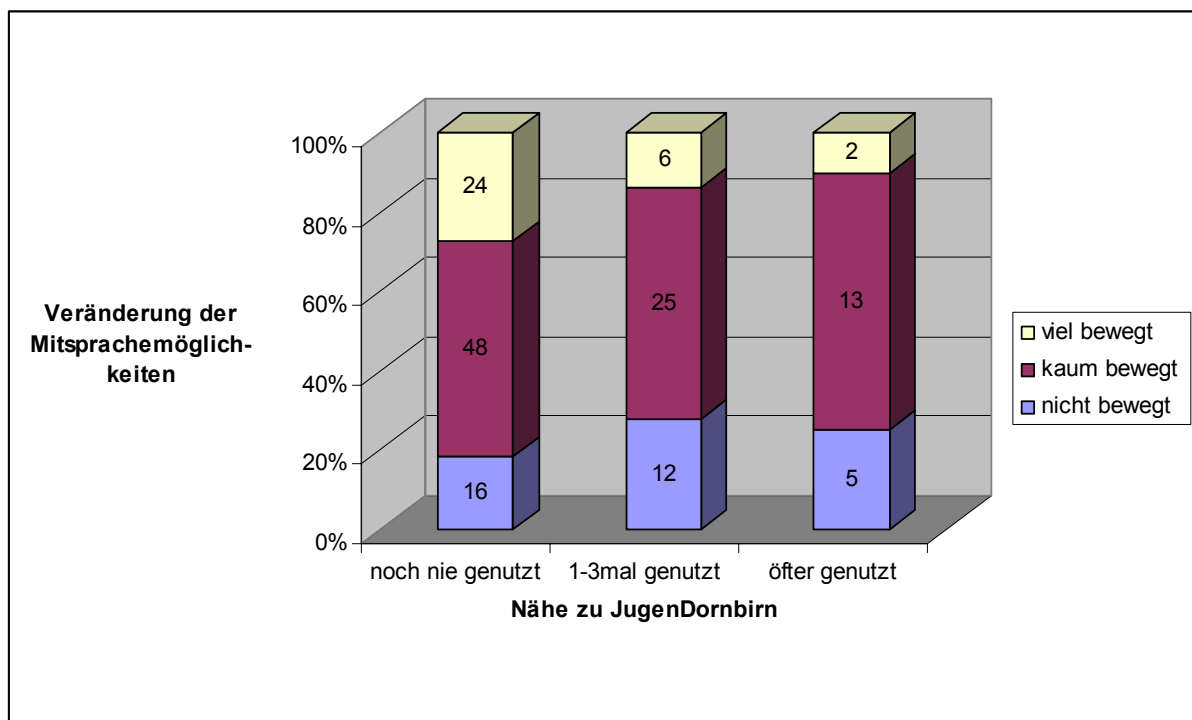
EINFLUSS DER NUTZUNG VON KLASSENSPRECHERINNENTREFFEN AUF DIE EINSCHÄTZUNG DER ALLGEMEINEN MITSPRACHEMÖGLICHKEITEN, N = 166



Die überwiegende Mehrzahl aller Befragten beurteilt die Veränderungen hinsichtlich der allgemeinen Mitsprachemöglichkeiten eher positiv (Ø 78% sind der Meinung, dass sich die Mitsprachemöglichkeiten verändert haben). Die Zustimmung zu dieser Frage steigt mit der Intensität der Nutzung des KlassensprecherInnentreffens deutlich an, offensichtlich hat

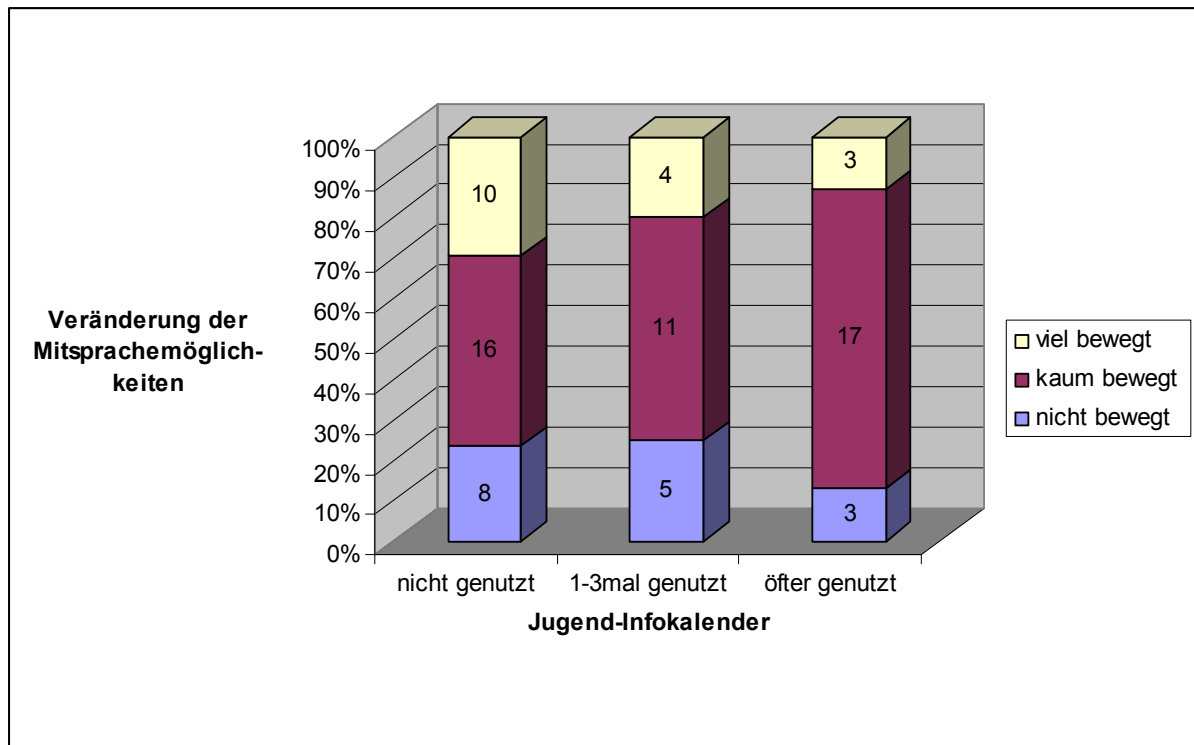
dieses Beteiligungsangebot einen positiven Effekt. Jugendliche, die am Angebot der KlassensprecherInnentreffen partizipiert haben, schätzen die Veränderungen der allgemeinen Mitsprachemöglichkeiten deutlich besser ein (85% votieren für Veränderungen) als jene, die an den KlassensprecherInnentreffen keinen Anteil genommen haben (22% von ihnen sehen keine Veränderungen).

EINFLUSS DER NÄHE ZU JUGENDORNBIRN AUF DIE EINSCHÄTZUNG DER VERÄNDERUNGEN HINSICHTLICH ALLGEMEINER MITSPRACHEMÖGLICHKEITEN



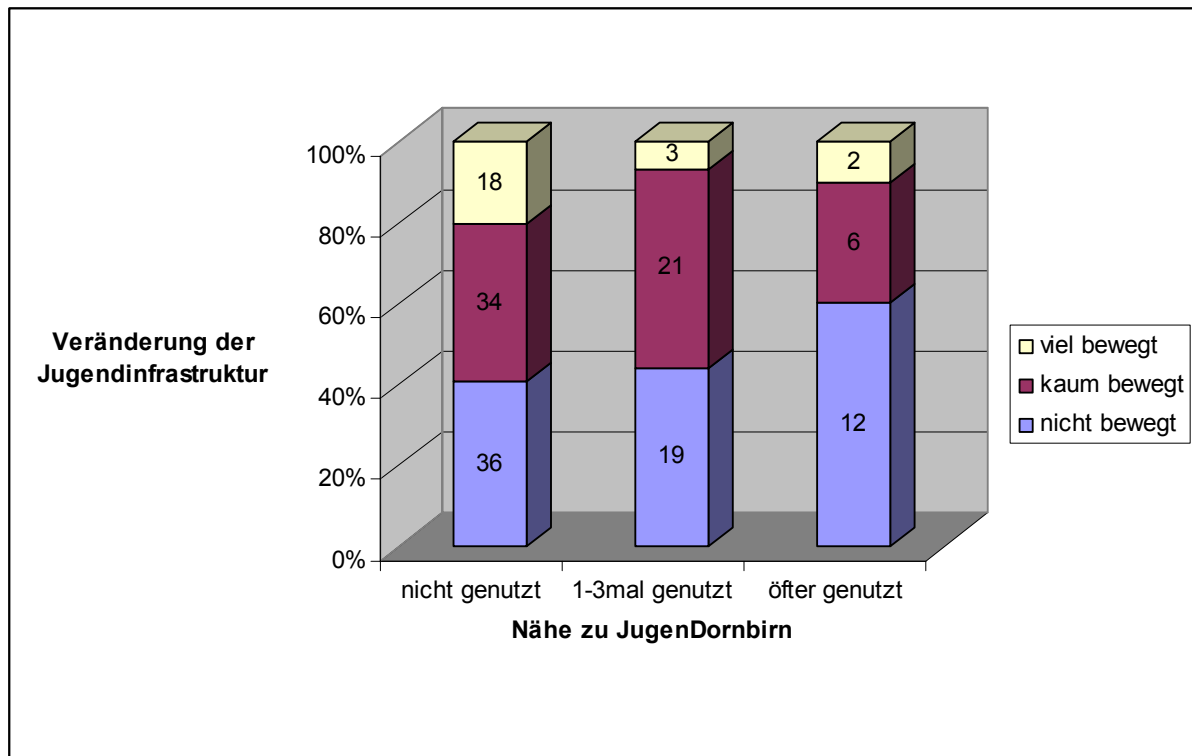
Zu einem leicht veränderten Ergebnis führt hingegen der Vergleich der Nähe zu JUGENDORNBIRN bezüglich der Einschätzung der allgemeinen Mitwirkungsmöglichkeiten. Die Nähe zu JUGENDORNBIRN macht die Jugendlichen offensichtlich kritischer, dementsprechend fällt die Beurteilung der allgemeinen Mitsprachemöglichkeiten bei den Jugendlichen aus dem näheren Umfeld von JUGENDORNBIRN deutlich schlechter aus, als dies bei den Jugendlichen ohne Kontakt zu JUGENDORNBIRN der Fall ist.

AUSWIRKUNGEN DER NUTZUNG DES JUGEND-INFOKALENDERS AUF DIE EINSCHÄTZUNG DER ALLGEMEINEN MITSPRACHEMÖGLICHKEITEN, N = 77



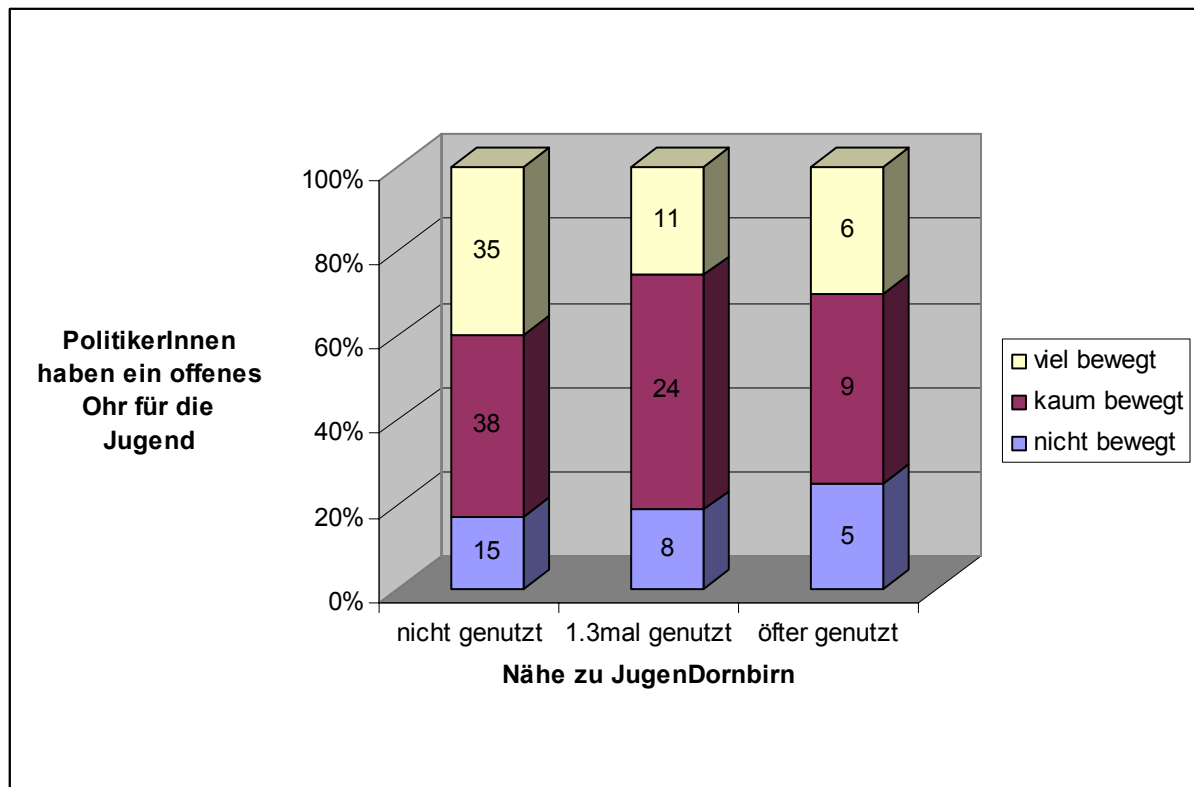
Hinsichtlich der Nutzung des Jugend-Infokalenders lassen sich Effekte auf die Wahrnehmung von Veränderungen in Bezug auf die Mitsprachemöglichkeiten feststellen. Demnach sinken gleichermaßen die Anteile jener Jugendlichen, die für sich feststellen, dass sich die Mitsprachemöglichkeiten viel bzw. nicht bewegt hätten. Die tendenziell kritische Feststellung, wonach sich die Mitsprachemöglichkeiten kaum bewegt hätten, nimmt hingegen mit zunehmender Intensität des Jugend-Infokalenders deutlich zu.

EINSCHÄTZUNG DER VERÄNDERUNG DER JUGENDANGEBOTE IN RELATION ZUR NÄHE ZU JUGENDORNBIRN, N = 151



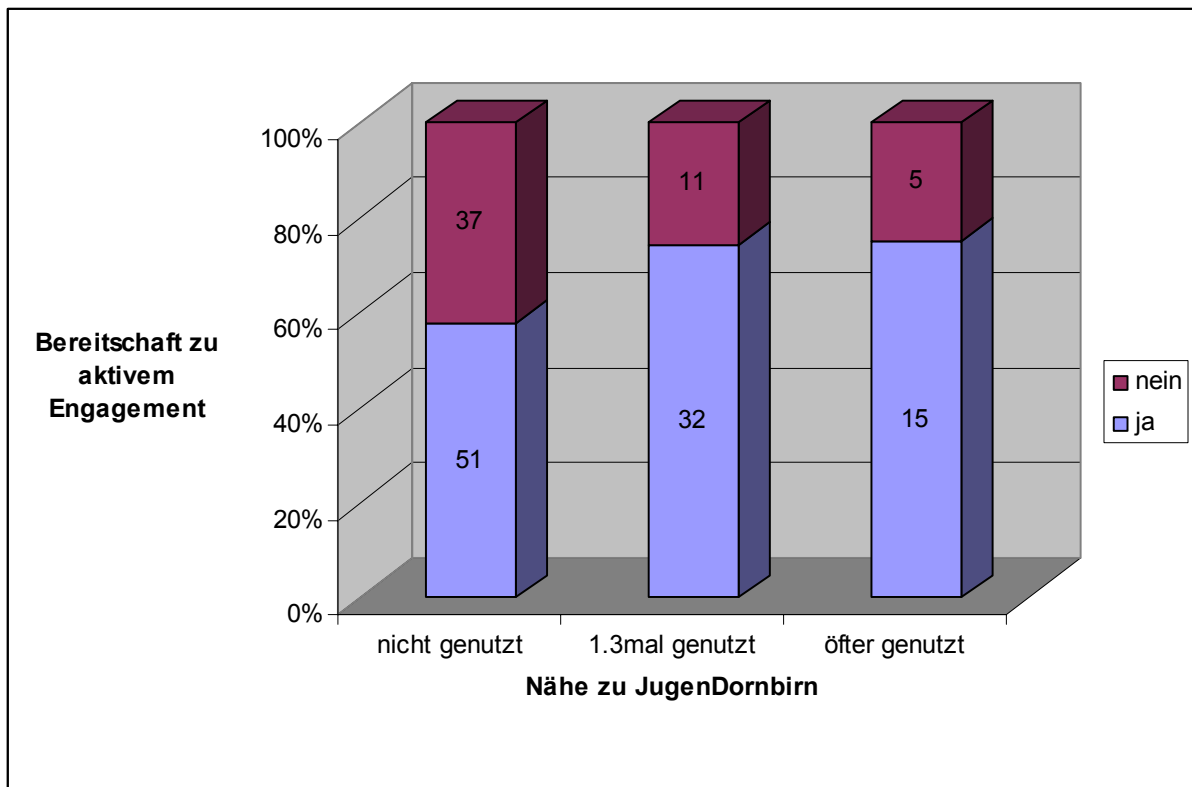
Die Jugendlichen, die zwar von JUGENDORNBIRN gehört aber die Beteiligungsangebote noch nicht persönlich genutzt haben, erweisen sich hinsichtlich der Veränderungen der Jugendangebote als vergleichsweise unkritisch. Die Mehrheit von zusammen 59% stellen für sich Veränderungen in der Jugendinfrastruktur fest. Je nach Intensität der Nähe zu JUGENDORNBIRN sinkt dieser Wert aber deutlich ab. Während die Jugendlichen mit punktueller Nutzung der Beteiligungsangebote immerhin noch zu 44% dieser Meinung sind, teilen nur mehr 22% jener Jugendlichen mit häufigerer Nutzung der Beteiligungsangebote von JUGENDORNBIRN diese Einschätzung.

EINSCHÄTZUNG DER BEREITSCHAFT DER POLITIKERINNEN HINSICHTLICH DER NÄHE ZU JUGENDORNBIRN, N = 151



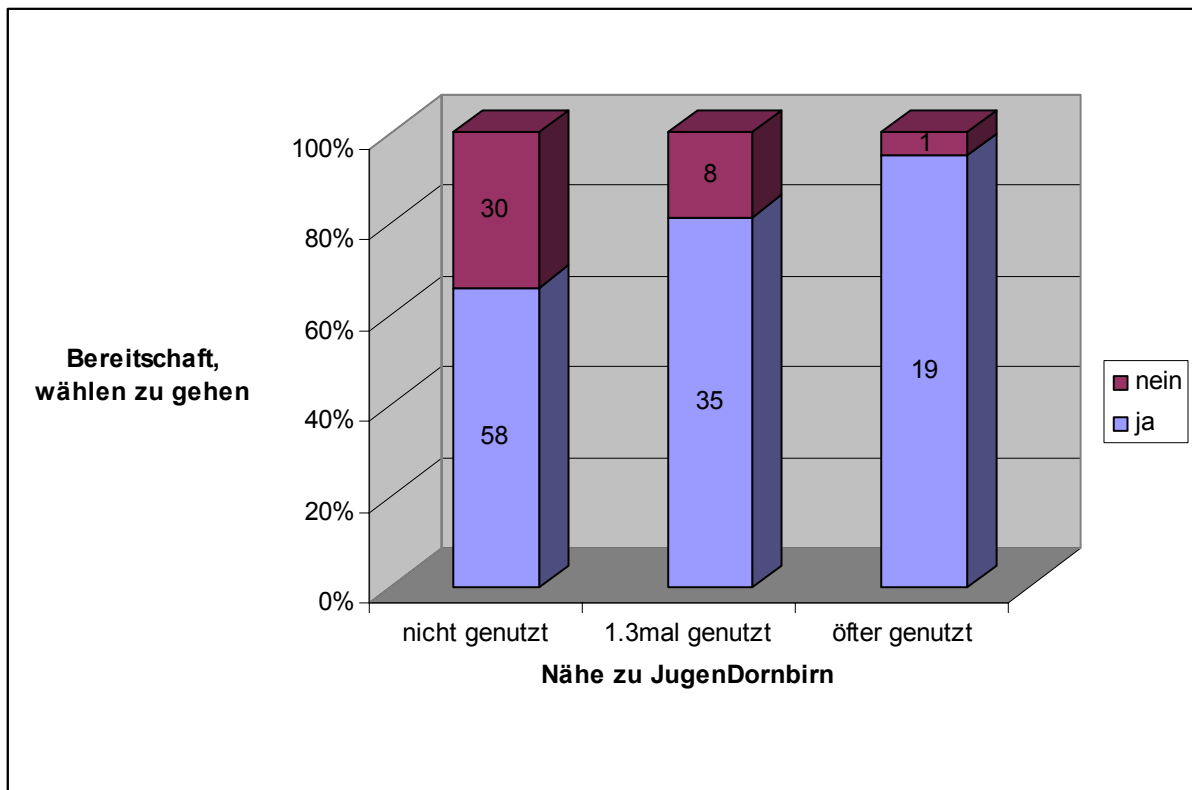
Ähnliche Effekte der Nähe zu JUGENDORNBIRN lassen sich auch hinsichtlich der Frage feststellen, inwieweit sich die Bereitschaft der PolitikerInnen verändert hat, auf die Anliegen der Jugendlichen zu hören. Engagement im Rahmen von Jugendbeteiligung führt offensichtlich zu kritischen Einschätzungen. Mit zunehmender Nähe zu JUGENDORNBIRN steigt die Einschätzung, wonach sich bei den PolitikerInnen keine größere Offenheit für die Anliegen der Jugendlichen entwickelt hat.

BEREITSCHAFT ZU AKTIVEM ENGAGEMENT NACH DER NÄHE ZU JUGENDORNBIRN, N = 151



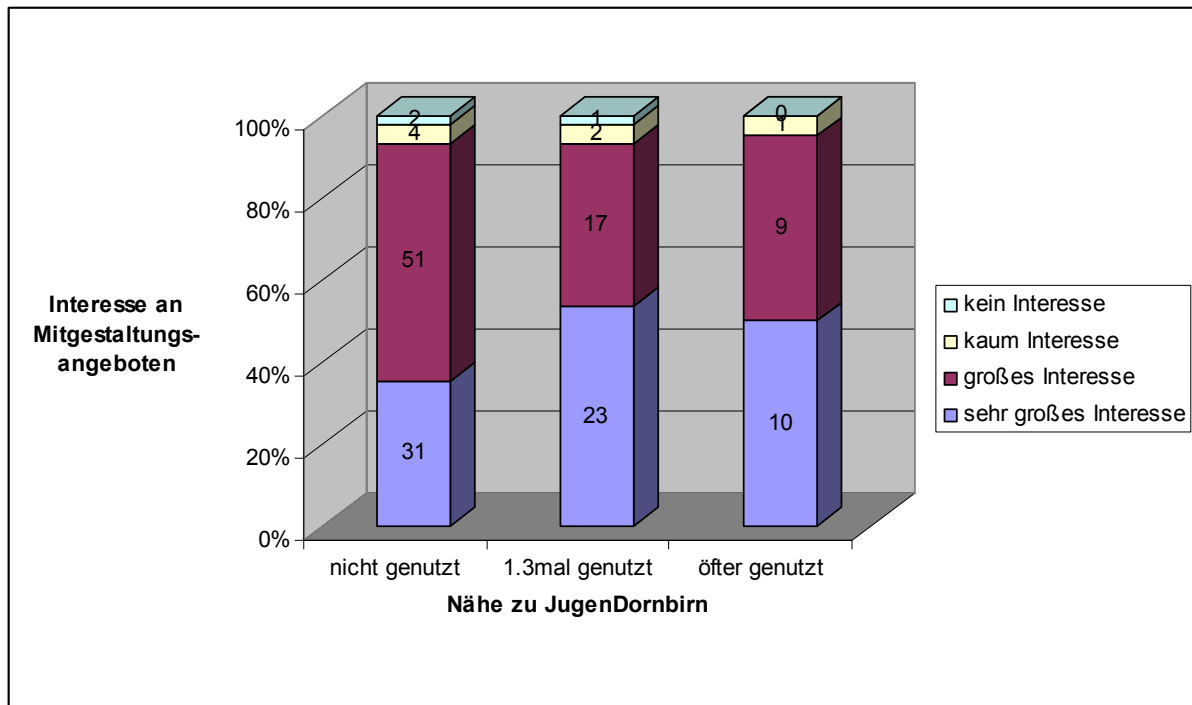
Völlig eindeutig ist das Ergebnis des Vergleichs zwischen Nähe zu JUGENDORNBIRN und der Bereitschaft zu aktivem Engagement. Während etwa 58% der Jugendlichen, die bisher noch keine Beteiligungsangebote genutzt haben, sich zu aktivem Engagement bekennen, liegt dieser Wert bei den Jugendlichen mit Naheverhältnis zu JUGENDORNBIRN deutlich höher (etwa 75%).

**BEREITSCHAFT, WÄHLEN ZU GEHEN, NACH DER NÄHE ZU JUGENDORNBIRN,
N = 151**



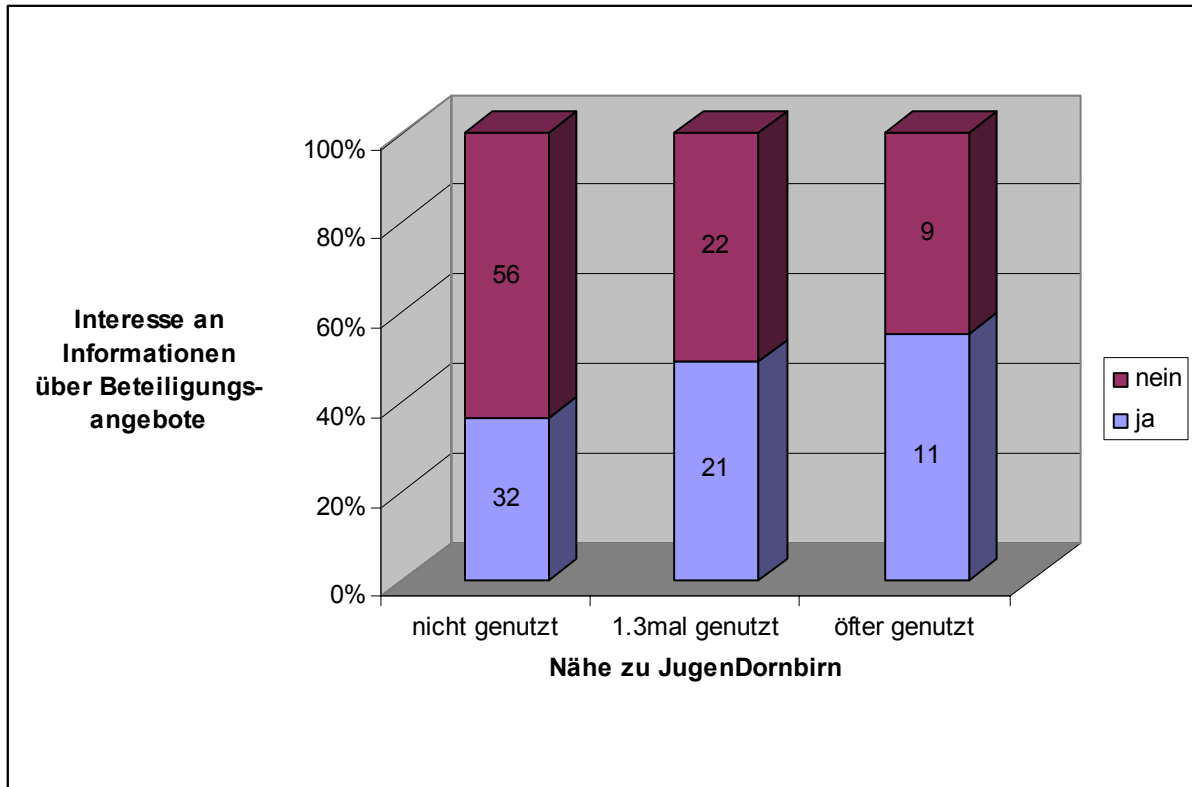
Noch deutlicher kommt dieser Effekt der Beteiligungserfahrung hinsichtlich der Bereitschaft zum Tragen, sich an BürgermeisterInnenwahlen zu beteiligen. Während die Bereitschaft zur Wahlbeteiligung bei den beteiligungsfernen Jugendlichen bei etwa 66% liegt, steigt dieser Wert mit zunehmender Beteiligungserfahrung von 81% bei Jugendlichen, die punktuell an Beteiligungsangeboten von JUGENDORNBIRN teilgenommen haben, auf 95% bei jenen Jugendlichen, die bereits öfters an Angeboten von JUGENDORNBIRN teilgenommen haben.

INTERESSE AN MITGESTALTUNGSANGEBOTEN NACH DER NÄHE ZU JUGENDORNBIRN, N = 151



Die befragten Jugendlichen haben durchgängig großes bis sehr großes Interesse an Beteiligungsangeboten. Die Unterschiede nach der Intensität der aktuellen Nähe zu JUGENDORNBIRN sind diesbezüglich nur graduell. Dementsprechend fällt hier die Antwortkategorie „sehr großes Interesse an Beteiligungsangebote“ etwas stärker ins Gewicht als bei den beteiligungsferneren Jugendlichen.

INTERESSE AN INFORMATIONEN ÜBER BETEILIGUNGSANGEBOTE NACH DER NÄHE ZU JUGENDORNBIRN, N = 151



Auffällig ist, dass viele Jugendliche Interesse an Informationen über Beteiligungsangeboten formulieren. Das ist immerhin bei jedeR dritten Jugendlichen ohne Beteiligungserfahrung der Fall. Bei Jugendlichen mit größerer Nähe zu JUGENDORNBIRN steigt dieser Wert auf bis zu 55% an.

F) Anhang

1) Anmerkungen zum methodischen Setting dieser Evaluation

Ziel dieser Evaluation ist nun, darauf aufbauend bzw. als möglicher Kontrast dazu die Einschätzungen aus dem Blickwinkel von Beteiligten durch Eindrücke und Kommentare weiterer Personengruppen zu ergänzen, die einen anderen Blickwinkel einbringen können.

Konkret soll diese Ergänzung in zwei unabhängigen Verfahrensteilen bewerkstelligt werden:

- einerseits in einem Review – Verfahren mit Partnereinrichtungen im Dornbirner Jugendnetzwerk sowie mit externen Fachleuten der Jugendarbeit / der Theorie und Praxis der sozialen (Jugend)Arbeit / der Jugendbeteiligung im internationalen Raum (Österreich, Deutschland, Schweiz, Südtirol);
Methode der Wahl: schriftliches Bewertungsverfahren
- andererseits in der Form einer direkten Erhebung bei der Zielgruppe von Beteiligungsangeboten (Jugendliche, die im Verlauf der bisherigen Beteiligungsangebote aktiv beteiligt waren bzw. aktuell bei JUGENDDORNBIERN mitarbeiten);
Methode der Wahl: Fragebogenerhebung bei TeilnehmerInnen bereits abgeschlossener Projekte; explorativer Workshop mit jugendlichen MitarbeiterInnen von JUGENDDORNBIERN, die aktuell in die Projektarbeit eingebunden sind.

In der Anlage zu dieser Kurzvorstellung von JUGENDDORNBIERN finden sich 9 Projektsteckbriefe, die exemplarisch folgende ausgewählte Beteiligungsprojekte vorstellen:

- Klassensprecher/innen – Treffen; ● Stadtteiltreffen Watzenegg; ● Funpark;
- Verkehr – öffentlicher Verkehr; ● Stadtteiltreffen Oberdorf; ● Junge Halle;
- Hallenbadumbau; ● bauliche Barrieren in Dornbirn; ● Skatehalle

Ziel bei der Auswahl war es, das breite Spektrum der bisherigen Beteiligungspraxis von JUGENDDORNBIERN abzudecken und damit auch die Spannweite der angesprochenen Zielgruppen und der verwendeten methodischen Zugänge abzubilden.

2) Methodische Anmerkungen zur Jugendbefragung

GRUNDDATEN

Zum Abschluss der Evaluation von „10 Jahre Jugendbeteiligung in Dornbirn“ führte JUGENDORNBIRN im Herbst 2004 eine online Befragung durch. Daran haben insgesamt 401 Jugendliche aus Dornbirn und Umgebung teilgenommen.

ZUM FRAGEBOGEN

Der Fragebogen startet mit einem kurzen Block mit 7 Fragen zur Person (Alter, Geschlecht, Status etc.). Dieser Frageblock endet mit einer offenen Frage nach dem Berufswunsch.

Daran schließt die eigentliche Befragung zu Themen und Einschätzung im Zusammenhang mit der Jugendpolitik von Dornbirn an. Im Mittelpunkt stehen dabei

Fragen nach der Bekanntheit bzw. nach der Nutzungshäufigkeit von jugendspezifischen Angeboten,

Fragen nach Voraussetzungen für die Bereitschaft zur Beteiligung sowie abschließend

Fragen zur Einschätzung der Wirkung von Jugendbeteiligung

In diesem Fragenblock sind drei offene Fragen integriert, in denen nach wichtigen Themen für Dornbirn aus jugendlicher Sicht, nach Wünschen und Bedürfnissen in Zusammenhang mit der geplanten Einrichtung eines innerstädtischen Jugendcafés sowie nach Voraussetzungen für das Engagement an der Mitgestaltung gefragt wird.

Den Abschluss des elektronischen Fragebogens bildet das Angebot, bei Wunsch Informationen über jugendspezifische Themen sowie Angebote zur Beteiligung zu erhalten und dazu die eigene Postadresse einzutragen.

ANMERKUNGEN ZUR DURCHFÜHRUNG

Die On-Line-Befragung wurde schwerpunktmäßig in den Schulen sowie den Einrichtungen des Jugendnetzwerkes Dornbirn mittels Flugblatt beworben. Der Fragebogen konnte dann per Internet aufgesucht und direkt am Schirm bearbeitet werden.

Der Fragebogen war so gehalten, dass jeweils nur dann zur nächsten Frage weitergeblättert werden konnte, wenn die je aktuelle Frage zumindest mit einer Leertaste gekennzeichnet wurde. Möglicherweise hat dieser ‚unbedingte‘ Beantwortungszwang auch dazu geführt, dass sogar die offenen Fragen von der überwiegenden Mehrzahl der TeilnehmerInnen z.T. sogar ausgesprochen ausführlich beantwortet wurden. Auch die Auswertung erfolgte edv-gestützt, insgesamt wurde versucht, mit einem Minimum an Arbeitsaufwand zurechtzukommen.

3) ExpertInnen-Review: Anmerkungen und Stichwortsammlung

ZUR METHODE

Für die Evaluation der 10jährigen (Erfolgs-)Geschichte von JUGENDORNBIRN haben wir nach längerer interner Diskussion ein mehrstufiges Verfahren gewählt, das wesentlich auf dem Zugang und dem methodischen Ansatz der Selbstevaluation mit externer wissenschaftlicher Begleitung gründet. Ergänzend zu diesem moderierten Prozess der systematischen Selbstreflexion wurde zudem beschlossen, einen großen Kreis von internationalen ExpertInnen (aus dem deutschsprachigen Raum) anzusprechen und diese einzuladen, die erarbeitete Innensicht gemäß einem distanzierten Blick von außen zu ergänzen / zu kontrastieren.

Gemäß einer ersten Recherche über Beteiligungsmodelle im deutschsprachigen Raum wurden insgesamt 27 Personen kontaktiert, von denen bekannt war, dass sie im Kontext ihrer beruflichen Laufbahn unmittelbaren Anteil oder zumindest persönlichen Kontakt mit realisierten Modellen der Jugendbeteiligung haben / bzw. in der jüngeren Vergangenheit hatten. Diesem Personenkreis wurden die Ergebnisse der Selbstevaluation, an dem sich überwiegend die AkteurInnen von JUGENDORNBIRN (Vorstandsmitglieder, VertreterInnen der Stadt Dornbirn, ExpertInnen aus dem Jugendnetzwerk Dornbirn) beteiligt haben, in einer vom wissenschaftlichen Begleiter überarbeiteten Verschriftlichung zu Verfügung gestellt, und darauf aufbauend einige offene Fragen zur Einschätzung der aktuellen Entwicklung von JUGENDORNBIRN gestellt. Abschließend wurden die ExpertInnen gebeten, JUGENDORNBIRN ein Zeugnis auszustellen (Fragebogen und Zeugnisformular finden sich ebenfalls im Anhang dieses Berichtes).

RÜCKLAUF UND AUSWERTUNGSGRUNDLAGE

Die AutorInnen der nachfolgend versammelten / zusammengestellten Rückmeldungen geben ein breites Spektrum der Diskussion zum Thema Jugendbeteiligung im deutschsprachigen Raum (BRD / Schweiz und Österreich) und können damit als durchaus repräsentativ für den aktuellen Diskurs zum Thema gelten. Eine ausführliche Liste der angeschriebenen / kontaktierten ExpertInnen und die entsprechende Übersicht über den Rücklauf, die zugleich auch anschaulich macht, welches großes Spektrum von Kompetenz und Modellerfahrung diesem Verfahren des ExpertInnenreviews zugrunde liegt, findet sich im Anhang – hier vorerst nur die quantitativen Daten:

Dieser Auswertung liegen insgesamt 21 Feedbacks sowie 13 Detailbewertungen gemäß Fragebogen (Schulnoten) zugrunde.

ALLGEMEINE ANMERKUNGEN ZU DEN RÜCKMELDUNGEN

Die Anmutung, sich als externe ExpertInnen an einer (Selbst-)Evaluation von JUGENDORNBIRN zu beteiligen, ist manchen der angeschriebenen / kontaktierten Fachleuten etwas schräg aufgestoßen – u.a. betonen einige in ihren Vorbemerkungen, dass es ihnen in Ermangelung eines direkten Einblickes schwer fällt bis unmöglich ist, die 10jährige Geschichte von JUGENDORNBIRN zu evaluieren. Das macht es manchen auch unmöglich, eine differenzierte Bewertung von Kategorien der Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität vorzunehmen.

In der Folge der Fragebeantwortung bis hin zur kommentierten Bewertung einzelner (u.E. zentraler) Struktur- und Prozessmerkmale von JUGENDORNBIRN kommt dann allerdings eine reichhaltige Bestätigung für die Fruchtbarkeit dieses methodischen Ansatzes, die Innensicht der Selbstevaluation konsequent mit dem Blick von außen zu ergänzen / zu kontrastieren. Die nachfolgende inhaltliche Auswertung der Rückmeldung nimmt nun andererseits auf die Ergebnisse der Innensicht (noch) keinen Bezug – eine entsprechende Diskussion von innen – außen / ein systematischer Perspektivenwechsel und die wechselseitige Inbezugsetzung der durchaus unterschiedlichen Ergebnisse dieser methodischen Blöcke steht mithin noch aus.

1) Dornbirn – jugendfreundliche Stadt / Stand der Entwicklung – in Stichworten

Klaus Farin: „In Dornbirn scheint sich doch Einiges für die Jugend zu tun“ / die Möglichkeit der Partizipation von Jugendlichen stärkt die Identifikation mit der Stadt und ist in der Lage, Abwanderungsbewegungen in Richtung Großstadt abzuschwächen. Damit entspricht Dornbirn dem international inzwischen weitgehend anerkannten Grundsatz, wonach Jugend(kultur)politik Standortpolitik ist.

Andreas Schmid: „sehr gute Rahmenbedingungen vor Ort“ – durch gute Kommunikationswege, hauptamtliche Betreuung in angemessenem Umfang – „nahezu idealer Grad zwischen Jugendorientierung und Institutionalisierung“

Stefan Tittmann: zeigt sich beeindruckt von „Breite und Tiefe der Aktivitäten“ und hebt hervor, dass die Entwicklung von JUGENDORNBIRN als „kontinuierlicher Prozess“ deutlich wird.

Harry Brandner: Jugendbeteiligung in Dornbirn ist „nicht aufgesetzt sondern in einem – politisch gewollten – Prozess gut gewachsen“

Manfred Zentner: positiv aber ausbaufähig

Marina Hahn: sehr gut, da systematisch, zielgruppenübergreifend und zielorientiert

Kurt Hegner: weitgehend partizipativer Prozess, nach 10jähriger Praxis etabliert, im Sinne der Bedarfe von Kindern und Jugendlichen erfolgreicher Prozess

Martin Heranig: Entwicklung lässt wohl mittelfristig auf ein österreichisches Vorzeigemodell hoffen – steht aktuell wohl an der Hürde: Und was bewegt sich bei den Machttträgern?

Bärbel Pechar: verortet JUGENDORNBIRN auf ihrer Beteiligungshierarchie auf dem drittbesten Platz – „von Erwachsenen entworfen, von Jugendlichen mitbestimmt“ – und zeigt damit auf, dass bis zur höchsten Stufe „gemeinsamer Entscheidung mit Erwachsenen“ noch ein Stück Weg zu bewältigen ist. In durchaus kritischer (Be-)Wertung der einzelnen Beurteilungskategorien bescheinigt sie JUGENDORNBIRN in einem abschließenden Befund gute Voraussetzungen für die Weiterentwicklung.

Christiana Beer: gut etabliert / positive Entwicklung von Partizipation, Akzeptanz und Relevanz – Modell hat sich offensichtlich bewährt.

Peter Egg: begrüßt die Realisierung von „Beteiligungsmilieus“ und das Bemühen um strukturelle Aspekte von Partizipation auf kommunaler Ebene.

Peter Bußjäger: Ich schätze den aktuellen Stand von JUGENDORNBIRN für ausgesprochen hoch und die Beteiligungsmöglichkeiten hervorragend ein.

Heike Ewert: JUGENDORNBIRN ist „mit seinem Konzept der Jugendbeteiligung auf dem richtigen Weg und schon weit fortgeschritten – macht weiter so!“

W. Stange: hervorragendes Gesamtkonzept – für eine ganze Stadt = vorbildlich.

Heinz Wettstein: JUGENDORNBIRN trägt für mich beispielhafte Züge; u.a. weil zuletzt neben den KlassensprecherInnentreffen auch andere Zugänge entwickelt und etabliert wurden.

Nicole Aliane: JUGENDORNBIRN hat ausgeschöpft, was mit den vorhandenen Rahmenbedingungen des Vereines etc. möglich war, steht aktuell vor der Aufgabe, neue Handlungsfelder zu erschließen und Veränderungen / Anpassungen auf strategisch / operativer Ebene vorzunehmen.

Carsten Roeder: weitreichende und umfassende Aktivitäten

Helmut Wintersberger: äußerst positiv

Andreas Strunk: stellt in Bezug auf die detailliert vorgestellten Projekte / Beteiligungsmaßnahmen fest, dass diese sehr lösungsorientiert angelegt sind, und vergibt pauschal eine Wertung mit den Schulnoten 1 – 2.

2) JUGENDDORNBIRN – in Relation zu internationalen Beispielen der

Jugendbeteiligung – in Stichworten

Andreas Schmid: Dornbirner Modell ist relativ weit fortgeschritten

Stefan Tittmann: zentral erscheint ihm im Gegensatz zur Praxis in Schweizer Gemeinden, dass es in Dornbirn mit dem KlassensprecherInnenmodell gelungen ist, die Trennung zwischen Schule und außerschulischer Jugendförderung tendenziell aufzuheben.

Harry Brandner: absolutes Spitzenfeld – auf kommunaler Ebene ist ihm kein vergleichbares Projekt bekannt

Manfred Zentner: sehr gut; viele verschiedene Beteiligungsangebote für unterschiedliche Gruppen von Jugendlichen.

Marina Hahn: In keinem lokalen Bereich ist ihr „eine derartige Dichte / Konzentration von Maßnahmen bekannt □ Super+“.

Kurt Hegner: Jugendbeteiligung scheint in Dornbirn einen guten Stellenwert einzunehmen und ist der UN-Charta zu den Rechten der Kinder ein gutes Stück näher gekommen.

Martin Heranig: Jugendbeteiligung ist in Dornbirn im innerösterreichischen Vergleich schon weit gediehen.

Christiana Beer: JUGENDDORNBIRN steht im europaweiten Vergleich gut da – bezüglich Institutionalisierung und Nachhaltigkeit / Breite Unterstützung von politischen Entscheidungsträgern

Peter Egg: JUGENDDORNBIRN könnte noch präsenter sein, er schlägt diesbezüglich eine stärkere Positionierung in der internationalen (Fach)Öffentlichkeit vor.

W. Stange: JUGENDDORNBIRN ist weit über Durchschnitt; ib. in Relation zu deutschen Städten, die in der Regel ohne Gesamtkonzept / ohne personelle und finanzielle Infrastruktur für Partizipation auskommen müssen.

„Ich habe selten so ein schönes wie realistisches und effizientes Gesamtkonzept erlebt – auch nicht in Dänemark und England, wo zur Zeit ja viel läuft.“

Heinz Wettstein: Im Vergleich zu Schweizer Gemeinden spricht für das Dornbirner Modell das klare Profil der Jugendbeteiligung, Kontinuität und Wirksamkeit

Carsten Roeder: Im Vergleich zu Itzehoe gute Möglichkeiten und Voraussetzungen; ib. durch separate Planstelle für Koordination sowie Vereinskonstruktion mit Anbindung an die kommunale Verwaltung – das erscheint ihm um einiges günstiger als die gewohnte Praxis, wonach das die Verwaltungsstellen eben nebenbei auch noch machen müssen.

3) Positive Hervorhebungen – in Stichworten

Klaus Farin: In Dornbirn liegt der Schwerpunkt auf kleinteiligen Angebots- und Partizipationsstrukturen – in positiver Distanz zur Eventausrichtung in deutschen Städten. Weiters hebt Klaus Farin die themen- und projektübergreifende Institutionalisierung als positive Elemente hervor, die – wenn auch bei schwacher personeller Ausstattung – die für Jugendliche so wichtige Kontinuität sichert.

Stefan Tittmann: JUGENDORNBIRN deckt viele Aspekte der Lebenswelt der Jugendlichen ab – von Freizeitaktivitäten bis Lebensraumgestaltung.

Harry Brandner: hebt aktives Aufgreifen von Themen und Zugehen auf Jugendliche hervor. „Dornbirn setzt um, dass Beteiligung v.a. auch eine Aufgabe von Erwachsenen ist (die nicht warten, bis Jugendliche kommen und etwas wollen).“

Kurt Hegner stellt lapidar fest: „Prozess ist auf einem guten Weg.“

Martin Heranig: „Geschaffene Struktur gefällt mir ausgesprochen gut. Lobend ist zu erwähnen, dass man sich nicht auf kontinuierliche parlamentarische Modelle nach Erwachsenen Vorbild geeinigt hat, sondern die Projektmethode bevorzugt (höhere Bedürfnisnähe, offenerer Zugang, Ausstiegsmöglichkeit etc.)“.

Die beschriebenen Prozesse stellen eine sehr verantwortungsvolle Umgangsweise mit der Thematik dar.

Ergebnisse für die Jugendliche sind als weitgehend gelungen zu bezeichnen, fast keine Enttäuschungen oder Frustrationen

Bärbel Pechar: Auffallend positiv ist die persönliche Einladung von Jugendlichen, z.B. an alle im Stadtteil lebenden Jugendlichen.

Weiters hebt sie die gute Öffentlichkeitsarbeit und –wirksamkeit hervor. Danach ist das Thema Jugendbeteiligung in Dornbirn präsent und bleibt durch regelmäßig stattfindende Projekte in den Köpfen.

Peter Egg: Jugendliche haben nicht nur Zugriff auf die klassischen Beteiligungsthemen wie Gestaltung von Spiel- und Lebensräumen sondern auch auf darüber hinausgehende Bereiche des städtischen Lebens – wie Verkehr, Barrieren etc.

Anna Riegler hebt die hohe Professionalität von JUGENDORNBIRN hervor; weiters verweist sie auf die gute Zusammenarbeit in Kontext Verwaltung, Jugendeinrichtungen / -organisationen und Politik; Überparteilichkeit als Qualitätsmerkmal; große Themenbandbreite; Stadtteilorientierung; Kontinuität durch strukturelle Rahmenbedingungen

Peter Bußjäger: JUGENDORNBIRN ist „ein höchst innovatives und anspruchsvolles Programm“; es gelingt, „die Jugendlichen dort abzuholen, wo sie sind.“

W. Stange lobt das „vorbildliche Gesamtkonzept / strukturelle Verankerung über KlassensprecherInnen ist genial und effektiver als ein klassisches Parlament; Konzentration auf Projektbeteiligung entspricht der fachlichen und wissenschaftlichen Diskussion. Infrastruktursicherung über Verein mit Personal = nachahmenswert.“

Heinz Wettstein erscheint die Ausgewogenheit zwischen struktureller Klarheit und spontaner Beteiligungsmöglichkeit wichtig; JUGENDORNBIRN bietet einen strukturellen Rahmen für längerfristige Arbeit und Entwicklung von Akzeptanz für Beteiligung.

Die durchgängige Projektorientierung entspricht dem Grundsatz, wonach Jugendbeteiligung ja nicht nur bedeutet, eigene Bedürfnisse und Vorstellungen formulieren zu können, sondern dies auch in den eigenen Formen zu tun.

Carsten Roeder: Recht gut gefällt mir die Einbindung der existierenden Jugendarbeit (verbandlich, kommunal) in den Aufbau des Programms.

Helmut Wintersberger: Als positiv hebt er insbesondere die Kontinuität sowie die koordinierende und moderierende professionelle Begleitung durch eine Projektkoordinatorin hervor. Weiters: Nutzung der Synergien von Schule, Gemeinde, offener und verbandlicher Jugendarbeit / inhaltliche Breite / Offenheit zur Mitarbeit aller Jugendlichen / Überparteilichkeit und Akzeptanz der Bevölkerung

4) Internationale Referenzmodell/e – Stichworte

Als Modell jenseits der in Deutschland favorisierten „parlamentarischen Beteiligungsformen“ (Nachwuchsarbeit der politischen Parteien) verweist Klaus Farin auf die Jugendförderung in Solingen: www.solingen.de/jugend/

MODELL AUS MUSIKSZENE:

www.radio7.at (Manfred Zentner)

„KINDER-, JUGEND- UND FAMILIENFREUNDLICHE GEMEINDEN“

Modelle im Kreis Schleswig-Flensburg“ (Kurt Hegner)

Ferialpraktikumsmodell in einer steirischen Gemeinde (Manfred Zentner)

Orientierung an **Grundhaltung zu Partizipation** in den skandinavischen Ländern (Peter Egg)

„**Beteiligungsspirale**“ – Projekte in Schleswig-Holstein / Konzept von Prof. W. Stange (Heike Ewert)

FÜR DIE ZIELGRUPPE JUGENDLICHER:

Jugendbeteiligung in Reutlingen: „Auch Verkehrsverbände und die Politik können sich auf Großprojekte einlassen, wenn sie Jugendliche als ExpertInnen wahr nehmen – Nachtbus an den Wochenenden bis 3 Uhr, Freizeit-Ticket für Jugendliche“ (Bärbel Pechar)

Beteiligungsmodelle in der BRD: Itzehoe, Elmshorn, Flensburg (W. Stange)

Modelle in Schleswig-Holstein (Anna Riegler)

Modelle aus England – Wahl von Jugendlichen, die ein eigenständiges Budget zur Realisierung von Projekten verwalten können / Budgetverantwortung (Heike Ewert)

„Der schwäbisch-alemannische Raum (inkl. Elsass) war im Bereich der Jugendbeteiligung stets vorne. Ich empfehle Ihnen daher, auch in der internationalen Kooperation zunächst einmal den Kontakt mit Ihren Nachbarn zu pflegen.“ (Helmut Wintersberger)

FÜR DIE ZIELGRUPPE KINDER:

Modell in Zürich: Megaphon (Harry Brandner) www.megaphon.ch

Kinderbüro Leipzig und Weimar; Deutsches Kinderhilfswerk in Berlin (W. Stange)

Modell der Kinderbeteiligung in Luzern (Heinz Wettstein)

BETEILIGUNG IN VEREINEN UND JUGENDVERBÄNDEN / SPORTVERBÄNDEN

Modelle in der Schweiz (Heinz Wettstein)

BETEILIGUNG IN INSTITUTIONEN:

Schülerrat in Ravensburg – gewählte VertreterInnen aus Schulen führen ähnlich wie in Dornbirn konkrete Projekte durch (Heike Ewert)

Schülerräte / in Vereinen – Schweiz (Heinz Wettstein)

Forschungsprojekt des Deutschen Jugendinstituts über Beteiligungsmodelle in Kindertagesstätten, Schulen, Kommunen und Verbänden: DJI, Partizipation ein Kinderspiel?, München 2001 (Andreas Strunk)

PARTIZIPATIONSFACHKRÄFTE – TRAINING

Programm Moving Spirits – Trainingsprogramm für jugendliche InteressensvertreterInnen in Schleswig-Holstein; nach dem Grundsatz: Jugendliche sind ExpertInnen in eigener Sache – allerdings keine ExpertInnen in den Verfahren von Beteiligung / Umsetzung etc. (Carsten Roeder)

5) Kritische Anmerkungen / Anregungen / Fragen – in Stichworten

Andreas Schmid kritisiert eine nicht vollständig ausgeprägte Institutionalisierung der Idee von Jugendbeteiligung – das führt seiner Ansicht nach zu „verstärkter Abhängigkeit von personaler Offenheit sowie von intakten Kommunikationswegen über die persönliche Schiene“

Stefan Tittmann schlägt vor, die Zusammenarbeit mit Politik und Verwaltung so zu verankern, dass die weitere Entwicklung auch personelle Veränderungen überleben kann.

Harry Brandner wünscht mehr Verbindlichkeit bei der Ergebnisumsetzung – Festlegung und konkrete Beschreibung, wie mit Vorschlägen der Jugendlichen umgegangen wird

Kurt Hegner kritisiert die zentrale Ausrichtung der Struktur auf ‚bestehende Hauptamtlichkeit‘. Damit ist die Gefahr von ‚Abhängigkeiten aufgrund der Personifizierung des Prozesses gegeben, die sich für die Nachhaltigkeit problematisch auswirken können (Was passiert, wenn die Politik diese Stelle streicht?).

Als Ausweg aus dieser Personifizierungsfalle schlägt Kurt Hegner vor, „vorhandene oder zu gewinnende ehrenamtliche Kinder und Jugendliche bzw. engagierte Erwachsene zu ‚Partizipationsfachkräften‘ auszubilden“.

Martin Heranig kritisiert die mangelnde Relevanz der Beteiligungsebenen, die seiner Ansicht nach noch viel ernster und wichtiger genommen werden muss. Unter anderem vermisst er eine direktere Verbindung zur Freizeit der Jugendlichen / in Kooperation mit verbandlicher und offener Jugendarbeit.

Kritisch beurteilt Martin Heranig auch die enge Anknüpfung von JUGENDORNBIRN an schulische Strukturen. Alternativ dazu regt er die Realisierung / die gezielte Nutzung von Bringstrukturen über Parkbetreuung, mobile Jugendarbeit, Vernetzungsarbeit, Aktivierung, soziokulturelle Animation und ihre Methodensets zur Erfassung der Zielgruppe/n an.

Bärbel Pechar kritisiert, dass die Bedürfnisse der Jugendlichen eher unspezifisch erhoben werden. Sie vermisst eine pro-aktive Information durch Politik und Verwaltung; z.B.:

„Mit diesen Themen befassen wir uns, gibt es da für euch Ansatzpunkte, welche zusätzlichen Themen wollt ihr gemeinsam mit uns bearbeiten?“

Kritisch sieht Bärbel Pechar auch, dass es bezüglich Umsetzung „keinen Handlungszwang, keine verbindliche Zusage der Politik / Verwaltung gibt, Themen zu bearbeiten. → Was tatsächlich in die Umsetzung geht, scheint dem Ermessen von Politik / Verwaltung vorbehalten zu sein.“

„Die Gefahr besteht, dass die Machbarkeit allzu schnell von Erwachsenen unterschätzt wird und das Projekt nicht zum Tragen kommt. Anrecht auf Überprüfung mit Begründung besteht für die Jugendlichen nicht, sie sind sozusagen auf das Wohlwollen der Fachleute in den Ämtern angewiesen.“

Die Informationspolitik von JUGENDDORNBIRN ist ihrer Ansicht nach einseitig gestaltet, insofern als sich die Jugendlichen mit ihren Aktionen, Themen und Projekten den Erwachsenen / Politik / Verwaltung vorstellt, „um gelobt / kritisiert zu werden, nicht jedoch anders herum“.

Dementsprechend schlägt sie vor, „ein Anfragerecht und ein Antragsrecht, auch Haushaltsantragsrecht und ein Rederecht in den politischen Gremien“ zu verankern.

Bärbel Pechar sieht zwar Vorteile in der Einbindung der KlassensprecherInnen (alle Schularten / Bildungsgruppen sind gleichermaßen vertreten), bemängelt aber, dass diese ja nicht für den Zweck der kommunalen Partizipation gewählt sind. Alternativ dazu schlägt sie die Einführung einer Ämtertrennung vor, d.h. die Wahl einer/s ReferentIn für kommunale Jugendbeteiligung pro Schulklasse.

Peter Egg: hält derzeitiges Themenspektrum für zu eng – sollte erweitert werden um Partizipation in Kultur, Kunst, Architektur Weitere Anregungen betreffen: mehr Ressourcen, besserer Transport in der internationalen Öffentlichkeit, verstärkte Vernetzung (auf österreichweiter Ebene)

Anna Riegler: Interessensvertretung für Jugendliche muss Hand in Hand gehen mit der Beteiligung von Jugendlichen; konkrete Maßnahmen in der Zukunft sollten für mehr Bereitschaft bei der Administration sorgen, von sich aus / automatisch auf Jugendliche zuzugehen.

MitarbeiterInnenpool: Fachlichkeit der Jugendlichen nutzen, als künftige MitarbeiterInnen für Beteiligungsprojekte schulen (Gratifikationen wie Werkvertragsbasis / gemeinsame Freizeitaktivitäten / Ferienwoche / Gratiskulturbesuche etc.) / professionelle Betreuung dieser Jugendlichen (hauptamtlich, Kooperation mit Jugendnetzwerk etc.)

Projekt Gemeinderat / Landtag – wie funktioniert Politik – Planspiele und Simulationen / in Kooperation mit Schulen und Politik

Beteiligung an stadtübergreifenden Projekten, z.B. gegen AusländerInnenfeindlichkeit

Beteiligungsprojekte in Jugendzentren / Stadtteilentwicklung

Peter Bußjäger warnt davor, das Anspruchsniveau zu hoch anzusetzen, weil dann eine größere Zahl von Jugendlichen nicht mithalten könnte. Die praktische Umsetzung muss auf einer für die Jugendlichen nachvollziehbaren Ebene erfolgen.

W. Stange moniert die Konzentration auf die „klassischen Jugendthemen“ und vermisst demgegenüber die „etwas härteren kommunalpolitischen Themen wie Verkehr, Bauleitplanung, Umwelt Wohnen, Wohnumfeldgestaltung, Dorferneuerung, Ausgestaltung der sozialen Dienste“ etc. Zwar ist in diesen Bereichen „die Motivierung der Jugendlichen eher schwierig. Allerdings geht es hier wirklich ans ‚Eingemachte‘, an echte Entscheidungen und Teilhabe an der Erwachsenenwelt.“

Zur Abrundung des Gesamtkonzeptes empfiehlt W. Stange auch die „schrittweise Erweiterung um die Partizipation innerhalb der Kinder- und Jugendorganisationen: Kindergarten, Schule!!, Jugendzentrum, Jugendverbände, Sportvereine usw.“

Empfehlung: „Es sollten ‚Kümmerer‘ für Partizipation (ModeratorInnen) in Trainings für die Konzipierung und Durchführung von Partizipationsprojekten qualifiziert werden.“ (Beispiele in Schleswig Holstein, Sachsen sowie bundesweit im Rahmen des Kinderhilfswerks)

Heinz Wettstein: Zugänge über KlassensprecherInnen sind erst ansatzweise erweitert (Stadtteilveranstaltungen); deshalb schlägt Heinz Wettstein vor, die Zugänge „altersmäßig und jugendkulturell weiter zu entwickeln.

Weiters kritisiert Heinz Wettstein, dass in den bisherigen Darstellungen der persönliche Lernnutzen für die Jugendlichen und die Nachhaltigkeit der Beteiligung im Sinne der aktiven Bürgerschaft ebenso zu wenig ersichtlich werden, wie auch die atmosphärischen Wirkungen der Jugendbeteiligung auf den öffentlichen Diskurs etwas zu kurz kommen. Auf diese Aspekte sollte in Hinblick auf die weitere Entwicklung von JUGENDORNBIRN verstärkt eingegangen werden.

Nicole Aliane kritisiert, dass die Projektkoordinatorin von JUGENDORNBIRN doch wenig Rückhalt in den städtischen Strukturen hat bzw. hier zuwenig eingebunden ist. Das führt dazu, dass letztlich offen bleiben muss, wie die verschiedenen Partizipationsebenen (Kinder, Jugend, Bürger) besser miteinander vernetzt und im Rahmen der Stadtverwaltung in den einzelnen Referaten auch berücksichtigt werden können.

Eine weitere Entwicklungsaufgabe von JUGENDORNBIRN sieht Nicole Aliane auch darin, die Idee und den Grundsatz der Partizipation gezielt an weitere relevante Institutionen wie Schule sowie an die Berufsgruppe der LehrerInnen weiter zu vermitteln und damit neue Felder zu erschließen.

Carsten Roeder schlägt systematische Ergänzungen der Beteiligungsangebote durch Training sowohl der jugendlichen InteressensvertreterInnen als auch von Lehrkräften, JugendarbeiterInnen und Verwaltungskräften in Sachen Jugendbeteiligung vor – systematischer Knowhow-Transfer vom Bereich der Jugendarbeit in Richtung Schule.

Kritisch merkt er an, dass Angebote zur Beteiligung am Wünschen nur eine Seite der Medaille abdecken können. Offen bleibt damit die Frage der Beteiligung an der Verantwortung, z.B. in Form einer systematischen Unterstützung und Förderung von Selbstorganisation – auch wenn dies einen Teilrückzug der professionellen Jugendarbeit erforderlich macht.

Helmut Wintersberger stellt die Frage, wie bei starker Projektorientierung die angestrebte Koordination und Kontinuität auf der Seite der Jugendlichen sichergestellt werden kann. Hier verweist er insbesondere auf das Fehlen eines Jugendgemeinderates, während andererseits die regelmäßigen Treffen der KlassensprecherInnen nur ein sehr enges Alterssegment inkludieren. Ob und inwieweit diese Lücke über Mitsprachemöglichkeiten der Jugendlichen im Rahmen des Vereins JUGENDORNBIRN überbrückt werden kann, müsste dann zur Diskussion stehen.

Andreas Strunk schlägt eine gezielte Erweiterung des Methodenspektrums vor und empfiehlt den gezielten Einsatz von Verfahren der Großgruppenarbeit wie open space, Zukunftskonferenz etc. sowie die Entwicklung von Moderationsmethoden, die von den Jugendlichen selbst entwickelt werden.

Ein weiteres Thema schneidet Andreas Strunk in seiner kritischen Frage an, inwieweit in den durchgeführten Beteiligungsverfahren die „Gender Frage“ in den Mittelpunkt gestellt wurde, und betont, „dass es doch sehr unterschiedliche Themen, Perspektiven und Verfahren bei der Gestaltung von Beteiligungsprozessen gibt, die im Rahmen einer Geschlechterdifferenz vollzogen werden und bewertet werden müssen.

In einem eigenen Kritikpunkt verweist Andreas Strunk auf die Tatsache, dass „die Grenzen zwischen ‚profit‘ und ‚non profit‘ zunehmend verschwimmen“. Für die Weiterentwicklung der Dornbirner Beteiligungsangebote empfiehlt er deshalb, verstärktes Augenmerk auf „die Schnittstellen zwischen dem gemeinnützigen bzw. dem öffentlichen Sektor und dem profitorientierten Bereich (z.B. die Disko-Kultur)“ zu legen und diesbezüglich „weitergehende Dramaturgien mit Kindern und Jugendlichen“ zu erarbeiten.

Kritisch merkt Andreas Strunk zudem an, dass Jugendbeteiligungsverfahren und -modelle nur zu oft innerhalb der (eng gesteckten) Grenzen aus Werten und Stilen von Verbandskultur, Behördenkultur, kirchlicher Kultur etc. verhaftet bleiben. Damit ist ein Handlungsraum vorgegeben, der den Linien der aktuell zu beobachtenden und tendenziell zunehmenden Spaltung der Gesellschaft folgt. Gerade vor diesem Hintergrund warnt Andreas Strunk vor „Betriebsblindheit“, die in der Folge bestimmte Jugendliche / Jugendgruppe aus den gesetzten Beteiligungsangeboten de facto ausschließt.

AD ZIELGRUPPE/N VON PARTIZIPATIONSANGEBOTEN

Klaus Farin verweist darauf, dass bei Konzentration auf KlassensprecherInnen riskiert wird, dass die erreichte Zielgruppe nicht repräsentativ für ‚die Jugend‘ ist. Wichtig in diesem Zusammenhang: Problem in den meisten Städten = Angebotsmangel für die der Kindheit entwachsenen Unter-16Jährigen. Insbesondere vermisst Klaus Farin (Kontakt-)Angebote für die Zielgruppe der „nicht organisierten Jugendlichen“ wie Punks, SprayerInnen, MusikkonsumentInnen.

Manfred Zentner kritisiert, dass Lehrlinge nicht direkt angesprochen werden, ebenso wie Mädchen, generell Jugendliche, die nicht in Schulen sind oder zur Boarderszene gehören; Musikinteressen sind zu wenig berücksichtigt; auch Beachvolleyball, Fitness und PC-Szene werden in Zukunft wichtiger werden. Hier gilt es, neue Beteiligungsangebote anzudenken.

Marina Hahn empfiehlt, Jugendbeteiligungsprojekte auch auf den Bereich der „social inclusion“ zu erweitern – gewissermaßen also auch für die gezielte Unterstützung von eher randständigen Jugendlichen einzusetzen.

Christiana Beer moniert, dass sich JUGENDORNBIERN doch eher an Jugendliche richtet, die „bereits eine Funktion im gesellschaftlichen System innehaben und über die notwendigen Kompetenzen verfügen.“ Dementsprechend schlägt sie eine Erweiterung des Ansatzes in Richtung „nicht integrierte Jugendliche, z.B. kleine Gruppen in

Wohnanlagen, in Arbeits- und Beschäftigungsprojekten sowie verstärkt auch MigrantInnen“ vor.

Heike Ewert formuliert für sich als offene Frage: Wie können auch benachteiligte Jugendliche, die nicht aus Mittelschichtverhältnissen kommen, in diese Prozesse integriert werden?

W. Stange vermisst die systematische Einbeziehung der Zielgruppe Kinder. Um dem Prinzip: so früh als möglich! entsprechen zu können, schlägt er Modelle und Konzepte für den Kindergarten und die Grundschule sowie für den Freizeitbereich von Kindern vor, wie sie in Schleswig-Holstein, Leipzig, Lüneburg etc. bereits realisiert werden.

Harry Brandner Bei KlassensprecherInnentreffen sollen auch Berufsschulen einbezogen werden!

Martin Heranig Jugendbeteiligung konzentriert sich zu sehr auf schulische Strukturen und schränkt damit die Zugänge ein

Bärbel Pechar begrüßt persönliche Einladung aller Jugendlichen, die in einem Stadtteil leben; hinterfragt aber, ob damit wirklich niederschwellige Zugangsmöglichkeiten gewährleistet werden – ob also die Jugendlichen dies offene Einladung als offen empfinden.

Einbindung der Zielgruppen geht über die Bedarf äüßernde Gruppe nicht hinaus. Damit sind Gruppen „am Rande“, aber auch Mädchen, MigrantInnen etc. tendenziell benachteiligt

Christiana Beer: Damit eine Einbeziehung von tendenziell randständigen Jugendlichen / MigrantInnen etc. möglich wird, müsste sich JUGENDORNBIRN auch darauf verständigen, „Grundkompetenzen für den Beteiligungsprozess“ gezielt zu vermitteln“ (z.B. in speziellen kleinen Projekten) – Stärkung von Sozialkompetenzen, Vermittlung von gesellschaftlichen Grundwerten, solidarische Beteiligung an gesellschaftl. Aufgaben und Prozessen, Wahrnehmung des eigenen Lebensraumes und Gestaltungswille, Formulieren von Anliegen und Zielen.

Wichtig Voraussetzung dafür ist dann die Beziehung spezieller ModeratorInnen und ProjektbegleiterInnen aus dem sozialpädagogischen oder Jugendarbeitsbereich.

Helmut Wintersberger hat zwar ‚die grundsätzliche Offenheit gegenüber allen Jugendlichen positiv vermerkt‘, fragt sich aber, wie es um ‚die tatsächliche Inklusion von benachteiligten Gruppen steht. Dabei verweist er auf Jugendliche mit Behinderung, MigrantInnen und ‚Randgruppen‘-Jugendliche.

Andreas Strunk betont den Grundsatz, wonach „Jugendbeteiligung ein erster Schritt in die Richtung auf eine umfassende Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der

Gestaltung des städtischen Lebens ist“ und plädiert vehement für eine Öffnung der Zugänge – in Richtung Kinderbeteiligung sowie bezüglich nicht angepasster Jugendlicher. Unter der Zuschreibung ‚nicht angepasst‘ versteht Andreas Strunk einmal eine bewusst gewählte Verweigerungshaltung; eine Konsequenz geringer Kaufkraft; ein Merkmal von Armut; eine Konsequenz kultureller Grenzen / (beispielsweise bei Migrantenjugendlichen) und hält diesbezüglich fest, dass „das Ergebnis von Beteiligung abhängig ist von der Struktur, in der Beteiligung stattfindet“. Zumal die Professionellen dafür unzweifelhaft verantwortlich zeichnen, legt Andreas Strunk nahe, „die eigene Strukturverantwortung zu reflektieren im Hinblick auf die Verbesserung von Beteiligungsmöglichkeiten sogenannter nicht-angepasster Jugendlicher“.

Als möglichen methodischen Grundsatz für die bessere Erfassung von ‚nicht angepassten‘ Jugendlichen verweist Andreas Strunk auf einen Handlungsansatz, der auf die gezielte Förderung und Einbeziehung selbstorganisierter Erlebnisräume abzielt.

AD RESSOURCENAUSSTATTUNG

Martin Heranig: Ressourcenausstattung erscheint (bezogen auf die Größe von Dornbirn) als ausreichend bis gut / $\frac{3}{4}$ -Stelle ist angemessen.

Klaus Farin hebt die themen- und projektübergreifende Institutionalisierung als positive Elemente hervor, die – wenn auch bei schwacher personeller Ausstattung – die für Jugendliche so wichtige Kontinuität sichert.

Bärbel Pechar empfiehlt dringend, ein größeres Augenmerk auf die Themen zu legen, die wirklich ins Eingemachte gehen und die sich einer einfach gestrickten Jugendbeteiligung tendenziell entziehen (bzw. von den Verwaltungs- und Politikverantwortlichen gerne entzogen werden). In Hinblick auf diese Entwicklungsnotwendigkeit stellt sie fest:

„Ressourcenausstattung von JUGENDDORNBIERN entspricht dem derzeitigen Stand der Entwicklung. Bei weiterer Integration in Politik- und Verwaltungsstrukturen muss mit mehr personeller Unterstützung gerechnet werden und ein eigener Etat für Projektbedarf, Fortbildung und Vernetzung für Begleitung und Jugendliche“ eingerichtet werden.

Nicole Aliane merkt an, dass es für die Weiterentwicklung von JUGENDDORNBIERN unbedingt notwendig erscheint, differenziertere Vorsorgen für die weitere Steuerung, Planung und Koordination von Beteiligungsangeboten zu realisieren. Dazu braucht es zum einen eine bessere Ressourcenausstattung im operativen Bereich – d.h. mehr

Möglichkeiten zur Delegation von Aufgaben, um auf der anderen Seite zu gewährleisten, dass die Projektkoordinatorin dann auch für strategische Planungsaufgaben mehr Spielraum erhält.

AD FLUKTUATION DER JUGENDLICHEN ALS ANFORDERUNG AN PARTIZIPATION

Eine wichtige Aufgabe institutionalisierter Jugendbeteiligung ist nach Ansicht von Klaus Farin die Sicherstellung einer Art Erfolgskontrolle, die kontinuierliche Verfolgung eines Problems trotz starker Fluktuation unter den Jugendlichen – Weitergabe von Lernprozessen an die nächsten Jugendlichen

Auch Helmut Wintersberger geht auf diese Frage ein und verweist auf das Risiko der starken / ausschließlichen Projektorientierung. Damit wird es auf Seiten der Jugendlichen sehr schwer, sich kontinuierlich zu beteiligen, sofern es dafür nicht andere Vorsorgen für eine Institutionalisierung von Jugendbeteiligung, z.B. im Rahmen des Vereins JUGENDORNBIRN, gibt.

AD INSTITUTIONALISIERUNG VON BETEILIGUNGSANGEBOTEN

Andreas Schmid vermisst eine bessere Verankerung der Vernetzung

Manfred Zentner stellt fest, dass Institutionalisierung und Verankerung durchaus positiv anzusehen sind, dass daraus aber zu viel Druck für die Jugendlichen und dementsprechend eine erhöhte Zugangsschwelle entstehen kann – Zugang zur Jugendbeteiligung haben dann nur die ‚üblichen Jugendlichen‘.

AD POLITISIERUNG VON BETEILIGUNGSANGEBOTEN

Klaus Farin bedauert, dass es in der BRD überwiegend parlamentarische Formen der Jugendbeteiligung gibt, die letztlich nicht mehr leisten als Nachwuchspflege für die drei großen Parteien. Demgegenüber erhebt er als Wunsch und Forderung an Beteiligungsangebote, wonach „die Jugendrepräsentanz ein Recht darauf hat, bei allen jugendrelevanten Aktivitäten der Gemeinde (Bauvorhaben ebenso wie Verkehrspolitik) von den zuständigen behördlichen und parlamentarischen Gremien informiert und angehört zu werden“.

Martin Heranig sieht dementsprechend ergänzenden Arbeitsbedarf bei der Einbindung der ‚wirklichen‘ MachtträgerInnen – mehr Abtreten von Macht! nach dem Motto: Verantwortungsabgabe muss sich mit der Verantwortungsübernahme die Waage halten.

Andreas Strunk thematisiert diese politische Grundfrage am Thema der „Grenzen, die vorerst das ‚nicht Gehen‘ bestimmen. An diesen Grenzen werden oft gravierende Wertkonflikte deutlich. Das können z.B. Konflikte zwischen den Generationen sein: Unterschiedliche Vorstellungen von Sauberkeitsniveaus, akzeptablen Geräuschpegeln etc.“ Vor diesem Hintergrund stellen sich für Andreas Strunk zentrale Fragen an Beteiligungsprojekte, wie: „Wo und in welchem Umfang brauchen Jugendliche ‚entgrenzte‘ Räume? Welche Formen von organisierten Wertkonflikten an diesen sensiblen Bereichen sind möglich? Wie lässt sich eine ‚Widerstandsarbeit‘ der Jugendlichen an ‚zähen‘ Themen organisieren? Welche konfliktmoderierenden Beteiligungsmodelle (z.B. ‚Lösungswerkstätten‘) können eingesetzt werden?“ Unterm Strich formuliert Andreas Strunk die zentrale Frage: „Wie muss die Gestaltung von Beteiligungsprozessen politisiert werden?“ und schlägt als mögliche Antwort darauf vor, „dass wir PädagogInnen uns angesichts der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklung uns mehr um die Erziehung von ‚Widerstandsfähigkeit‘ bemühen müssen“, „eine politische und philosophische Grundlagenarbeit zu leisten, die es uns auch ermöglichen würde, die Grenzen für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen so zu verschieben, dass der Gestaltungswille der Kinder und Jugendlichen mehr Raum gewinnen kann“.

AD GENERATIONENÜBERGREIFENDER DIALOG

Stefan Tittmann vermisst Generationen übergreifende Ausrichtung

Manfred Zentner kritisiert das Fehlen von generationenübergreifenden Angebote

Nicole Aliane beurteilt die Tatsache kritisch, dass sich Jugendbeteiligung tendenziell auf die Zielgruppe der Jugendlichen konzentriert. Weitergehende Ansätze eines generationenübergreifenden Dialogs bleiben damit unterentwickelt bzw. im Hintergrund.

AD ÖFFENTLICHKEITSWIRKSAMKEIT

Martin Heranig kritisiert einen etwas einseitigen Begriff von Öffentlichkeitsarbeit, der sich auf das Zählen von Medienberichten beschränkt – das „reicht nicht!“ Stattdessen hebt er hervor, dass direkte und qualitativ hochwertige Aussagen der an der Beteiligung beteiligten „Erwachsenenwelt“ auch öffentliche Meinung bilden und fragt nach entsprechenden Bemühungen: „Wie sieht denn hier die Kommunikation aus, wenn über Jugendbeteiligung geredet wird?“

6) Bewertungsspiegel / individuelle Bewertung – in Stichworten

Andreas Schmid – Bewertung sehr positiv (zwischen 1 und 2); für Institutionalisierung, Projektmanagement und Verankerung im städtischen Verwaltungs- und Politikkontext gibt es bei ihm eine 3

Harry Brandner: sehr differenzierte / überaus positive Bewertung zwischen 1 – 2 (lediglich die Ebene der Institutionalisierung / Verbindlichkeit wird mit 2 am schlechtesten beurteilt)

Manfred Zentner: differenzierte Bewertung; dabei fällt die Kritik an der Institutionalisierung sowie am Fehlen von generationenübergreifenden Dialogangeboten mit jeweils einer 4 aus der ansonsten positiven Bewertung heraus. Positiv und mit 1 bewertet werden folgende Gesichtspunkte – Themen- und Methodenauswahl, Bearbeitung von Themen, Mitwirkung an Entscheidungen, Bedürfnisorientierung. Demgegenüber erhalten die Kategorien der Erfassung der Zielgruppe/n, die Verankerung im städtischen Verwaltungs- und Politikkontext und die Öffentlichkeitswirksamkeit von Manfred Zentner lediglich eine 3.

Marina Hahn: differenzierte und sehr positive Bewertung (1 – 2), insbesondere die Kategorien aus den Bereichen Struktur- und Prozessqualität werden von Marina Hahn mit 1 hervorgehoben; demgegenüber fallen die Kategorien der Ergebnisqualität mit einer durchschnittlichen Bewertung mit einer 2 etwas zurück.

Kurt Hegner: differenziert und eher positive Bewertung (2 – 3); eine 3 erhalten folgende Kategorien: Relevanz der Beteiligungsebenen, Institutionalisierung, Offenheit der Zugänge, Mitwirkung an Entscheidungen, bereichs- und generationenübergreifender Dialog

Martin Heranig: sehr differenzierte und kritische Bewertung.

Am besten schneiden die Ressourcen ab mit 1,5; Themenauswahl, Methoden, Bearbeitung der Themen sowie Bedürfnisorientierung liegen mit einer glatten 2 ebenfalls noch klar im positiven Wertungsbereich. Demgegenüber finden sich auf den Kategorien Erfassung der Zielgruppe/n (3,5), Offenheit der Zugänge (3), Mitwirkung an Entscheidungen (3), bereichs- und generationenübergreifender Dialog (3), (Jugend)Diskurs mit Politik und Verwaltung sowie Verankerung im städtischen Verwaltungs- und Politikkontext (3,5) und Öffentlichkeitswirksamkeit (3) tendenziell bereits negative Beurteilungen, die auch den Gesamtdurchschnitt (2,7) deutlich drücken.

Bärbel Pechar: differenzierte und sehr kritische Bewertung (\emptyset 3,3);

Während die Kategorien Verankerung im städt. Verwaltungs- und Politikkontext (1),
Institutionalisierung, Auswahl von Themen / Methoden, Mitwirkung an
Entscheidungen, bereichs- / generationenübergreifender Dialog sowie
(Jugend)Diskurs (jeweils mit 2) deutlich positiv wegkommen, findet sie für die
Kategorien Relevanz der Beteiligungsebenen, Ressourcen, Zielgruppenerfassung
sowie Bedürfnisorientierung (jeweils mit 3) nur mehr eine eher neutrale Bewertung.
Demgegenüber rutschen die weiteren Bewertungen für Offenheit der Zugänge,
Bearbeitung von Themen, Projektmanagement, Passfähigkeit der eingesetzten
Methoden, Öffentlichkeitswirksamkeit und Realisierung / Umsetzung von Ergebnissen
in ein Negativszenario ab (alle mit 4).

Christiana Beer: durch die Bank positive Bewertung mit 1; Anmerkung hebt die
Hochschwelligkeit des Ansatzes von JUGENDORNBIRN hervor.

Anna Riegler: durch die Bank positive Bewertungen (1 – 2; \emptyset = 1,2) Insbesondere
schneiden die Ebenen der Prozess- und Ergebnisqualität hervorragend ab.

Heike Ewert: überwiegend positive Bewertungen (1 – 2, \emptyset = 1,3); bei insgesamt 6 von 16
Kategorien keine Bewertung weil zu wenig Einblick

W. Stange: überwiegend positive Bewertung (1 – 2, \emptyset = 1,6); davon weichen lediglich die
Bewertungen auf den Kategorien Mitwirkung an Entscheidungen und Verankerung im
städtischen Verwaltungs- und Politikkontext mit jeweils einer 3 ab.

Heinz Wettstein: differenzierte und durchgängig positive Bewertung (1 – 2, \emptyset = 1,6);
tendenziell negativ fallen mit je einer 3 die Bewertungen bezüglich der Kategorien
Erfassung der Zielgruppe/n sowie bereichs- / generationenübergreifender Dialog aus.

Nicole Aliane: differenzierte und eher positive Bewertung (1 – 3, \emptyset = 1,9); kritisch werden
die Kategorien Ressourcen (2,5), Mitwirkung an Entscheidungen (2,5),
(Jugend)Diskurs (3) und Verankerung im städtischen Verwaltungs- und Politikkontext
(3) eingeschätzt.

EXTERNE EXPERTINNEN – BEWERTUNGSÜBERBLICK

Ebenen der Bewertung	Schulnoten: 1 – 5														Ø
Strukturqualität	2	1,5	2,6	1,4	1,4	2,6	3	1	1,6	2	1,6	1,8	2	1,9	
Relevanz der Beteiligungsebenen	2	1,4	2	2	3	2,5	3	1	2	x	2	2	x	2,1	
Institutionalisierung / Verbindlichkeit	3	2	4	2	3	2,5	2	1	1	2	2	1	x	2,1	
Ressourcen (Personal, Finanzen, Öffentlichkeit)	1	1,5	2	1	2	1,5	3	1	2	x	2	1	2,5	1,7	
Erfassung der Zielgruppe/n	2	1,3	3	1	2	3,5	3	1	2	x	1	3	1,5	2	
Offenheit der Zugänge	x	1,1	2	1	3	3	4	1	1	x	1	2	2	1,9	
Prozessqualität	2	1,1	1,8	1,3	2,4	2,4	3	1	1,2	1,5	1,5	1,8	1,9	1,8	
Auswahl von Themen / Methoden	1	1	1	2	2	2	2	1	2	2	2	2	2	1,7	
Bearbeitung von Themen	2	1	1	1	2	2	4	1	1	1	1	2	2	1,6	
Projektmanagement	3	1	2	1	2	2,5	4	1	1	x	1	1	1	1,7	
Mitwirkung an Entscheidungen	2	1,4	1	1	3	3	2	1	1	1	3	1	2,5	1,7	
Passfähigkeit der eingesetzten Methoden	2	1,1	2	1	x	x	4	1	1	2	1	2	x	1,7	
bereichs- und generationenübergreifender Dialog	x	1	4	2	3	3	2	1	1	x	1	3	2	2,1	
Ergebnisqualität	1,8	1,2	2,2	1,8	2	2,9	3	1	1	1,2	1,2	1,2	2	1,7	
Bedürfnisorientierung	1	1,1	1	2	x	2	3	1	1	1	1	1	1	1,2	
(Jugend)Diskurs mit Politik und Verwaltung	2	1,1	2	1	x	3,5	2	1	1	1	1	1	3	1,6	
Verankerung im städtischen Verwaltungs- und Politikkontext	3	1	3	2	x	3,5	2	1	1	1	1	1	3	1,7	
Öffentlichkeitswirksamkeit	1	1,2	3	2	2	3	4	1	1	1	1	2	2	1,9	
Realisierung / Umsetzung von Ergebnissen	2	1,6	2	2	x	2,5	4	1	1	2	2	1	1	1,7	
Gesamtscore / Ø	1,9	1,3	2,2	1,5	1,5	2,6	3	1	1,3	1,6	1,4	1,6	2	1,8	

7) ÜBERBLICK ÜBER DEN KREIS DER REVIEWERINNEN (8/04)

- 1 Klaus Farin, Jugendkulturforscher / Berlin
- 2 Andreas Schmid, Jugendreferat Ravensburg, Jugendbeteiligungsmodelle
- 3 Stefan Tittmann, Jugendkoordination und Partizipation, St. Gallen
- 4 Harry Brandner, Akzente Salzburg, Jugendbeteiligung Österreich
- 5 Manfred Zentner, jugendkultur.at, Wien, Jugendkulturforschung
- 6 Marina Hahn / bmsg jugend, Wien, Abt. V/5 für nationale Jugendpolitik
- 7 Kurt Hegner, Jugendhilfeplanung Flensburg,
- 8 Martin Heranig, Kids united, Graz
- 9 Bärbel Pechar, Jugendgemeinderat Reutlingen
- 10 Christiana Beer, Gemeinwesenarbeit, Bürgerbeteiligungsprojekte Vorarlberg
- 11 Peter Egg, Innsbruck, Kinder- und Jugendmitbestimmung Innsbruck
- 12 Anna Riegler, Kommunale Beratungsstelle Graz, Fachhochschule Graz, Sozialarbeit
- 13 Peter Bußjäger, Univ. Doz., Landtagsdirektor im Amt der Vbg. Landesregierung
- 14 Heike Ewert, Fachfrau für Beteiligung / BRD
- 15 W. W. Stange, Lüneburg / Kiel, Jugendministerium Schleswig-Holstein
- 16 Heinz Wettstein, Berater / Moderator etc. Kommunalentwicklung, Luzern
- 17 Nicole Aliane / Jugendreferat Hohenems
- 18 Carsten Roeder, Kinderbüro Itzehoe / BRD meldet vorerst Schwierigkeit bei der schriftlichen Ausarbeitung des Fragenkatalogs und insbesondere bei der Bewertung nach Schulnoten an: „Dazu bin ich zu weit weg, nur auf der Grundlage der vorliegenden (Kurz-)Texte macht das doch keinen Sinn.“ Als Ausgleich dafür bietet er eine tel. Diskussion einzelner Fragen an. Letztendlich kommt nach einer kurzen tel. Abklärung aber doch ein Mail mit einer schriftlichen Zusammenstellung von Kommentaren und (inkludierten) Bewertungen – keine Schulnoten!
- 19 Michael Rauch, Kinder- und Jugendanwalt Vorarlberg / moniert, dass die Unterlagen zwar (zu) umfangreich sind, ohne wirklichen Einblick in die Projekte fällt differenzierte Bewertung schwer.
- 20 Helmut Wintersberger, Jugendforscher, Wien
- 21 Andreas Strunk, Sozialwissenschaftler, Stuttgart

WEITERS WURDEN – LEIDER OHNE ERGEBNIS – KONTAKTIERT:

22	Brigitte Schafarik, Volkshilfe Stmk., Kommunalberatung	nicht erreicht
23	Irene Jun, Konstanz	nicht erreicht
24	Ingrid Kromer, ÖIJ, Jugendforschung	Absage
24	Christian Friesl, Jugendforscher, Wien	nicht erreicht
25	Michael Herrman	nicht erreicht
26	Walti Mathis	nicht erreicht
27	Klaus Notdurfter	nicht erreicht

Leitfaden für Review: subjektive Einschätzung

ZENTRALE FRAGEN FÜR RÜCKMELDUNGEN

Für die weitere Bearbeitung der Evaluation des Dornbirner Jugendbeteiligungsmodells sind uns insbesondere folgende Auskünfte wichtig:

- a) Wie beurteilen Sie den aktuellen Stand der Entwicklung von JUGENDORNBIRN?

- b) Wie schätzen Sie die derzeit angebotenen Beteiligungsmöglichkeiten in Dornbirn in Relation zur Entwicklung von Jugendbeteiligung im internationalen Vergleich ein?

- c) Gibt es Ihrer Einschätzung nach zentrale Gesichtspunkte (Kritikpunkte), die bei der Planung und Gestaltung der weiteren Entwicklung von JUGENDORNBIRN beachtet werden sollen?

- d) Welche vergleichbaren Modelle der Jugendbeteiligung (in Österreich, in anderen Ländern der Europäischen Union) würden Sie als mögliche Vorbilder für die Weiterentwicklung von JUGENDORNBIRN empfehlen?

Im nachfolgenden Feedbackbogen wird weiters noch detailliert auf einzelne evaluationsrelevante Fragestellungen zur Qualität des Dornbirner Beteiligungsmodells eingegangen. Sofern es Ihnen – auf der Grundlage der übermittelten Informationen möglich ist – bitten wir Sie um eine entsprechende Benotung und ib. um verbale Kommentierungen dieser Bewertungen.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung

Heinz Schoibl

